Nr. 24 / 15. Jahrg. Katowice, Dienstag, den 24. Januar 1933 Einzelpreis 0,30 Zloty

Ostdeutsche Morgenpost

Herausgeber: Verlagsanstalt Kirsch & Müller, Sp. z ogr. odp., Katowice, ul. Marjacka 1, Tel. 483; P. K. O. Katowice, Verlagsanstalt Kirsch & Müller, Sp. z ogr. odp., Konto 301 989.

Erste oberschlesische Morgenzeitung

Erscheint täglich, auch Montags (siebenmal in der Woche), Bezugspreis: 5.— Zloty

Reichstag-Lage noch nicht geklärt

Wird der Aeltestenrat am 27. vor der alten Unentschiedenheit stehen?

Rückgriff auf den NSDAP.-Antrag: Vertagung bis zur Etats-Vorlegung?

Verhandlungen zwischen den Fraktionen

Dr. Schacht im Kreis um Hitler

(Drahtmeldung unserer Berliner Redaktion)

Berlin, 23. Januar. Nachdem die Parteien von den Nationalsozialisten bis zum Zentrum am Freitag durch den Vertagungsbeschluß im Aeltestenrat bekundet haben, daß ihnen, gegenwärtig wenigstens, nichts an einem offenen Konflikt gelegen ist, erwartete die Oeffentlichkeit, daß sie nun auch die Folgerungen ziehen und sich um eine Mehrheit, sei es zur Tolerierung der jetzigen Regierung, sei es zur Bildung einer neuen, bemühen. Bis zur Stunde weiß man nicht, ob schon Verhandlungen eingeleitet worden sind, geschweige denn, welches Ziel sie haben sollen. **In manchen politischen Kreisen wird man zwar wissen, daß zwischen Zentrum und Nationalsozialisten schon eine Fühlungnahme stattgefunden habe, im andern wird aber behauptet, daß jede der Parteien auf die Initiative der anderen wartet, und daß sogar**

neue Spannungen

wegen des beiderseitigen Verhaltens im Aeltestenrat entstanden seien. Die für heute abend angekündigte Abreise Hitlers spricht zumindest nicht dafür, daß man auf schnelle Entschlüsse rechnet. Hitler hatte heute morgen seine Unterführer um sich versammelt. Auch Dr. Schacht hat an dieser Aussprache teilgenommen. Das hatte zu der Annahme geführt, daß die Nationalsozialisten weniger auf Verständigung mit dem Zentrum Wert legen, daß sie vielmehr versuchen möchten, eine

Harzburger Front wieder aufzurichten.

Das scheint auch die Absicht der Deutschnationalen zu sein, die heute eine Fraktionssitzung im Reichstage abgehalten haben. Aber auch das ist noch völlig ungeklärt. Wie man sieht, liegt über dem politischen Schlachtfeld wieder ein starker Nebel, in dem sich nichts Greifbares erkennen läßt.

Es ist zu befürchten, daß der Reichstag am Freitag, wo der Aeltestenrat zusammentritt, obgleich wenigstens die Deutschnationalen unter keinen Umständen eine weitere Verschlechterung wünschen, noch keinen Schritt weiter sein wird als vor acht Tagen, und die Stimmen mehren sich, die meinen, es wäre die beste Lösung, daß er sich **dann wirklich, wie die Nationalsozialisten beantragt hatten, erst zum Etat versammelt.** Ob die Regierung das als eine Tolerierung auffaßt oder nicht, sei schließlich gleichgültig. **Die Hauptsache sei, daß das gegenwärtige Schauspiel der Hilflosigkeit vom politischen Spielplan abgesetzt werde,** und daß die Regierung inzwischen mit den Ausschüssen positive Arbeit leiste, denn auch das

hinschleppende Verhalten der Regierung findet Kritik.

Daß sie sich nicht in die sog. Verhandlungen der Parteien eingemischt, sondern erst abgewartet hat, was dabei herauskommt, ist wohl verständlich. Aber lange kann sie die Dinge auch nicht treiben lassen.

„Nicht nur die berufsmäßigen Nörgler und Mißgünstigen", so schreibt die „Deutsche Allgemeine Zeitung", „beginnen zu zweifeln; die außerordentliche psychologische Entlastung, die bescheidene wirtschaftliche Belebung, die nach dem Regierungswechsel eingetreten waren, sind in Gefahr, sich zu verflüchtigen. In politischer Hinsicht verderben die sich seit Neujahr überstürzenden Meldungen über geheime und weniger geheime Beratungen und Zusammenkünfte der Parteipolitiker die Stimmung, obwohl eigentlich niemand bezweifeln könnte, daß sie ganz und gar nutzlos sind.

In wirtschaftlicher Hinsicht aber hatte das aufgeregte Getuschel in Berliner politischen Kreisen genügt, um die ersten Teile des Vertrauens wieder totzuschlagen. Man weiß nicht, was die Regierung will. Man kritisiert den Kurs der Kurslosigkeit, der am Anfang als das Ei des Kolumbus wirkte und vermißt den Aufruf an den Wagemut und die Selbstverantwortung des selbstwirtschaftenden Mannes. Während die Volksmeinung vor Weihnachten in voller Verwunderung der märchenhaften Verschlagenheit des Reichskanzlers erstarrte, fängt sie jetzt an, ihn für weniger klug zu halten als er ist."

Dabei wird versichert, daß die Regierung nach wie vor **eine schnelle politische Entscheidung** wünscht. Der

Kanzler sei zu Neuwahlen entschlossen,

wenn ihm der Reichstag die Möglichkeit zur weiteren Arbeit versage. In diesem Falle möchte er sehr bald wählen lassen. Gleichzeitig geht aber das Gerücht um, der Reichspräsident stehe dem Gedanken einer Kanzlerschaft Hitlers nicht mehr so ablehnend gegenüber wie bisher. Das Gerücht begegnet allerdings starken Zweifeln.

Dank an die Berliner Polizei

SPD. sucht Anschluß nach links

(Telegraphische Meldung)

Berlin, 23. Januar. Der Berliner Polizeipräsident hat durch einen Erlaß den Beamten der politischen und Schutzpolizei „für ihre pflichttreue und erfolgreiche Arbeit" **am Sonntag seinen Dank und seine besondere Anerkennung ausgesprochen.**

„Die Berliner Polizei hat erneut bewiesen", heißt es in dem Erlaß u. a., „daß sie pflichtgemäß Erlaubtes schützt und Verbotenes verhindert, nicht aber umgekehrt Erlaubtes verbietet, weil ordnungsfeindliche Elemente es zu stören drohen. Mit solchem falschen Verfahren würde sich die Polizei zwar für den Augenblick ihre Sache leicht machen, auf die Dauer aber der Staatsautorität schaden".

*

Berlin, 23. Januar. Auch die Linkspresse muß der Wahrheit die Ehre geben und eingestehen, daß die gestrige Kundgebung der Nationalsozialisten ruhig verlaufen ist. Sie entledigt sich aber der Pflicht zur Meldung dieser Tatsache zum größten Teil in einer Weise, die fast den Argwohn begründet, daß die Blätter über das Ausbleiben schwerer Ruhestörungen enttäuscht sind. Es ist festzustellen, daß die Nationalsozialisten musterhaft Disziplin geübt und sich von jeder Provokation ferngehalten haben. Deshalb wäre es auch besser gewesen, wenn heute die nationalsozialistische Presse ihre Genugtuung über den Verlauf in weniger triumphierender Begeisterung geäußert hätte.

Volle Anerkennung verdient die Polizei von der Leitung herab bis zum letzten Wachtmeister. Ihre Aufgabe war ja vorwiegend vorbeugender Art, und diese hat sie glänzend erledigt. Ferner ist festzustellen, daß die Staatsautorität sich imponierend bewährt hat. Das sind drei Momente, die dem gestrigen Tag eine nicht unerhebliche politische Bedeutung geben. Als vierte kann man hinzufügen, als Negatives, daß die dunklen Kräfte des Umsturzes sich bei einem Teil der linksbürgerlichen Presse einer bedenklichen Sympathie zu erfreuen scheinen. Die Sozialdemokraten suchen jetzt Anschluß bei den „unterdrückten" Kommunisten. Sie haben bereits eine große Kundgebung für den nächsten Sonntag angekündigt, die unter der Devise stehen soll: „Berlin bleibt rot." Die Kommunisten wollen gleich eine ganze „antifaschistische Woche" veranstalten, vorausgesetzt, daß der preußische Kommissar es erlaubt. Demonstrationen sind zwar an sich gestattet, aber noch immer behält sich die Regierung vor, genau zu prüfen, ob die Ruhe und Ordnung gefährdet wird und die geplanten Demonstrationen werden einer größeren Prüfung bedürfen.

Politische Zwischenfälle in Berlin

(Telegraphische Meldung)

Berlin, 23. Januar. In der Nacht zum Montag kam es in verschiedenen Stadtteilen Berlins zu Zusammenstößen zwischen Nationalsozialisten und Kommunisten. Im Norden der Stadt entwickelte sich zwischen NSDAP.- und KPD.-Anhängern eine Schlägerei. Fünf Nationalsozialisten und sieben Kommunisten wurden festgenommen. Ein SA.-Mann war am Kopf erheblich verletzt worden. In Reinickendorf wurden zwei NSDAP.-Angehörige von Kommunisten überfallen und durch Messerstiche leicht verletzt. In Steglitz kam es gegen 2 Uhr zu einer Schlägerei zwischen uniformierten Nationalsozialisten und KPD.-Leuten. Ein NSDAP.-Mann wurde leicht verletzt. Zwei Kommunisten und zwei NSDAP.-Leute wurden festgenommen.

Dortmund, 23. Januar. Wegen der Häufung von Erkrankungen an Grippe sind die Volksschulen im Stadtgebiet Dortmund bis zum 31. Januar geschlossen worden. Am Montag sind durchschnittlich 40 Prozent aller Schulkinder dem Unterricht ferngeblieben.



Graf Albrecht Bernstorff konnte dieser Tage auf ein 10jähriges Wirken als Botschaftsrat an der deutschen Botschaft in London zurückblicken.

Oesterreichisches Selbstbewußtsein

Von

Friedrich Pock, Graz

Je mehr die französische Kapitalmacht die Wirtschaftsnotlage Deutsch-Oesterreichs zu politischen Zwecken ausnutzt und eine deutschfeindliche Giftsaat in und um Wien ausstreut, umso notwendiger ist es für die reichsdeutsche Presse, den Gedanken der deutschen Gemeinbürgschaft für Deutsch-Oesterreich so in das Bewußtsein aller Deutschen einzuhämmern, daß die Hoffnung auf die Verwirklichung des Anschlusses nicht verloren geht. In diesem Sinne dürfen die ausgezeichneten Ausführungen unseres Grazer Vertreters besondere Aufmerksamkeit beanspruchen. D. Red.

Das Wort ist neu, und das ist sein Schönheitsfehler. Wer näher hinhorcht, hört einen bisher unbekannten Nebenton heraus, der nicht aus ursprünglich freudiger Bejahung des deutschen Stammes im Südosten, sondern aus hämischer Ablehnung seiner deutschen Zusammenhänge stammt. Und darum wird sich mit dieser Erscheinung jeder Deutsche zu beschäftigen haben, dem die Pflege eines das gesamte Deutschtum umfassenden Volksgefühls als eine der vornehmsten, dem heutigen Geschlecht gesetzten Aufgaben erscheint. Unbefangenes Studium der deutschen Geschichte nach 1866 läßt das Auseinanderleben der deutschen Stämme, die Entfremdung zwischen staatlich gebundenem Binnendeutschtum und seinen vorgeschobenen Außenposten als völkisches Unglück erkennen, dessen verhängnisvolle Folgen zuerst im großen Krieg und umso mehr nach der Neuordnung von Versailles und Saint Germain deutlich wurden. Nun rächte sich erst sichtbar die Oberflächlichkeit, mit der man im Reiche den österreichischen Nachbarn sich selber überlassen hatte. Daher kam zuerst die unrichtige Bewertung der Bündniskraft der Monarchie, die, bereits von slawisch-romanischen Loslösungsbestrebungen unterhöhlt, nur durch die eiserne Klammer des deutsch geführten Heeres zusammengehalten war und dann, ab 1918, die vielleicht noch viel gefährlichere Verwechslung des durch Amputation entstandenen reindeutschen neuen Staates

Oesterreich mit der alten, zur Mehrheit von Nichtdeutschen besiedelten Monarchie.

Diese Verwechslung äußert sich bis auf den heutigen Tag, wenn schlecht unterrichtete Schwätzer das deutsche Oesterreich für Sünden einstiger slawisch-feudaler kaiserlicher Regierungen verantwortlich machen oder böse Erfahrungen mit tschechischen Meuterern unbesehen auf das ganze altösterreichische Heer übertragen. Wer mit alpenländischen oder sudetendeutschen Regimentern im Feld lag, weiß sehr gut, daß diese bis zum Weißbluten ausgenützten, überall, wo es heiß herging, zum Ersatz politisch unsicherer Abteilungen hineingeworfenen Prachttruppen übermenschliche Soldatenleistungen vollbrachten (wie übrigens auch manches vorwiegend slawisches Regiment unter Führung deutsch-österreichischer Offiziere sich ehrenvoll bewährte). Aber das wohl auch von der Schule nicht genug bekämpfte Vorurteil hatte sich so tief in Hirn und Herz gefressen, daß für viele Deutsche der Oesterreicher ein unsicherer Patron blieb, mit dem man sich lieber nicht in allzu enge Bindungen einläßt. Als im November 1918 die Deutschösterreichische Nationalversammlung den jungen Staat einstimmig als Bestandteil der Deutschen Republik erklärte, war das Echo in dem freilich von genug anderen Sorgen bedrückten Reich flauer, als man erwarten konnte. In der Folge aber litten die Bemühungen um den Zusammenschluß der beiden deutschen Staaten an dem von österreichischer Seite recht unglücklich gewählten Schlagwort von der „Lebensunfähigkeit" des neuen, gegen seinen Willen zur Selbständigkeit bestimmten Oesterreich.

Dem Durchschnittsdeutschen wurde dadurch die ganze „Anschluß"bewegung (die viel richtiger und viel würdiger als „Zusammenschluß"- oder „Wiedervereinigungs"-Bewegung bezeichnet worden wäre) zu einer Almosensammlung für die verarmte Verwandtschaft entwertet und zu einseitig ins Gebiet reiner Wirtschaftspolitik gedrängt. Damit wurde einmal die ohnehin viel zu gering entwickelte Achtung vor dem inneren Wert des österreichischen Volkstums weiter herabgedrückt und zugleich die Aufmerksamkeit von dem volkspolitischen Sinn der österreichischen Frage abgelenkt. Darum spüren, trotzdem seit Lausanne die Absicht Frankreichs, um Deutschland einen Ring von Vasallenstaaten zu schmieden, auch dem Blinden sichtbar sein sollte, noch immer viele und sogar sehr einflußreiche Deutsche nicht, was die Absperrung des letzten Tores nach dem Osten durch ein von Frankreich willenlos abhängiges Oesterreich eigentlich bedeuten würde. Sie sehen in den 6 Millionen Deutschen Oesterreichs noch immer einen Ballast, den man wohl noch zur Not mitschleppen könnte, um den man sich aber nicht sonderlich zu bemühen brauchte.

Sie erreichen damit nur, daß langsam die österreichische Widerstandskraft gegen französische Lockungen zermürbt wird, daß vielleicht gerade die besten Oesterreicher aus enttäuschter Liebe und gekränktem Selbstgefühl an ihrem deutschen Lebenswillen irre und der einseitigen Werbung müde werden. Es sind nicht selten die wertvollsten, die opferfreudigsten, die tatbereitesten Oesterreicher, die sich heute eines oft gedemütigten Selbstbewußtseins besinnen und sich nun den Wortführern eines laut betonten Oesterreichertums verschreiben, ohne sich verborgener Ziele dieser Wiedererwecker ihres Stolzes bewußt zu werden. Ein glücklicher Zufall fügte es, daß einem dieser Wortführer, dem christlichsozialen Abgeordnten Kunschak, in gereizter Stimmung das böse Wort von den „preußischen Fanghunden" entschlüpfte. Es war eine Leuchtrakete über bisher unverdächtigem Gebiet. Kunschak hat damit seiner Partei einen schlechten Dienst erwiesen, weil eben auch ihre Mehrheit von einer Preisgabe des deutschen Einheitswillens nichts wissen will. Schon hat sich die katholische Jugend zur Wehr gesetzt, und einer ihrer begabtesten Führer, der Wiener Schriftsteller Anton Böhm, hat ein sehr ermutigendes eindeutiges Bekenntnis zu Oesterreich als einem untrennbar mit dem gesamten Deutschtum verbundenen Vorposten abgelegt.

Dennoch möge man sich über die Gefahr nicht täuschen. So traurig es gerade für den völkisch fühlenden Oesterreicher ist, oft genug verbirgt sich hinter der Betonung selbstbewußten Oesterreichertums der Wille zur Lösung vom deutschen Volke, die Annäherung an die Wünsche falscher Pariser und Prager Freunde. Da und dort wird noch die in der absterbenden ältesten Generation fortglimmende Abneigung gegen den preußischen Sieger von 1866 vorgespannt, und nur sehr gut geschulte Ohren hören heraus, daß Preußen gesagt und Deutschland gemeint wird. Der Boden ist durch Enttäuschungen aufgelockert. Was Frankreich will, wenn es das österreichische Selbstbewußtsein gegen Preußen und allmählich gegen das gesamte deutsche Volk mobilisieren hilft, verrät Graf Polzer-Hoditz, Kaiser Karls einstiger Ratgeber, in seinem Buch „Kaiser Karl" (Wien 1929): „. . . . Prinz Sixtus sah in der Erhaltung und Stärkung eines nicht an Deutschland gebundenen Oesterreich ein natürliches Interesse Frankreichs, Erzherzog Karl sah in diesem Interesse einen Vorteil, durch dessen Ausnützung er das (Habsburgische) Reich, dessen Erbe er war, in der bedrohten Existenz und Selbständigkeit schützen zu **können glaubte. . . ." Und genau wie damals soll** heute ein übervölkisches Oesterreichertum von Frankreichs Gnaden dem deutschen Bruder in den Rücken fallen und die Zerreißung des deutschen Volkes verewigen helfen.

Noch sind die völkischen Widerstandskräfte in Oesterreich stark genug, um solche dunkle Pläne zu verhindern. Aber sie könnten allmählich gelähmt werden, wenn man im Reiche fortfährt, Oesterreich gering zu schätzen und den Oesterreicher mit mitleidiger Ueberheblichkeit in die Ecke zu stellen. Man stärke das wieder erwachende österreichische Selbstbewußtsein als deutsches Volksbewußtsein, ehe es von verborgenen Drahtziehern in die entgegengesetzte Richtung gelenkt wird.

Vorbereitungen zur Abrüstungskonferenz

(Telegraphische Meldung)

Berlin, 23. Januar. Der neue Tagungsabschnitt der Abrüstungskonferenz, der wiederum eine große Zahl von Diplomaten und Militärs am Genfer See zusammengeführt hat, begann am Nachmittag mit einer Sitzung des Büros, d. h. des Präsidiums, dem außer dem Präsidenten Henderson, dem Vizepräsidenten Politis und dem Generalberichterstatter Dr. Benesch die Vertreter der sieben Großmächte und einer Anzahl kleinerer Mächte angehören. Dieser Ausschuß setzt die Tagesordnung des Hauptausschusses, der am 31. Januar zusammentreten und endlich die so oft unterbrochenen und schließlich ganz zum Stillstand gekommenen sachlichen Beratungen wieder aufnehmen soll, fest. Die achttägige Frist, die dieser öffentlichen Sitzung der Konferenz noch vorangehen soll, zeigt, daß man ihre eingehende Vorbereitung durch Besprechungen zwischen den in Genf anwesenden Vertretern der Hauptbeteiligten für unbedingt notwendig hielt.

Wenn in den letzten Wochen von einer neuen Fünf-Mächte-Konferenz gesprochen worden ist, so hat das den berechtigten Kern, daß **zwar keine offizielle Konferenz,** wohl aber eine

ständige vertrauliche Fühlungnahme der fünf an der Erklärung vom 11. Dezember beteiligten Mächte

sowie Japans und der Sowjetunion notwendig sein wird, wenn die öffentlichen Sitzungen der Konferenz ersprießlich verlaufen sollen. Außer den in der Sache selbst liegenden Schwierigkeiten sind auch nach der grundsätzlichen Anerkennung der Gleichberechtigung Deutschlands die politischen Gegensätze auf der Konferenz sehr groß. Der französische Sicherheitsplan, der möglichst bald erörtert werden soll, wird sie bereits voll hervortreten lassen. **Daß die praktische Durchführung der Gleichberechtigung Deutschlands Schritt für Schritt gegen die verschiedenen Sabotageversuche wird erkämpft werden müssen, ergibt sich schon jetzt aus der Haltung verschiedener kleinerer Mächte aus gewissen Pariser Auslegungskunststücken und aus französischen Quertreibereien in der Frage der entmilitarisierten Rheinlandzone.**

Kommunistische Reichstagsabgeordnete beim Reichskanzler

(Telegraphische Meldung)

Berlin, 23. Januar. Wie der „Vorwärts" berichtet, haben am Donnerstag abend die kommunistischen Abgeordneten Torgler und Kasper wegen der Berliner Sonntags-Demonstration beim Reichskanzler vorgesprochen. Nach kommunistischer Behauptung hat der Reichskanzler erklärt, daß die nationalsozialistische Veranstaltung provozierend wirken müsse. Die Nachricht von dem Empfang trifft zweifellos zu. Der Kanzler hat seine Auffassung lediglich dahin kundgegeben, daß er den gleichzeitigen Aufmarsch verschiedener Richtungen für unerwünscht halte. Nachdem die nationalsozialistische Veranstaltung angesagt war, mußten Demonstrationen von anderer Seite entsprechend der vorerwähnten grundsätzlichen Auffassung verhindert werden.

*

Augsburg, 23. Januar. In der Wertach-Vorstadt versammelten sich am Sonntag trotz des Umzugverbotes Kommunisten, die durch die Straßen zogen. **Als den Demonstranten Polizei entgegentrat, die die Menge mit Gummiknüppeln zerstreuen wollte, kam es zu Angriffen auf die Polizei, so daß das Ueberfallabwehrkommando alarmiert werden mußte, das die Demonstranten auseinandertrieb.** Später sammelten sich immer wieder kleinere Trupps an. Erst in der Nacht konnte die Ruhe vollständig wiederhergestellt werden. 40 Personen wurden festgenommen.

Bei den gestrigen kommunistischen Demonstrationen in Köln wurden im ganzen acht Teilnehmer verletzt. Drei von ihnen sind ihren schweren Verletzungen erlegen. Bei dem einen handelt es sich um einen 20jährigen Schleifer, der durch einen Bauchschuß getötet wurde. Er war Oesterreicher und lebte bei seinen Eltern in Köln. Der zweite, durch einen Lungenschuß tödlich Verletzte, ist ein 30jähriger Schuhmacher. Beide hatten sich bei einem kommunistischen Demonstrationszug, der von der Polizei aufgelöst werden mußte, als Rädelsführer betätigt. Der dritte Tote, ein 27 Jahre alter Arbeiter, hatte Polizeibeamte tätlich angegriffen.

Der Regierungspräsident in Köln hat auf Grund des Artikels 123 Absatz 2 der Reichsverfassung alle Aufzüge und Versammlungen unter freiem Himmel für das Gebiet der Stadt Köln, des Landkreises Köln, der Stadt Bergisch-Gladbach und der Gemeinden Bensberg, Roesrath und Porz bis auf weiteres verboten.

Krach im Reichstagsausschuß für Siedlungswesen

(Telegraphische Meldung)

Berlin, 23. Januar. Der Reichstagsausschuß für landwirtschaftliches Siedlungswesen und Pachtschutzfragen beriet am Montag den ihm vom Plenum überwiesenen Antrag der Sozialdemokraten, der die Regierung ersucht, **die Rückzahlung der Darlehnsraten aus der werteschaffenden Arbeitslosenfürsorge zur Errichtung von Land- und Forstarbeiterheimen auf 50 Jahre zu verteilen;** die Hälfte der am 15. November 1932 fälligen Rückzahlungsraten zu erlassen und die bis zum 15. November 1932 rückständigen Raten oder Teile derselben bis zum Ablauf der Rückzahlungsfrist zu stunden. Dazu hat Abg. Behrens (Volksdienst) einen Ergänzungsantrag eingebracht, wonach den Land- und Forstarbeitern, die mit der Rückzahlung der Darlehnsraten aus der werteschaffenden Arbeitslosenfürsorge zur Errichtung von Landarbeitereigenheimen während der Arbeitslosigkeit in Verzug kommen, die Verzugszinsen in Höhe von 2 v. H. über Reichsdiskont erlassen werden sollen.

Bei Sitzungsbeginn kam es zu einem schweren

Zusammenstoß zwischen Nationalsozialisten und Sozialdemokraten.

Nationalsozialistische Ausschußmitglieder wandten sich entschieden gegen die Berichterstattung, die über die letzte Ausschußsitzung in sozialdemokratischen Zeitungen enthalten sei. Da werde von „Volksbetrügerei" der Nationalsozialisten im Ausschuß" gesprochen. Wenn diese Art unwahrer Berichterstattung nicht aufhöre, würden die Nationalsozialisten eventuell auch mit Brachialgewalt antworten. Sozialdemokratische Ausschußmitglieder wiesen die Drohungen der Nationalsozialisten scharf zurück.

Der Ausschußvorsitzende, Abg. Schulze-Stapen (DNVP.) bat die Parteien, sich im Ausschuß eines Verkehrstones zu befleißigen, der eine sachliche Weiterarbeit ermögliche.

Dann gab Regierungsrat Dr. Richter vom Reichsarbeitsministerium einen Ueberblick über die Entwicklung der Darlehnsgewährung aus der werteschaffenden Arbeitslosenfürsorge für die Errichtung von Land- und Forstarbeiterheimen. Dabei betonte er u. a., daß nach Beendigung der Inflation die Landflucht erneut eingesetzt habe. **Eine der Maßnahmen, ihr entgegenzuwirken, sei die Förderung des Landarbeiterwohnungsbaues. Bis zum 1. Oktober 1932 seien rund 67 000 dieser Bauten gefördert worden, wovon rund 41 000 Landarbeitereigenheime und über 25 000 Werkwohnungen waren.** Reich und Länder hätten seit der Inflation rund 275 Millionen Mark als Darlehen für diese Zwecke ausgegeben.

Im weiteren Verlauf der Aussprache erklärte der Regierungsvertreter noch, für die Vergrößerung der Landzulagen und die

Umwandlung von Werkwohnungen in Eigenheimen

seien sechs Millionen Mark bereitgestellt. Das Reichsarbeitsministerium sei bemüht, neue Mittel für den Landarbeiterwohnungsbau zu schaffen.

Der Antrag der Sozialdemokraten wurde gegen die Stimmen des Zentrums, der Bayerischen Volkspartei, der Christlichsozialen und der Deutschnationalen angenommen. Einstimmig wurde auf Antrag der Nationalsozialisten beschlossen, daß durch geeignete Maßnahmen Landarbeitereigenheime in Anliegersiedlungen mit voller Ackernahrung umgewandelt werden sollen, auf Antrag der Christlich-Sozialen, daß den Besitzern von Landarbeitereigenheimen während der Arbeitslosigkeit die Verzugszinsen in Höhe von 2 v. H. über Reichsbankdiskont erlassen werden, und daß in den Grundbüchern die Verpflichtung gelöscht wird, 50 Jahre lang in der Landwirtschaft tätig zu bleiben. Auf Antrag der Kommunisten wurde endlich beschlossen, daß während der Dauer des Vollstreckungsschutzes auch alle Zwangsmaßnahmen und Zwangsversteigerungen bei Siedlern und Besitzern von Landarbeiterheimen unterlassen werden sollen.

Lettland will das Minderheits-Schulwesen zerschlagen

Entziehung der Zuschüsse für die Mittelschulen der Minderheit

(Telegraphische Meldung)

Riga, 23. Januar. In dem Leibblatt des chauvinistischen demokratischen Zentrums, „Jaunakas Sinas", kündigt Bildungsminister Kehninsch, dessen minderheitenfeindlicher Kurs immer schärfer wird, einen neuen Angriff gegen das Minderheitenschulwesen an. Kehninsch erklärt, es sei notwendig, die seitens des Staates und der Kommunalverwaltungen geleisteten **Zuschüsse an die Mittelschulen der völkischen Minderheiten zu streichen,** da die finanzielle Lage des Staates und der Kommunen eine weitere Gewährung solcher Zuschüsse nicht gestatte. Der Volkswohlfahrtsminister wird einen entsprechenden Antrag einbringen, und man ist in lettischen Kreisen davon überzeugt, daß der Antrag auch die Billigung des Landtages finden werde, obwohl diese Zuschüsse durch die Bestimmungen des Minoritätengesetzes ausdrücklich garantiert worden sind.

Im Falle der Annahme des Antrages würden die deutschen Mittelschulen Lettlands 162 000 Lat aus den Zuschüssen der Stadt Riga und 95 000 Lat aus den Zuschüssen der Regierung einbüßen.

Es ist ohne weiteres klar, daß es der deutschen Minderheit kaum gelingen dürfte, für diesen Ausfall selbst einen Ausgleich zu schaffen.

Der Führer des Deutschtums in Lettland, Dr. Paul Schiemann, wendet sich in der von ihm herausgegebenen „Rigaschen Rundschau" **energisch gegen diese Pläne.** Er weist darauf hin, daß die **Deutschen und die Russen von altersher ein historisch entwickeltes Mittelschulwesen besessen haben.** Die Streichung der Zuschüsse würde daher als ein **unerträglicher kultureller Gewaltakt empfunden werden.** Ein solcher einseitig gegen die Minderheiten gerichteter Akt würde **dem nationalen Frieden im Lande einen gar nicht mehr gut zu machenden Schlag versetzen.** Die Empörung würde getragen sein von einem **gekränkten Rechtsbewußtsein eines Viertels der lettländischen Bevölkerung.** Dr. Schiemann gibt der Hoffnung Ausdruck, daß der Ministerpräsident und die an einer Aufbauarbeit im Lande interessierten Parteien nicht ihre Hand dazu bieten würden. Er weist in diesem Zusammenhang darauf hin, daß Gerüchte im Umlauf sind, wonach geplant sei, die im Autonomiegesetz festgelegten Grundrechte auf dem Wege des Art. 81 der Verfassung („Notverordnung") außer Kraft zu setzen. Es sei zu hoffen, daß selbst ein großer Teil der lettischen Bevölkerung einen solchen Vergewaltigungsakt nicht billigen werde.

Vorwürfe gegen die englischen Flieger Hope und Hirckley

(Telegraphische Meldung.)

Bern, 23. Januar. Die schweizerische Presse äußert Bedenken über das Verhalten des englischen Fliegers Hope und seines Begleiters Hirckley, die am Donnerstag von Lausanne aufgestiegen waren, um im Gebiete der Berner Alpen nach dem vermißten Australienflieger Hinkler zu suchen. Sie seien bereits nach 21 Minuten in der Nähe von Sitten im Kanton **Wallis gelandet, ohne irgendeine Nachricht über ihre Landung oder weiteres Vorhaben zu geben.** Als sie nach über 24 Stunden-Abwesenheit zurückgekehrt seien, hätten sie kein Wort der Entschuldigung gefunden, nachdem inzwischen andere Flieger aus Lausanne unter Lebensgefahr nach ihnen gesucht hatten.

Der Chef des Lausanner Flugplatzes, **Kammacher, der am letzten Freitag einen** Nachforschungsflug unternahm, hat zu den Nachforschungen des englischen Fliegers Hope eine Erklärung veröffentlicht, in der es u. a. heißt:

„Aus den zahlreichen eingeholten Erkundigungen geht hervor, daß die angeblichen Nachforschungen des englischen Fliegers Hope eine riesige Aufschneiderei sind. Die Nachricht, wonach der Flieger Bert Hinkler am Fuße des Matterhorns gesichtet wurde, scheint in allen Stücken frei erfunden."

Die Schweizer Sektion des Aeroklubs wird wegen des Verhaltens Hopes und Hirckleys Klage einreichen.

Unterhaltungsbeilage

Trost des Speisewagens

Von Hermann Linden

Da stehen Wagen, zehn bis fünfzehn Stück, vom eigenen Lokomotivenrauch und den Winden vieler Landschaften altersgrau geworden. Zwischen ihnen aber leuchtet das standhaftere Bordeauxrot des Speisewagens.

Ist man Reisender, so steigt man also ein in den Zug, sichert sich ein Eckfenster zum Schlafen oder zum Betrachten, der Zug setzt sich in Bewegung, und schon beginnt die unerbittliche Langeweile des Eisenbahnfahrens. Die Nachbarn packen ihre Eßwaren, Zeitungen und Gespräche aus. Es ist nun noch gar nicht einmal ausgemacht so, daß die Leute, die mit einem reisen, immer unbedingt unsympathisch sein müssen, das Fatale liegt nur darin, daß Menschen für viele Stunden zusammenzusitzen gezwungen sind, die sich füreinander in den meisten Fällen so wenig interessieren, daß sie sich anderswo, wo das Gehen möglich ist, kaum eines Blickes würdigen würden. Schon von diesem Gesichtspunkt aus bedeutet der Speisewagen so viel wie die erste Stufe der Erlösung.

Wenn es also so weit ist, daß einem die Gesichter und die Gespräche der Abteilgefährten sich wie dunkle Wolken über die heitere Reisestimmung legen, dann reißt man aus diesem Abteil aus, tastet sich die Wagengänge entlang hin bis zum Speisewagen. Da ist zunächst alles einmal wundervoll anders. Es hocken die Leute nicht mehr dicht aufeinander, es ist mehr Zwischenraum da, der sich sogar zur Breite von Tischplatten auswächst. Das Klassensystem hat aufgehört zu existieren, jedermann sitzt auf Leder. Die Eintönigkeit der Abteile hat sich hier in dauernde Bewegung verwandelt. Es sitzen nicht mehr stundenlang dieselben Gesichter vor einem, man hört nicht mehr stundenlang den gleichen Dialekt und die abgeschliffenen Witze, im Speisewagen herrscht jener Wechsel der Worte und Gesichter, der das Eisenbahnfahren erträglich macht.

Diese Zeilen schreibe ich in einem Speisewagen. Ich habe bereits genug verzehrt, um noch eine Stunde hier sitzenbleiben zu können, ohne das Finsterwerden eines Kellnerauges fürchten zu müssen. Der Zug fährt den Rhein hinab. Diese Flußlandschaft, die trotz ihrer Postkartenberühmtheit die ewige Anziehungskraft wahrer großer Schönheit besitzt, ist dazu geeignet, die Qualitäten des Speisewagens noch zu erhöhen. In meinem Abteil, denke ich, da werden sie alle an das eine Fenster rennen, sobald ein neuer Berg auftaucht, eine neue Burg, eine neue Flußkurve oder ein besonders schönes Schiff. Hier sitze ich in einem bequemen Stuhl, keine drohenden Ellenbogen nähern sich, keine Jubelworte erschallen, neben mir am runden Tisch sitzt ein Herr, der es tatsächlich noch fertigbringt, mit seiner leisen, langsamen Stimme gelegentlich geistreiche Bemerkungen über den Rhein zu machen. Auf den Tischen funkeln in den Gläsern gute Weine, die wieder billig geworden sind, um den Weinbau zu fördern.

Augenblicklich sitzen in diesem Speisewagen einige Menschen, die zu den sogenannten Typen des Speisewagens zählen. Da drüben, zum Beispiel, dieser spitzbärtige Händler, der in Boppard einstieg, das ist einer von jenen Leuten, die überhaupt in kein Abteil gehen, sie steigen sofort in den Speisewagen ein, sie haben nur ein oder zwei Stunden zu fahren. Die Kellner sehen sie nicht mit besonderem Entzücken, denn sie machen es alle so wie dieser: Da sitzt er auf seinem Stuhl, hat eine Flasche Sprudel bestellt und seine Akten vor sich ausgebreitet, durch die er mit Rot- und Blaustiften hin und her kreuzt.

In der anderen Ecke ißt ein Dandy, das heißt, er ißt eigentlich nicht, er nippt. Kleine Sachen hat er sich ausgesucht, die führt er sich langsam zu. Als er in den Wagen trat, zog er seinen rechten gelben Handschuh aus, den linken ließ er an, auch beim Essen. Er ißt übrigens mit einer Hand. Mir ist das genaue Zeremoniell dieser Menschengattung zu wenig bekannt; vielleicht war das alles ungeheuer vornehm, was der junge Mann tat; aber ich meine doch, er hätte auch den linken Handschuh ausziehen können, zumal das gelbe Handschuhleder so empfindlich ist.

Der Mann vor ihm ist so ein Gast nach dem Wunsch der Speisewagenkellner. Er sieht zwar nicht sehr sympathisch aus mit seinem rabiaten Gesicht und den vielen sicherlich echten Ringen, er zeigt auch keine besondere Freundlichkeit, streng und kurz gibt er seine Bestellungen, wie Befehle, er behandelt die Kellner wie Dienstboten, und vielleicht haben sie gerade deshalb Respekt vor ihm. Zudem bestätigt er die vollkommene Ordnung dieses Respektes durch große Bestellungen. Bereits drei halbe Flaschen hat er getrunken, alle Gänge gegessen, nun kommt etwas Likör, Mokka und Kuchen. Wenn man so viel verzehrt, darf man befehlen. Die Romanleserin an einem anderen Tisch kann es sich leisten, bei einem Täßchen Kaffee lange zu sitzen, da sie fast ebenso hübsch ist wie der Titelkopf ihres Buches, das von Pitigrilli stammt. Ihre Reize haben sich bereits herumgeflüstert, sie ist die blonde Sonne des Wagens, und wenn sie lange fährt in diesem Zug, kann es passieren, daß sie das Reiseabenteuer von Männern wird, die diesem Trick verfallen sind und immerzu in den Eisenbahnen auf frohe Abenteuer warten — die leider die Seltenheit der Schaltjahre haben.

Botschaft an den Taschendieb

In einer Berliner Tageszeitung erschien unlängst die folgende vielsagende Notiz: „Den bewundernswert geschickten Taschendieb, der mir in der Silvesternacht im Eden-Hotel aus meiner mit einem Knopf verschlossenen Tasche meine Brieftasche mit Geld und Legitimationspapieren herauspraktizierte, bitte ich, in Anerkennung seiner Geschicklichkeit das Geld zu behalten, mir aber die Brieftasche nebst Legitimationspapieren zu übersenden. Notar Dr. Pickardt."

Storch legt 5000 Kilometer zurück

Im Juli 1932 wurde in Weißels, im Kreise Heiligenbeil, ein Jungstorch beringt. Jetzt meldet die Firma Costis P. Voulgaris aus Wad Medani (Sudan) der Vogelwarte Rossitten, daß Eingeborene am Blauen Nil beim Säubern der Felder von Heuschrecken einen weißen Storch mit dem Rossittener Ring getötet hätten. Es handelt sich dabei um den Jungstorch aus Weißels. Die Entfernung zwischen Beringungsort und Fundort beträgt 5000 Kilometer.

Wenns kein Mittagessen gibt . . .

Dann ist die Frau zum Inventur-Verkauf

Gabriele Müller

„Nie wiederkehrende Gelegenheit", „Preise bis zu 40, 50, 60, 70 Prozent herabgesetzt!" — nanu, das kommt uns doch so bekannt vor. War das nicht . . .?

Ja, es war erst vor zwei Wochen so, zu Weihnachten. Da waren tagelang Pinsel und Bleistifte am Werk gewesen, um auf allen Preisschildern die Zahlen durchzustreichen, und andere, kleinere, aufzumalen. Denn wir sollten kaufen, und wollten kaufen. Und wir haben sogar gekauft, bis unser spärlich gefüllter Geldbeutel bis auf den letzten Pfennig ausgekratzt war. Und dann haben wir noch ein bißchen Vorschuß genommen, und nochmals gekauft Von wegen der Weihnachtsfreude und der „nie wiederkehrenden Gelegenheit".

Und nun ist die Gelegenheit plötzlich schon wieder da. Macht mit den herabgesetzten Preisen neue Attacken auf das ausgedorrte Innenleben unserer Brieftaschen. Erstaunlich ist nur, daß die Kleider, Schuhe, Stoffe, Hüte überhaupt noch etwas kosten. Weihnachten 50 Prozent Nachlaß, jetzt wieder 50 Prozent — das macht doch eigentlich . . .? Bei der nächsten Gelegenheit zu Sonderverkäufen — schwarze und weiße Wochen, 100 Stunden Extrapreise, man findet ja so viel Arten, wenn man nur will. Bei dieser Gelegenheit also werden wir bei allem, was wir kaufen, eine Extrazulage bekommen . . .

Trotz allem: wir haben keine rechte Stimmung zum Inventurverkauf. Daran hat nicht nur Weihnachten und nicht nur unsere Pleite schuld. Mitschuldig ist die Pleite der zahlreichen Geschäfte. Diese Plakate von herabgesetzten Preisen sahen wir ja ständig vor uns. Kleine Schaufenster in den Nebenstraßen haben sie aushängen müssen, darunter baumelt ein Schild „zu vermieten", und quer über der Scheibe klebt ein Zettel: „Räumungsausverkauf". Für alles, was wir brauchten, gab es zahlreiche „nie wiederkehrende Gelegenheiten" bei Räumungsausverkäufen, und darum läßt uns der Inventurverkauf heute kühl.

Bis plötzlich, 5 Minuten vor Schluß, allen Frauen einfällt, daß man doch mal schnell hingehen müsse. Nur zum Ansehen natürlich. Und wenn dann der Ehemann am Montag mittag kein Essen vorfindet, und keine Gattin, dann weiß er: beim Ansehen ist es nicht geblieben.

Der rasende Strudel, der alle Preise, alle Frauen und alle Verkäuferinnen zum Inventurverkauf ergreift, hat auch seine bessere Hälfte mitgerissen. Mit Paketen beladen wird sie abends heimkehren, denn, „man mußte einfach kaufen, es war ja sooo billig".

*

„Das ganze Dutzend statt zwanzig Mark nur 95 Pfennig. Nie wiederkehrende Gelegenheit, sich billig einzudecken. Denken Sie daran, daß Ihre heute noch ungeborenen Enkel in zehn Jahren neue Winterkleider brauchen werden!"

*

Die Hausfrauen bezahlen, und die Verkäufer versichern, es sei alles geschenkt. Verdienen tut demnach niemand. Nur die Taschendiebe lachen sich heimlich ins gefüllte Fäustchen. Jeden Tag Saisonverkauf, und sie könnten selbst Kaufhäuser eröffnen.

*

In dieser Zeit ändert alles sein Wesen. Die friedlichen Frauen rasen, die langsamsten Verkäuferinnen rennen, und die höchsten Preise werden herablassend.

*

Vorgestern kam eine Dame in ein Warenhaus und verlangte drei Meter Stoff. Der Verkäufer gab ihr keinen. „Wir haben doch heute erst den 17.", sagte er mitleidig belehrend.

*

Bei manchen Artikeln versagt der Inventurverkauf. Autoräder, leicht angestaubt, für 7 Mark 85 bleiben uns noch vorenthalten. Auch Wochenendhäuser fallen nicht unter die große Preisermäßigung. Und es wäre doch so schön: Weekendhäuschen zu bedeutend ermäßigten Preisen. Aussicht völlig gratis."

*

Wenn der Ehemann nach Hause kommt und sieht, daß die Wohnung nicht aufgeräumt, der Tisch nicht gedeckt, das Essen nicht vorbereitet, das Kind nicht gewaschen und die Frau nicht da ist, dann weiß er: heute ist Inventurverkauf!

Londoner Bobby-Tragödie

Die Londoner Bobbies sind bekanntlich als mutig und zuverlässig bekannt. An den Straßenkreuzungen versehen sie vorbildlich ihren Dienst als Verkehrsregler und sind allgemein beliebt. Dieser Tage allerdings hat ein Bobby, ein baumstarker Ire, seine Innung blamiert. Er riß nämlich vor einer Maus aus! Ein paar dumme Buben, die seine Abneigung gegen die Grauröcke zu kennen schienen, ließen plötzlich aus einer Zigarrenkiste drei oder vier dicke Mäuse heraus, die dem Bobby scheinbar in die Hosenbeine gekraxelt sein müssen, denn der arme Mann schrie auf und rannte wie besessen davon. Den ganzen Verkehr ließ er für einige Minuten drunter und drüber gehen, so daß sich beinahe ernste Zwischenfälle ereignet hätten.

Bist Du der Richtige?

32) *Roman von Karl Hans Strobl*

Wenn man diesem Mann übrigens zuhörte, so kam man bald dahinter, welch ein Unglück es war, daß der Feldzeugmeister Benedek nicht ihn zum Ratgeber genommen hatte. Er wußte ganz genau, wie es hätte gemacht werden müssen, um die Preußen nicht übers Gebirge zu lassen, und damit man ein ganz klares Bild von der Sache bekomme, hatte er die Kreide des Wirtes ergriffen und zeichnete auf der Tischplatte die Orte und die Engpässe auf, um die es sich handelte, und die dicken Striche waren der preußische Kronprinz, und da der Gablenz und so der Steinmetz und so der Festetics. Es war eine etwas wildwuchernde Geographie und Strategie, aber im Augenblick wußte es niemand besser, und als der Besserl allen die Ueberzeugung eingeprägt hatte, was für ein genialer General an ihm den Oesterreichern verlorengegangen war, zog er die Mütze und bat die Anwesenden um eine kleine Wegzehrung für einen alten Soldaten.

Damit war die Aufmerksamkeit vom Krieg weg auf eine Person gelenkt, und während die kleinen Münzen in die Mütze tröpfelten, fragte der Briefträger Aschenbrenner, wohin denn der Besserl auf dem Weg sei. Ach, meinte der Besserl, indem er seufzend den geringen Ertrag seiner Unternehmung beschaute, der Weg sei ein wenig weit, er müsse halt nach Mexiko.

Das gab allen einen Ruck, daß sie da einen Mann unter sich hatten, der nach Mexiko wollte, und da wußten alle sogleich, daß das irgendwie mit dem Kaiser Maximilian zusammenhing. Es war wirklich so, der Mann gehörte zu den österreichischen Freiwilligen, die vor zwei Jahren mit dem Bruder des Kaisers übers Meer gegangen waren, um ihm dort drüben seinen recht unsicheren Thron zu stützen. Der Besserl hatte vor einigen Monaten Urlaub nehmen müssen, um daheim nach der Erbschaft zu sehen, die ihm sein Vater hinterlassen hatte. Aber die Erbschaft war fort, von einer habgierigen Schwester beiseite gebracht, und nun kehrte er wieder zu seinem Kaiser zurück, um ihm die Treue zu halten.

Ja, es stand nicht gut um die Sache Maximilians, die Mexikaner wollten nichts von ihm wissen, und die Franzosen waren ein wortbrüchiges Gesindel, das den Kaiser, den sie hinübergelockt hatten, im Stiche ließ. Um so fester mußten seine Landsleute zu ihm stehen, und überdies hatte Besserl es der Kaiserin Charlotte in die Hand versprochen, daß er auf ihren Max aufpassen würde. Es war nur leider auch mit dem Kaiser Max wieder so wie mit dem Benedek, daß er andere Ratgeber hatte, die den Besserl nicht aufkommen lassen wollten. Sein Wort sei jedoch einmal verpfändet, und da müsse er nun zurück, möge es da drüben ausgehen wie es wolle.

Der Mexikaner schien gar nicht zu wissen, welcher Glorienschein sich damit um ihn auszubreiten begann, aber die Männer sahen ihn und empfanden die Verpflichtung, sich seiner kräftiger anzunehmen als sie es bis jetzt getan hatten. Zur Vorsicht ließ der Lehrer Hopfenblatt den Paß des Wanderers nach Mexiko zeigen, aber als sie sich überzeugt hatten, daß alles stimmte, griffen sie zum zweitenmal in die Tasche, und der Aschenbrenner gab das Zeichen dazu, denn er als ehemaliger Briefträger mußte wohl am besten wissen, wieweit es nach diesem verflixten Mexiko sei.

Der Reisepfennig war aber wohl noch immer nicht reichlich genug, denn als der Besserl zum zweitenmal in die Mütze schaute, blieb die Miene so wehmütig wie zuvor.

Plötzlich sagte der Saltzenbrodsche Knecht Rudolf mit seiner heiseren Stimme: Wenn du in Italien dabeigewesen bist, so hast du ja einen Kriegskameraden hier, der wird dir sicher so viel Geld geben, daß du ein gutes Stück weiterkommst."

Ja, jetzt erinnerten sich plötzlich alle, der Justus, der Justus würde gewiß gern dem Mann nach Kräften helfen, daß er wieder zu seinem Kaiser gelangte.

Auch der Besserl hatte aufgehorcht, wer denn dieser Kriegskamerad sei, fragte er.

Der Justus Saltzenbrod sei es, sagten sie ihm.

Mit einem nachdenklichen Gesicht wiederholte der Mexikaner den Namen, fragte nach dem Regiment, dem Justus angehört hatte, bei Gott, das war wirklich sein eigenes gewesen, angestrengtes Nachdenken furchte sein braunes Gesicht, dann fuhr ein Strahl der Erleuchtung einher, aber gleich darauf machte er wieder eine Miene des Bedauerns: ach ja, nun entsann er sich, der Justus Saltzenbrod, gewiß, der arme Kerl . . .

„Nun, nun," meinte der Oberförster, „mit dem braucht niemand Mitleid zu haben, der sitzt ganz warm in der Wolle. Das Geschäft geht recht gut, und heuer will er ein paar Felder zukaufen. Wenn er's so weiter treibt, so ist er in zehn Jahren der reichste Mann im Dorf."

Geld sei auch nicht alles, entgegnete der Mexikaner, und kein Reichtum der Welt ersetze einem ein abgeschossenes Bein. Wenn ihm auch das verdammte gelbe Fieber eine kleine Lähmung zurückgelassen habe, so sei es ihm doch lieber, ein steifes rechtes Bein zu haben, als gar keines wie der Justus.

Nun mußten sie aber alle lachen, da habe sich der Besserl gründlich geschnitten, der Justus Saltzenbrod laufe ebenso auf seinen zwei Beinen herum, wie sie alle.

Noch einmal zog der Mexikaner die Stirne nachdenklich in Falten. „Wie ist denn das möglich?" sagte er bestimmt, „dem Justus ist doch bei Solferino das Bein weggerissen worden. Wir sind doch im selben Spital gelegen, ich hab' ihn noch mit seinem Stumpf im Garten sitzen gesehen."

Das mußten sie aber besser wissen als dieser Landstürzer, und wenn er zehnmal Justus' Kriegskamerad gewesen war. Besserl sah sich beargwöhnt, den Männern irgendeinen blauen Dunst vorgemacht zu haben und fühlte sich in die Verteidigung gedrängt. Es war nötig, sie von Wahrheit seiner Worte zu überzeugen, und nun holte sein heftig arbeitendes Gedächtnis Zug um Zug vom Bild des einstigen Kameraden hervor, es stimmten alle so ziemlich bis auf die entscheidende Abweichung, daß Justus eben seine beiden gesunden Beine hatte.

Auf einmal stand Knollmeyer, der bisher abseits gesessen hatte und sich um das Gespräch gar nicht zu kümmern schien, mitten unter den Männern. „Wozu reden wir da herum?" sagte er, „am einfachsten ist es, wenn der Besserl mit mir zum Saltzenbrod geht und sich ihn anschaut, ob das sein Justus ist oder nicht."

Das war wohl wirklich am einfachsten, und sie wären gewiß alle gern mitgegangen, um bei dem Wiedersehen zwischen den zwei alten Kriegskameraden dabei zu sein, aber nun kam ihnen erst zum Bewußtsein, wie sträflich weit die Mittagsstunde überschritten war und daß sie jetzt schleunigst zur Suppenschüssel einrücken müßten.

So war es also der Knollmeyer allein, der den Mexikaner zum Saltzenbrodschen Hof geleitete, und nur der Rudolf torkelte noch hinterdrein, vor sich hinmurmelnd und mit den Händen in der Luft fuchtelnd. Der Knollmeyer aber führte den Fremden nicht, wie zu erwarten gewesen war, geradewegs zum Haus oder beim Hoftor hinein, sondern hinten herum über die Wiesen zum Gartenzaun.

Es war so, wie er gedacht hatte, der Justus hatte bereits zu Mittag gegessen und wirtschaftete schon wieder im Garten herum, er hatte an verschiedenen Stellen Löcher in den Boden gegraben und schien nun im Begriff, mit einer Latte irgend etwas auszumessen. Von der Stelle, wo die beiden hinter dem Zaun standen, konnten sie den Garten gut übersehen, und es war kein Zweifel darüber möglich, daß der Mann dort drinnen im unverkümmerten Besitz seiner beiden Beine sei.

„Weiß Gott," murmelte Besserl, „dem fehlt wirklich nichts an seinem Untergestell."

„Na, ist das der Justus oder nicht?" fragte Knollmeyer scharf und eindringlich.

„Ja, das ist doch nicht möglich," sagte der Mexikaner ganz verwirrt, „daß es der Justus ist, den ich meine . . . obzwar doch wieder . . ."

Ob er beschwören könne, daß es der Justus sei oder daß er es nicht sei, bedrängte Knollmeyer den Mann.

Nein, beschwören könne er gar nichts, weder das noch jenes. Es sei wohl am besten, meinte Knollmeyer, wenn sich der Besserl diesen Justus aus der Nähe ansehe. Er möge nur in das Haus hineingehen und sich bei Frau Nina melden, daß sie ihn zu ihrem Mann führe, aber er solle nichts davon sagen, daß ihn Knollmeyer hierher gebracht habe; er hätte am heutigen Vormittag einen kleinen Streit mit Justus gehabt, und da sei es am besten, wenn er aus dem Spiel bleibe, damit nicht etwa der Zehrpfennig, den der Besserl von Justus erhoffte, darunter leide.

(Fortsetzung folgt.)

Statt besonderer Anzeige!

Am 22. Januar ist meine herzensgute Frau, unser liebes Mutterle, unsere Schwester und Schwägerin

Frau Lotte Eichler

geb. Leibig

im 50. Lebensjahr, nach langem, mit Heldenmut ertragenem Leiden im Sanatorium sanft entschlafen.

In tiefer Trauer

Fritz Eichler
Sofie Eichler
Helene Eichler
Fritz Eichler
Eugen Eichler
Anna Eichler
Max Leibig
Elli Leibig.

Bobrek-Karf I OS., Zittau i/Sa., am 23. Januar 1933.

Die Einäscherung findet am Donnerstag, dem 26. Januar, 13 Uhr, im Krematorium in Breslau-Gräbschen statt.

Von Beileidsbesuchen wird gebeten Abstand zu nehmen.

Am 21. Januar, mittags 12½ Uhr, entschlief nach langem, mit Engelsgeduld ertragenem Leiden meine liebe, gute Frau, mein liebes Mutterle, unsere Tochter, Schwiegertochter, Schwester, Schwägerin, Tante und Nichte

Hildegard Neumann

geb. Orzol,

im blühenden Alter von 30 Jahren.

Hindenburg, Aachen, Gleiwitz, den 21. Januar 1933.

In tiefstem Schmerz im Namen aller Hinterbliebenen

Max Neumann und Sohn Horst.

Beerdigung Mittwoch, den 25. Januar, nachm. 2½ Uhr, von der St.-Anna-Kirche aus. Totenandacht Donnerstag, den 26 Januar, früh 8 Uhr.

Statt Karten!

Ganz plötzlich wurde uns heute unsere liebe, kleine

Susanne

im Alter von noch nicht 3 Jahren durch den Tod genommen.

Hindenburg, den 23. Januar 1933.

In tiefstem Schmerz

Heinz Ruppel,
Elly Ruppel, geb. Romeike,
Wolf-Dieter Ruppel.

Für die vielen Beweise wohltuender Anteilnahme an dem Heimgange unseres guten, treusorgenden Vaters, des

Kaufmanns Viktor Ronge,

sowie für die schönen Kranzspenden und das zahlreiche Grabgeleit der einzelnen Vereine, Freunden und Bekannten sagen wir allen den herzlichsten Dank.

Beuthen OS., den 24. Januar 1933.

Die trauernden Hinterbliebenen.

Für die viele uns beim Heimgang unseres lieben Sohnes und Bruders

Fritz

erwiesene innige Teilnahme sagen wir ein herzliches

„Gott vergelt's!"

Beuthen OS., den 23. Januar 1933.

Familie C. Zawadzki.

Oberschlesisches Landestheater

Dienstag, 24. Januar
Beuthen
20¼ (8¼) Uhr
Volksvorstellung zu ganz kleinen Preisen (0.20–2.00 Mk.)

Morgen geht's uns gut

Posse mit Gesang und Tanz von R. Benatzky

Gleiwitz
20¼ (8¼) Uhr
Einmalig. Gastspiel d. Kleinkunstbühne

Der Blaue Vogel

Plötzlich und unerwartet entschlief am Sonnabend, dem 21. Januar 1933, um 12.30 Uhr, wohlvorbereitet in die Ewigkeit, meine innigstgeliebte Gattin, unsere treusorgende liebe Mutter, Tochter, Schwester, Schwägerin und Tante

Frau Rosa Kolloch, geb. Wosnitzka

(Vorstandsmitglied vom Eisenbahnkranzspendeverein) im Alter von 39 Jahren.

Beuthen OS., Rosenberg OS., Bismarckhütte, Petrowitz, Mikultschütz, den 24. Januar 1933.

Die trauernden Hinterbliebenen

Hermann Kolloch als Gatte und Kinder.

Beerdigung am Mittwoch, dem 25. Januar, um 8,45 Uhr, vom Städt. Krankenhaus aus.

Am Sonntag, dem 22. d. Mts., entschlief sanft unsere geliebte, herzensgute Mutter, Schwiegermutter u. Großmutter

Frau Ottilie Niemynorz

geb. Breuche

im Alter von 87 Jahren.

Beuthen OS., den 23. Januar 1933

In tiefem Schmerz

die trauernden Kinder.

Beerdigung findet Mittwoch, den 25. Januar, vormittag 9 Uhr, vom Trauerhause, Parallelstraße 9, aus statt.

Oberschlesisch. Feuerbestattungsverein.

Wir erfüllen hiermit die traurige Pficht bekannt zu geben, daß am 22. Januar 1933 unser Mitglied

Frau Hüttendirektor Lotte Eichler

aus Bobrek im Alter von 50 Jahren in Zittau i. Sa. verstorben ist.

Die Einäscherung findet am Donnerstag, dem 26. Januar, im Krematorium Breslau statt.

Beuthen OS., den 23. Januar 1933.

Der Vorstand.

Volkshochschule Hindenburg.

Am Mittwoch, dem 25. Januar 1933, abends 8,15 Uhr, wird Universitätsprofessor Dr. Merker in der Aula der Mittelschule, Florianstraße, sprechen über:

Gerhart Hauptmanns dichterische Entwicklung.

Wir laden hierzu ergebenst ein.

Zur Deckung der Unkosten werden 20 Pfg. einschl. Kleiderablage erhoben.

Zwangsversteigerung.

Im Wege der Zwangsvollstreckung sollen am 27. Januar 1933, 10 Uhr, vor dem unterzeichneten Gericht — Zivilgerichtsgebäude Stadtpark Zimmer Nr. 25 — versteigert werden die im Grundbuche von Broslawitz auf den Namen des Stellmachermeisters Franz Krawietz in Broslawitz eingetragenen Grundstücke Blatt 43 bestehend aus bebautem Hofraum mit Hausgarten in Größe von 5 a 60 qm und Blatt 58 bestehend aus Acker im Dorfe in Größe von 35 a 70 qm.

Amtsgericht Beuthen OS.

6250.— RM Aufwertungshypothek

(pünktliche Zinszahlung), fällig am 31. 12. 33 ist mit Damno zu verkaufen. Angeb. unter B. 3106 an die Geschst. d. Z. Beuthen.

1500 Mk. auf 1. Hyp. sof. ges. Zahle 10% Zins. Ang. v. Selbg. erb. unter B. 3105 an d. G. d. Z. Beuthen.

Billige 2 Zimmer oder 1 Zimmer und Küche f. 2-Pers.-Haush. sof. od. später ges. Auch sucht Alleinstehende ein leeres Zimmer. Ang. unt. B. 3104 an d. G. d. Z, Beuthen.

Pelzmäntel

Jacken u. Füchse, bis zu 12 Monaten Kredit. Wir bitten unter Berufsangabe um Nachricht, wofür Interesse vorliegt, worauf unverbindl. Vertreterbesuch erfolgt. Zuschr. unter 8629 an die Geschst. d. Zeitg. Beuthen.

Vermietung

In Bth., Gartenstr. 28, gegenüb. d. Hauptbahnhof ist ein Laden nebst Nebenraum, in dem z. Z. eine Obsthandlg. betr. w., sof. zu verm. und 1. 4. 33 zu bezieh. Gefl. Ang. nur an Adolf Becker, Bth., Gartenstr. 28. II.

Kleine Anzeigen große Erfolge!

Geldmarkt

Darlehen

v. 200—2000 RM. auf 3—6 J. fest, bill., auch gegen Möbelsicherheit. Mecklb. Darlehnsk. für Sachwerte u. Hypoth. GmbH., Schwerin/M. Landes-Geschäftsstelle: Gleiwitz, Ring 17.

Miet-Gesuche

Hindenburg.

Büroraum

in guter Lage, Part. od. 1. Stock, v. einem Geschäftsunternehmen mit geringem Kundenverkehr zum 1. April gesucht. Angebote mit Preisangabe unter L. Sch. 21 an die Geschäftsstelle dies. Ztg. Hdb., Dorotheenstr. 5.

Kaufgesuche

Registrierkasse,

elektr. m. Bons gesucht. Max Angres OHG., Bth., Krakauer Str. 22, Likörfabr., Weingrhdlg.

Zwei guterh., transp. Küchenherde (möglichst weiß) zu kaufen ges. Angeb. an Beuthen, Hohenzollernstr. 10, I.

Aus Oberschlesien und Schlesien

1. Tag des Hansabank-Prozesses in Oppeln

Morawietz belastet die Aufsichtsratsmitglieder

Zu den Ortsausschuß-Sitzungen ist niemand erschienen — Hohe Kredite der „Aufsichtsräte" Gerüchte um ein Auslandskonto — Wie man neue Aktien schaffte

(Eigener Bericht)

5 Angeklagte!

J. S. Oppeln, 23. Januar.

1¾ Jahre nach dem Zusammenbruch der Hansabank wird vor dem Oppelner Landgericht erneut das unrühmlichste Kapitel in der Beuthener Bankgeschichte aufgerollt. Tausende von Kleinsparern haben durch die Zahlungseinstellung des in Oberschlesien weitverzweigten Geldinstituts die Hälfte ihrer Spargroschen verloren. Die Masse dieser Hansabanksparer wartet schon lange auf die Aburteilung der Schuldigen, die soviel Elend verursacht haben. Bankdirektor a. D. Morawietz stand bereits im November 1931 vor den Schranken des Beuthener Gerichtes, das ihn nach fast zehntägiger Verhandlung zu 2 Jahren 5 Monaten Gefängnis und 50 000 Mark Geldstrafe wegen fortgesetzter Untreue verurteilte. Die Revision, die der Verteidiger, Rechtsanwalt Knitter, beim Reichsgericht einlegte, hatte Erfolg. Der Prozeß wurde zur erneuten Verhandlung an das Landgericht in Oppeln verwiesen. All die Kleinsparer, die den Wunsch einer gerechten Entscheidung haben, haben sicherlich mit Genugtuung vernommen, daß auch vier der Aufsichtsratsmitglieder, denen man in der Oeffentlichkeit mindestens ein ebenso großes Maß an Schuld wie dem Vorstand der Hansabank beimißt, sich vor dem Oppelner Gericht wegen der Hansabankvorfälle zu verantworten haben. Hauptpunkt der Anklage gegen Morawietz bildet wieder der sagenhafte Pinoli-Kredit von 1,3 Millionen Mark. Daneben wirft ihm die Anklage vor, bei der Eintragung von Kapitalerhöhungen falsche Angaben gemacht und auch die Vermögensverhältnisse der Bank in den Sitzungen unwahr dargestellt zu haben.

Gegenüber der ersten Verhandlung gegen Morawietz blieb der Freispruch von der Anklage, in den Jahren 1928 bis 1931 unberechtigterweise einen Kredit von einigen tausend Mark in Anspruch genommen und auch seiner Frau ein hypothekarisch gesichertes Darlehen aus Mitteln der Gesellschaft unkündbar bis 1936 zur Verfügung gestellt sowie von der Anklage, zum Nutzen der Gesellschaft über zur Aufbewahrung übergebene fremde Wertpapiere rechtswidrig verfügt zu haben, aufrecht erhalten, da insoweit das Beuthener Urteil von der Staatsanwaltschaft nicht angefochten worden war.

Die früheren Aufsichtsratsmitglieder der Hansabank, die Kaufleute Kaluza und Czaja in Beuthen sowie Palluch und Weidemann in Hindenburg, werden beschuldigt, hinsichtlich der Einzahlung des Aktienkapitals bei der handelsgerichtlichen Anmeldung von Kapitalserhöhungen und mit Ausnahme von Kaluza auch Gebrauch falscher Bescheinigungen bei der Nachweisung des Stimmrechtes gemacht zu haben.

Der Andrang zur Verhandlung, die Landgerichtsdirektor Gospos leitet, war durchaus nicht so groß, wie man bei der Bedeutung des Prozesses hätte erwarten können. Die Zeit heilt viele Wunden, und auch die Hansabankgläubiger scheinen sich über die schweren Verluste hinweggesetzt zu haben. Beisitzende Richter sind Landgerichtsrat Pawel, Gerichtsassessor Dr. Zeller und zwei Laienrichter. Die Anklage vertritt, wie in Beuthen, Staatsanwaltschaftsrat Dr. Sänger.

Der erste Tag war mit der Vernehmung des Angeklagten Morawietz ausgefüllt. Deutlich merkt man ihm die lange Untersuchungshaft an, die er zu einem gründlichen Studium der Akten ausgenutzt haben muß, denn er ist glänzend vorbereitet für den Prozeß, kennt sich in allen Fragen genau aus und bleibt keine Antwort schuldig, so daß die Verhandlung ohne Stockung vonstatten geht. Morawietz ist weitaus ruhiger als bei der ersten Verhandlung in Beuthen. Mit knappen Worten gibt er eine Schilderung seines Lebenslaufes und skizziert die Entwicklung und Organisation der Hansabank, wobei er dem Verhältnis zwischen Vorstand und Aufsichtsrat und den Pflichten des Aufsichtsrats größeren Raum gewährt. Morawietz belastet die Aufsichtsratsmitglieder schwer, und man wird gespannt sein dürfen, wie sich diese gegenüber der geschickten Verteidigung des Hauptangeklagten verhalten. Morawietz vermeidet es, dem Prozeß ein sensationelles Gepräge zu geben. Aber rücksichtslos leuchtet er in das Dunkel der Vergangenheit und deckt alle Schäden und Risse auf, die das Bankgebäude zeigte. Er offenbart die Geschäftigkeit der Aufsichtsratsmitglieder, die sich in Sitzungen wenig sehen ließen, und dem Vorstand, wie Morawietz behauptet, freie Hand ließen bei der Kreditgewährung, nur um sich der Verantwortung zu entziehen, die es aber dafür umso besser verstanden, die Bank für ihre privaten Zwecke auszunutzen und sich Kredite einräumen ließen, die selbst das bei der Bank übliche Maß weit überschritten. Kein Wunder, wenn Morawietz das Recht für sich und die übrigen Vorstandsmitglieder in Anspruch nahm, höhere Kredite als 5 000 Mark zu gewähren.

Ungeheuer gespannt lauscht Morawietz den Fragen der Richter und des Staatsanwalts und hat jedesmal sofort eine erschöpfende Entgegnung bereit. Ganz entschieden wehrt es sich gegen die Gerüchte, daß er Geld im Ausland habe oder nicht bereit sei, den Offenbarungseid zu leisten. Nur einmal wird er unsachlich, wirft dem Staatsanwalt vor, daß er „Mystifikationen" zum Opfer gefallen sei, wenn er behauptet, daß er noch während der Untersuchungshaft eine neue Lebensversicherung abgeschlossen habe. Ueberlegen, wohlwollend ersucht ihn der Vorsitzende, solche Ausfälle zu vermeiden, um keine unmöglichen Schärfen in die Verhandlung zu bringen. Morawietz versteht und entschuldigt sich sofort mit einer Nervenzerrüttung, einer Folge der langen Untersuchungshaft. Sachlich gehen die Verhandlungen weiter. Fast nichts hört man von den Rechtsanwälten. Wollen sie ihre Kraft aufsparen bis zum Schluß, um dann mit schweren Geschützen aufzufahren? Den Abschluß der Verhandlung bildete eine aktienrechtliche Streitfrage über die rechtlichen Möglichkeiten der „Barzahlung" von neuen Aktien. Morawietz beweist aufs neue, daß er die lange Zeit gut ausgenutzt hat. Der Höhepunkt des Prozesses, die Verhandlungen der Pinoli-Frage, steht noch bevor.

Die Vernehmung Morawietz'

Nach Verlesung der Anklageschrift nahm Bankdirektor a. D. Morawietz zur Entgegnung das Wort. Zuerst gab er einen kurzen Lebenslauf. Nach Ablegung des Abiturientenexamens trat er ins Bankfach ein. Den Krieg machte er als Offizier an der Westfront mit. Nach dem Kriege kehrte er zur Dresdner Bank zurück und wurde dann 1920 als Vorstandsmitglied der neu gegründeten Hansabank gewählt. Die Hansabank wurde 1920 als Genossenschaftsbank gegründet und 1923 in eine Aktiengesellschaft umgewandelt. Die Aktiengesellschaft hatte ein Kapital von 220 000, das später mehrfach erhöht wurde. Bereits 1924 sollte das Aktienkapital auf 1 000 000 Mark erhöht werden. **Von 1928 ab ist ein erheblicher Aufschwung der Bank festzustellen.** Auch die Filialen in Rosenberg, Oppeln, Hindenburg und Gleiwitz entwickelten sich recht günstig. Die Filiale Kreuzburg, die 1926 geschaffen wurde, blühte ebenfalls.

Die Einlagen stiegen rasch an.

Am 26. Mai 1931 wurden die Zahlungen eingestellt. Bereits 1930 waren die Einlagen stark zurückgegangen.

Vors.: Warum ging 1930 das Geschäft so schlecht?

Morawietz: Ich habe mich mit dieser Frage nicht beschäftigt. Es ist möglich, daß es mit den Unterschlagungen des Filialgeschäftsführers Orzol in Hindenburg zusammenhängt

Vors.: Wie erklären sich aber die Rückgänge in Beuthen?

Morawietz: In Beuthen ist ein starker Rückfall nicht zu beobachten gewesen.

Vors.: Wie war die Geschäftsführung?

Morawietz: Die am Orte wohnenden Aufsichtsmitglieder bildeten den sog. Ortsausschuß. Solche Ausschüsse bestanden in Beuthen, Gleiwitz, Hindenburg, Oppeln und ein gemeinsamer Ausschuß für Kreuzburg und Rosenberg.

Sie hatten die Aufgabe, die Ortsgeschäftsstelle zu überwachen, zu unterstützen und auszubauen, und weiter oblag ihnen die Begutachtung von Krediten, wobei ihnen die Ortskenntnisse sehr zu gute kamen.

Außer diesen Ortsausschüssen bestand ein Verwaltungsrat, der die Plenarsitzungen des Aufsichtsrates vorzubereiten hatte. Außerdem bestand eine Revisionskommission, die den gesamten Betrieb zu kontrollieren hatte.

Kunst und Wissenschaft

„Der Blaue Vogel"

Im Stadttheater Beuthen

Zu einer für sie nicht eben guten Stunde ist die russische Kleinkunsttruppe, der „Blaue Vogel", auf seinem Weltenflug auch einmal in Beuthen eingekehrt. Neben der allgemeinen Misere hat am Montag zweifellos die bittere Kälte manchen veranlaßt, lieber zu Hause zu bleiben, statt den Weg nach dem Stadttheater anzutreten, wo er sich freilich sofort davon hätte überzeugen können, daß eine Stunde beim „Blauen Vogel" immer eine gute Stunde ist. Wo gäbe es sonst auf der Welt einen solchen Ansager wie Direktor Jushny, der mit seinem wundervoll markierten Radebrechen der deutschen Sprache vom ersten Wort ab die Gäste fast wörtlich am Ohr hält und sie wie seine eigenen Schauspieler mitwirken und mitagieren läßt im „tack-tisch" abgestuften Beifall bis zu den letzten Klängen des Zigeunerliedes, das immer noch von der gesamten Zuhörerschaft (die ja nebenbei kein Wort davon verstand!) mitgesungen und wiederholt wurde, als die ersten eiligen Ausreißer schon weit vom Theater entfernt waren. Diese Art, sein Publikum restlos in den Bann zu schlagen, nur durch seine Grundmittel der Form, der Farbe und der Musik, die vollkommen das fehlende Verbindungsglied der sprachlichen Verständigung ersetzen, ist das einmalige Geheimnis Jushnys und der bunten Bilder seiner Truppe.

Auch in Beuthen brachte der „Blaue Vogel" wieder einige seiner bekanntesten Zugstücke, die inzwischen beinahe schon klassisches Gut der Kleinkunst geworden sind, so insbesondere das Lied und Bild der Wolgaschiffer und die aus dem Publikum verlangte Leierkastengruppe. Die Fülle und Buntheit der Bilder, die an dem von Jushny selber durch seinen Vortrag dargestellten „laufenden Band" gezeigt wurden, auch nur andeutungsweise aufzuzählen, ist vollkommen unmöglich, zumal es eine qualitative Abstufung hier kaum gibt und jedes einzelne im Scherz oder im Ernst zu Beifallsstürmen hinriß. Die größte Begeisterung erweckten wohl die Bilder der jugoslawischen Waschfrau und der Plauderei am Samowar, die am vollkommensten auf den Grundton der bewegten Farbenfreudigkeit abgestimmt waren. Der russische „Roman nach neuer Art" vom Ortssowjet, der der Sekretärin zuliebe in die Kasse greift und schnell zu seiner Frau zurückfindet, als sie ihm den Betrag ersetzt, um ihn vor der GPU. zu schützen, fand ebenso Beifall wie der Abstecher aus dem Slawischen in die venezianische Liebesliedparodie (wobei die karikaturistische Mussolini-Maske von Jushny selber, aus dem Handgelenk auf die Bühne gestellt, nicht vergessen werden soll).

Erfreulicherweise gibt der „Blaue Vogel" noch zwei Gastspiele in Oberschlesien, die ihm hoffentlich noch zahlreiche weitere Freunde dazugewinnen werden, damit er zu günstigerem Zeitpunkt wieder nach Oberschlesien zurückfindet, wo es ihm doch angeblich so besonders gut gefällt.

ss.

„Das Schwarzwaldmädel" im Stadttheater Gleiwitz

„Das Schwarzwaldmädel" im Stadttheater

Leon Jessel, durch seine erfolgreichen, altbekannten und beliebten kleinen musikalischen Charakterstücke zur Operette hingeleitet, führt uns diese Operette auf solidem Boden mit volkstümlicher Handlung und einer kraftvollen, urwüchsigen Musik vor, die im heutigen Jazzrummel durch Bevorzugung der alten Tanzformen geradezu als Beruhigung wirkt und das bietet, was man nach Feierabend gern anhört und aufnimmt. Die Operette hat trotz ihres Alters nichts an Beliebtheit eingebüßt. Das bewies auch die hiesige Aufführung, die das Haus voll gefüllt hatte und reichen Beifall fand.

Für eine lebendige und ungehemmte Spielleitung zeichnete Theo Knapp. Hermann Haindls zeitentsprechender Bühnenschmuck schuf den stimmungsvollen Hintergrund für das Leben und Treiben auf der Bühne. Die prachtvollen Volkstrachten und die in diesen Rahmen passenden, von Lilo Engbarth gut einstudierten Volkstänze und Reigen waren eine Augenweide und fanden allseitig Anerkennung. Die Chöre der Dirndl und Burschen klangen frisch und einheitlich.

Besonderes Interesse erweckte Stephan Stein als Domkapellmeister, dessen Resignation nach später Liebessehnsucht durch seine lebenswahre Darstellung und seinen sympathischen Gesang Mitgefühl erweckte. Sein schwäbischer Dialekt war echt. Theo Knapp zeichnete seine Würde als „Ochsenwirt", Bürgermeister, Polizeikommissar, Feuerwehrhauptmann und Nachtwächter mit feiner Komik und ohne Uebertreibung. Mit seinem etwas „derben" Humor erzielte Martin Ehrhard als der „großsprecherische" Berliner und Bergfex großen Heiterkeitserfolg, besonders bei seiner „Auferstehung" nach der bei solchen Volksfesten üblichen Rauferei. Mit dem Marschliede der „Wandervögel" führten sich Emil von Ehlers in seiner umfangreichen Rolle als Richard und Herbert Anders als Hans stimmlich und spielerisch gut ein und belebten durch ihr flottes Spiel die Bühne.

Das Bärbele von Hanna Frolda-Nasch war ein liebreizendes, äußerst lebendiges Wesen, tanzte sehr beweglich und sang auch ganz nett. Ihr gebührt ein großer Anteil an dem Erfolge des Abends. Gesanglich an erster Stelle, stand Irmgard Armgart als Lore; desgleichen waren auch Hella Wanda als Hannele und Adele Fischer als Malerin in Kostüm und Geste gern anzuschauende Schwarzwaldmädel. Der letzteren Duett mit Herbert Anders erklang in schönster Tongebung.

Der sich steigernde Beifall galt neben den Darstellern auch Werner Albrecht, dessen Orchester temperamentvoll und schmissig musizierte.

—cor—.

„Juana"

Erstaufführung einer Oper von Max Ettinger in Berlin

Max Ettinger, der heute 59jährige in München lebende Komponist geht etwas abseits von der breiten Straße. Mit Vorliebe vertont er literarische Stoffe, so Werke von Goethe, Hebbel, Wedekind, deren psychologisches Geschehen ihn offenbar fesselt. Für seine einaktige Oper „Juana" wählte er eine Dichtung, in der Georg Kaiser ein Enoch-Arden-Motiv gestaltet. Juana gibt sich den Tod, um den Bund der Freunde nicht zu zerstören. Zwischen der einfachen, geballten Sprache dieses düsteren Kammerspiels und der opernhaften, von Puccini und Strauß beeinflußten Musik ist eine weite Kluft. Wort, Gesang und Orchesterklang wollen keine Einheit ergeben. Unmittelbar berührt nur die Melodik mancher Partien.

Der Komponist selbst leitete die Aufführung im Berliner Rundfunk. Margot Hinnenberg-Lefbre gestaltete überzeugend, mit starkem Ausdruck die Partie der Juana; ihre Partner waren Carl Hartmann, der in letzter Zeit überraschend gereifte Tenor der „Städtischen Oper", und der Bariton Fritz Lechner. Und durch lebhaften Beifall bezeigten die zahlreichen Hörer ihr Interesse an Werk und Darbietung.

Dr. A. H.

Kundgebung zur Erhaltung des Grenzlandtheaters.

Am Sonntag, dem 29. Januar, vormittags 11 Uhr, findet eine Kundgebung zur Erhaltung des Grenzlandtheaters statt, bei der Kräfte der Oper, der Operette, des Schauspiels, des Chors und des Balletts des Oberschlesischen Landestheaters mitwirken.

Oberschlesisches Landestheater. Heute in Beuthen, 20,15 Uhr, „Morgen geht's uns gut". Um 20,15 Uhr in Gleiwitz „Der blaue Vogel". In Königshütte um 20 Uhr „Schwarzwaldmädel". Mittwoch in Beuthen, 20,15 Uhr, „Die Nacht zum 17. April"; in Gleiwitz, 20,15 Uhr, „Mister Wu".

Natur und Kultur in der Leibeserziehung. Sonntag, den 29. Januar, vormittags 11 Uhr, in Beuthen, Konzerthaus, Aufführung der Bodeschule: „Natur und Kultur in der Leibeserziehung", bei der gymnastische, rhythmische und tänzerische Darbietungen der Bodeschule gezeigt werden. Karten im Vorverkauf an der Theaterkasse und bei Cieplik.

Freie Volksbühne, Beuthen. Donnerstag Erstaufführung: „Alle Wege führen zur Liebe". Die Morgenfeier zum 10jährigen Bestehen der Volksbühne am Sonntag, dem 29. Januar, vorm. 11 Uhr, stellt gleichzeitig eine Kundgebung für die Erhaltung unseres Oberschlesischen Kulturtheaters dar. Karten zum Einheitspreis für 15 und 30 Pf. in der Geschäftsstelle.

Bei der Umwandlung in eine Aktiengesellschaft wurden Köhl und Müller zu stellvertretenden Vorstandsmitgliedern bestimmt. 1923 trat Chmielus in den Vorstand ein. Köhl wurde später nach Gleiwitz und dann Hindenburg versetzt. Müller und Chmielus verwalteten die Beuthener Geschäftsstelle, **Morawietz hatte die gesamten Filialen und die Kontrolle über das Beuthener Geschäft.** 1907 kam es zwischen den Geschäftsführern zu einer

Palastrevolution,

weil Morawietz seine Auffassung durchsetzen wollte, daß er ihnen übergeordnet sei. Müller und Chmielus hatten zahlreiche geheime Sitzungen mit Aufsichtsratsmitgliedern in Privatwohnungen. Müller schied 1925 aus. Morawietz erhielt dann die Gesamtleitung der Bank, Chmielus hatte die Mitleitung der Beuthener Geschäftsstelle. Alleinzeichnungsberechtigt war niemand. Stets war eine Gegenzeichnung erforderlich.

Vors.: Konnten Sie allein zeichnen?

Morawietz: Nein, Chmielus und ein anderer Geschäftsführer mußten gegenzeichnen.

Ab 1928 wurde das Beuthener Geschäft Chmielus vollkommen allein übergeben.

Ich selbst hatte also von dieser Zeit ab nichts mehr mit dem Beuthener Geschäft zu tun, was ich auch Chmielus ausdrücklich erklärte.

Beis. Richter: Das widerspricht doch der Tatsache, daß Sie den Pinolikredit allein bearbeitet haben?

Morawietz: Das steht in den Akten, stimmt aber keinesfalls. **Bis 1928 bin ich für den Pinolikredit mitverantwortlich, von diesem Zeitpunkt ab ist ausschließlich Chmielus verantwortlich.** Ich selbst hatte mit den Beuthener Geschäften ja nichts mehr zu tun.

Vors.: In den Akten steht, daß Sie doch Chmielus direkt gezwungen hätten, die Pinolikredite zu geben. Mit anderen Worten, Sie seien ein Tyrann gewesen.

Morawietz:

Aus den Akten könnte man den Eindruck gewinnen, ich sei den ganzen Tag mit blutunterlaufenen Augen Chmielus nachgejagt, der mit zitternden Knien im Geschäft umherlief.

Vors.: In Beuthen bestand der Ortsausschuß aus Kaluza, Czaja und Wodarz.

Morawietz: Jawohl. Die Mitglieder hatten begutachtende Stimme bei der Kreditgewährung, kein entscheidendes Recht. Der Ausschuß hatte vor allem die Kredite zu prüfen.

Vors.: Früher haben Sie das doch anders geschildert.

Morawietz: 1924 habe ich Begrenzung der Befugnisse des Vorstandes gefordert. Der Ortsausschuß sollte über die Kredite entscheiden. **Bald jedoch stellte sich heraus, daß es so nicht zu machen war, weil der Ortsausschuß nie zusammentrat. Bei Sitzungen war meist nur ein Mann anwesend.**

Vors.: Wer entschied dann über die Kredite?

Morawietz: Ich hatte die ausschlaggebende Entscheidung. Wenn sich aber Chmielus nicht einverstanden erklärte, so war es seine Pflicht, sofort den Aufsichtsratsvorsitzenden anzurufen, der dann für oder gegen mich entscheiden konnte.

Keine Revisionen

Vors.: Wurden Revisionen durchgeführt?

Morawietz: Eben nicht, ein einziges Mal wurde eine Revision vorgenommen, die ich selbst beantragt hatte.

Vors.: Haben Sie den Aufsichtsrat nicht angehalten, seiner Pflicht zu genügen?

Morawietz: Ich war ja nicht Vormund des Aufsichtsrates. Die Revisionen, die ich ständig haben wollte, wurden durch Chmielus und Müller verhindert, weil ihnen die Kosten zu hoch schienen. Bei Kaluza fanden sie dabei ein williges Ohr.

Kaluza widerspricht den Ausführungen, die in vielen Punkten nicht zutreffend seien.

Es kommt zu Meinungsverschiedenheiten über die Frage, ob die übrigen Angeklagten zu Morawietz' Aufstellungen das Wort nehmen sollen. Die Verteidiger verzichten, der Anklagevertreter besteht darauf.

Vors.: Stimmt es, daß der Vorstand früher Kredite nur bis zu 5 000 Mark geben durfte, diese Beschränkung aber später aufgehoben wurde?

Kaluza: Ein solcher Beschluß ist mir unbekannt.

Palluch: In der Praxis hat sich dies so herausgebildet, daß nicht mehr bei jedem Kredit der ganze Aufsichtsrat zusammengerufen wurde. Alle Kredite der Filialen mußten aber in Beuthen genehmigt werden.

Vors.: Wer hat die Geschäfte genehmigt, Chmielus oder Morawietz?

Paluch: Das weiß ich nicht.

Morawietz: Alle Geschäfte der auswärtigen Filialen habe ich genehmigt, aber nicht die Geschäfte der Beuthener Geschäftsstelle.

Vors.: Welches Verhältnis bestand zwischen der Hansabank und Rechtsanwalt Chowella, der 1928 gestorben ist?

Morawietz: Er war Aufsichtsratsmitglied und war das Bindeglied zwischen Aufsichtsrat und Vorstand. **Er hat sich große Verdienste um die Bank erworben und beriet mich in allen Rechtsfragen.**

Vors.: Wer beriet Sie nach dem Toder des Rechtsanwalts Chowella?

Morawietz: Dann wurde der damalige Rechtsanwalt Woschek, der heutige Landeshauptmann, Syndikus der Bank.

Vors.: Kannten Sie das Aktienrecht?

Morawietz: Ich habe mich damit befaßt, aber nie ein Schriftstück über eine aktienrechtliche Frage unterschrieben, ohne mich vom Rechtsbeistand beraten zu lassen.

Vors.: Sie haben aber doch Vorträge über das Aktienrecht gehalten?

Morawietz: Das muß eine Mystifikation sein, das stimmt nicht.

Czaja: Es wurde einmal darüber gesprochen, daß die Kreditgrenze von 5000 Mark fallen soll.

Die Kredite der Aufsichtsratsmitglieder

Nach einer Mittagspause knüpfte der Vorsitzende an die Aussagen Morawietz' vor dem Untersuchungsrichter an. Morawietz soll dort erklärt haben, daß Kredite über 5000 Mark gewährt wurden, weil ja auch die Aufsichtsratsmitglieder höhere Kredite für sich selbst in Anspruch nahmen. Darauf kommt der Vorsitzende auf die Anklage wegen falscher Angaben bei Anmeldung einer Kapitalserhöhung.

Morawietz: Bei der Kapitalserhöhung wurde ein Konsortium gebildet zur Verwaltung der Namensaktien und der Ausübung des Stimmrechtes. Den Vertrag hat Rechtsanwalt Chowella ausgearbeitet. Morawietz behauptet, daß der Vertrag bei den Akten sei. Der berichterstattende Richter widerspricht.

Vorsitzender: Wer hat die Aktien gezeichnet?

Morawietz: Das weiß ich nicht.

Vorsitzender: Wie war es dann nach der Umstellung auf Goldmark?

Morawietz: Ich glaube von Krahl, Kaluza, mir selbst.

Vorsitzender: Die vorliegenden Aktien sind gezeichnet von Krahl, Kaluza, Czaja und Ihnen.

Vorsitzender: Sind die Gelder in bar gezahlt worden oder nicht?

Beis. Richter: Die Eintragung sagt, daß die Zahlung in bar erfolgt sei.

Morawietz: Es wurde keine Zeichnung ausgeschrieben. Leute, die interessiert waren, übernahmen Aktien durch Unterschreibung eines Verpflichtungsscheines zur Abnahme der Aktien. Die rechtlichen Fragen wurden eingehend mit Rechtsanwalt Chowella besprochen. Der Betrag, der zu zahlen war, ist den Zeichnern im Kreditwege von der Bank zur Verfügung gestellt worden.

Vorsitzender: Die die Verpflichtungsscheine unterschrieben haben, waren nicht auch die Zeichner?

Morawietz: So ist es.

Vorsitzender: Haben die Zeichner in bar bezahlt?

Morawietz: Sie haben entweder bar bezahlt, es abschreiben lassen an ihrem Guthaben oder sie ließen ihr Debetkonto belasten, wenn ihnen ein Kredit eingeräumt war. Man könnte doch auch den Zeichnern 10 000 Mark geben, die er an der Kasse wieder einzahlt für die Aktien, oder besser und einfacher, man nimmt eine Umbuchung vor. So haben wir es gemacht.

Beis. Richter: Der erste Fall, daß Sie 10 000 Mark Darlehen geben und der Kunde dafür Aktien kauft, würde auch nicht den gesetzlichen Bestimmungen entsprechen.

Vorsitzender: Haben Sie sich damals Klarheit verschafft über die Bedeutung der Vorschrift „Barzahlung“?

Morawietz: Jawohl, ich habe ausführlich darüber mit Rechtsanwalt Chowella gesprochen. Er hat mir erklärt, daß diese vorgeschlagene Art dem Gesetz entsprechen würde. Es sei nur Sinn des Gesetzes zu verhindern, daß faule Grundstücke und dergleichen übernommen werden. Dem Aufsichtsrat wurde von den Anmeldungen Kenntnis gegeben.

Vorsitzender: Die nächste Erhöhung haben Sie im September 1926 angemeldet. Es handelt sich um 123 000 Mark?

Morawietz: Jawohl, das Kapital wurde auf 400 000 erhöht. Es wurde genau so verfahren wie beim ersten Male, da wir ja der Ansicht waren, daß dies rechtmäßig sei.

Was ist mit dem Offenbarungseid?

Vors.: Trifft es zu, daß Sie den Offenbarungseid nicht leisten wollen?

Morawietz: Nein, das stimmt nicht.

Vors.: Sind Sie nicht schon geladen worden?

Morawietz: Ja, ein Tag vor meiner Verhaftung.

Vors.: Was taten Sie dann in der Zeit zwischen ihrer Absetzung als Vorstand und ihrer Verhaftung?

Morawietz sucht eine neue Existenz

Morawietz: Ich war in Mitteldeutschland, wo ich wegen einer neuen Existenz verhandelte, denn ich konnte ja nicht von den Zinsen des Vermögens leben, das nach der lebhaften Phantasie einiger Leute angeblich im Ausland stecken soll. Auf der Reise erhielt ich auch telephonisch die Mitteilung, daß ich vom Untersuchungsrichter geladen sei. Nach Rücksprache mit Rechtsanwalt Knitter erst erschien ich in Beuther und wurde nach einer Vernehmung verhaftet. Die Leistung des Offenbarungseides schien mir für mein Fortkommen recht hinderlich. Ich bot deshalb an, einen Eid an nicht gerichtlicher Stelle an. Ich bin jederzeit bereit, den Offenbarungseid zu leisten, wenn ich wieder auf freiem Fuße bin.

Vors.: Sie erwähnten den Namen Rechtsanwalt Knitter. Hat er auch Schulden bei der Hansabank gehabt?

Morawietz: Ja, er hatte 2000 Mark Schulden.

Haben Sie Geld, Morawietz?

Vors.: Sie sagen, Sie haben kein Geld. Sie wollten sich aber doch ein Grundbesitz kaufen und haben wegen eines Gutes bereits verhandelt?

Morawietz: Meine Frau hatte etwas Geld, und ich hoffte von meinen Verwandten etwas zu bekommen. Ich wollte kein Gut kaufen, sondern nur ein kleines Stückchen Land zur Bewirtschaftung.

Vors.: Sie verstehen aber doch nichts von der Landwirtschaft?

Morawietz: Doch, ich verstehe recht viel davon.

Vors.: Wie steht es mit dem Geld, das Sie im Ausland haben sollen?

Morawietz: Ich habe kein Geld im Ausland, ebensowenig wie meine Frau.

Vors.: Wie waren ihre Gehaltsverhältnisse?

Morawietz: Ich hatte am Schluß ein Grundgehalt von 1100 Mark, eine monatliche Aufwandsentschädigung von 200 Mark, eine garantierte Tantieme von 250 Mark, Kinder- und Haushaltszulagen, und dann hat die Bank meine Prämie für eine Lebensversicherung in Höhe von 25 000 Mark bezahlt.

Vors.: Sie haben doch noch während Ihrer Untersuchungshaft eine neue Lebensversicherung über 5000 Mark abgeschlossen?

Morawietz: Nein, das stimmt nicht.

Staatsanwalt: Ich werde den Beweis führen.

Morawietz: Da sind Sie einer bösen Mystifikation zum Opfer gefallen. **Womit sollte ich denn die Prämie zahlen, in der Untersuchungshaft verdient man doch nichts.**

Vors.: Stimmt es, daß Ihre Frau Wertpapiere im Auslande hatte?

Morawietz: Jawohl, das war Geld meiner Frau, das Sie nach der Schweiz brachte, weil eine deutsche Bank, bei der das Geld war, große Erkundigungen eingezogen hat, worüber sie sich ärgerte. Es waren für 17 000 Mark Pfandbriefe. Daneben hatte meine Frau ungefähr 300 Mark Bargeld.

Vors.: Haben Sie von Ihrem Gehalt gespart?

Morawietz: Nein!

Was Morawietz für seine Jagd ausgab

Vors.: Sie waren doch an einer Jagd beteiligt?

Morawietz: Jawohl. Wir hatten gemeinsam 2 Jagden, die mich monatlich mit ungefähr 150 Mark belasteten.

Der Staatsanwalt greift auf die Krediterhöhungsfrage zurück.

Eine Operette des „Schwanda“-Komponisten

„Frühlingsstürme“ von Jaromir Weinberger

Uraufführung mit Tauber in Berlin

Es gehört viel Optimismus dazu, heute in Berlin Theater zu spielen. Und wenn ein Direktor den Mut aufbringt, inmitten der schweren Krise eine so kostspielige Premiere wie die Uraufführung der neuen Operette „Frühlingsstürme“ von Jaromir Weinberger zu wagen, so mußte man annehmen, daß er seiner Sache ganz sicher, daß dieses Werk ein hundertprozentiges Erfolgsstück. Dieser Umstand, die große Aufmachung und insbesondere die prominente Besetzung trugen dazu bei, die an sich hohen Erwartungen, die man der ersten Operette des erfolgreichen Opernkomponisten entgegenbrachte, noch zu steigern.

Doch diese Hoffnung hat getrogen. Das neue Werk ist kein großer Wurf wie vor vier Jahren der „Schwanda“, der sich bald alle Bühnen und alle Herzen eroberte. Weinberger hat sich selbst verleugnet, hier ist nichts von jener lebendigen Kraft, jenem Musikantentum und prachtvollen Temperament seines Volksstücks, hier ist nur eine große Ausstattungs-Operette mit viel und langweiligem Dialog, belastet mit einer opernhaften, meist sentimental-gefühligen Musik ohne Einfall und persönliche Prägung. Der einzige wirkliche Schlager unter den etwa 15 Nummern, allerdings sehr unfrei nach Lehár, ist das schmachtende Lied „Du wärst für mich die Frau gewesen“, das Tauber so lange wiederholen mußte, bis sich ein Teil der Hörer energisch zischend gegen die johlende Clique empörte. Selbst die Instrumentation zeugt trotz mancher Feinheit mit ihrem gleichmäßigen süßlichen Geigenklang nicht von dem beträchtlichen Können des einstigen Reger-Schülers und Professors für Komposition. Das Libretto von Gustav Beer ist ein Mischmasch aller möglichen Opern-, Operetten- und Tonfilmthemen. Es beginnt als Spionageroman in der Mandschurei mit der Entlarvung eines japanischen Offiziers, der als Diener des russischen Feldmarschalls im feindlichen Lager weilt; eine schöne Frau, von den Frühlingsstürmen des Gefühls ergriffen, begeht um seinetwillen Verrat, errettet ihn vor Kerker und Tod durch den obligaten nächtlichen Besuch bei dem General, der sich aber als Edelmensch sonder Fehl und Tadel erweist; und es endet, leider erst nach fast vier Stunden, in San Remo, wo die Dame der Marschallin im „Rosenkavalier“ nacheifert und auf den Geliebten zugunsten einer kleinen Butterfly verzichtet, dem gutmütigen, ein wenig trottelhaften alten General die Hände reicht und mit diesem gleich einem dritten, heiteren Paar — in den Stand der Ehe tritt. Der Zufall ist der einzige Dramaturg dieses Stückes, in dem die Szenen dilettantisch und unmotiviert aneinandergereiht sind; nur ein kurzes amüsantes Verwechslungsspiel im dritten Akt zeigt, daß der Autor wohl mehr könnte, wenn er wollte.

Man hat vieles auf die Bühne gebracht, was gut und alles, was teuer ist. Richard Tauber ließ seinen Tenor bald laut, bald leise schmelzen, Jarmila Novotna den Klang ihrer allerdings nicht mehr ganz unverbrauchten Stimme und die Schönheit ihrer Erscheinung wirken, Oskar Homolka suchte vergebens die undankbare, etwas lächerliche Rolle des Generals glaubhaft zu machen; Siegfried Arno, fabelhaft beweglich, grotesk in seiner Komik, hatte als Kriegsberichterstatter alle Lacher auf seiner Seite, die blonde Else Elster war die Generalstochter, die reizende Ellen Schwannecke die kleine Japanerin. Kein Geringerer als Professor Ernst Stern, der Helfer Charells und Reinhardts, wurde für die prunkvolle Gesamtausstattung bemüht, Manfred Gurlitt, einst Generalmusikdirektor in Bremen und Weinbergers „Bruder in Apoll“, für die musikalische Leitung, Heinz Saltenburg für die vom Herkömmlichen leider kaum abweichende Regie. Es bleibt abzuwarten, ob sich der Einsatz verlohnt.

Dr. Arno Huth.

Galsworthy erkrankt. Der bekannte Romanschriftsteller Galsworthy liegt in seinem Heim in Hampstead bei London ernstlich erkrankt darnieder. Er leidet an Blutarmut und ist sehr schwach. Galsworthy steht im 65. Lebensjahr. Er war vor kurzem bereits wegen Krankheit verhindert, nach Stockholm zu reisen, um den Nobelpreis für Literatur in Empfang zu nehmen.

„Das Liebesverbot“

Wagners Jugendoper in Berlin — Auftakt der Gedenkfeiern

Eine „Jugendsünde“ nannte Richard Wagner in späteren Jahren seine zweite Oper „Das Liebesverbot“, die er 1834/35 als Kapellmeister des Magdeburger Stadttheaters geschrieben. Trotz dieses harten Urteils bemüht man sich anläßlich des Gedenkjahrs auch um diese „große komische Oper“. Fast hundert Jahre nach der mißglückten einmaligen Aufführung in Magdeburg unternahm die Berliner Staatsoper den Versuch, das Werk der Bühne wiederzugewinnen.

Die Hauptgestalt ist der deutsche Statthalter von Sizilien, der in Palermo die Liebe und den Karneval verbietet, doch selbst der Verlockung unterliegt, als ihm ein schönes Weib, die Schwester eines von ihm nach dem neuen Gesetz verurteilten Adligen entgegentritt und um Gnade für den Bruder bittet. Sie überlistet den Falschen, zieht ihn in das verbotene Maskentreiben und entlarvt ihn vor allem Volk. Das dramatisch nicht unwirksame Buch hat mancherlei Schwächen im Aufbau der Handlung und vor allem im Sprachlichen. Die Musik zeigt Wagner noch auf fremden Wegen; er folgt hier dem Vorbild französischer und italienischer Komponisten, vor allem Auber, Bellini und Donizetti. Nur Vereinzeltes wie die erstaunliche Vorwegnahme eines „Tannhäuser“-Motivs, die leitmotivische Verwendung der Themen und der ausgeprägte Sinn für musikalisch-dramatische Kontraste und theatralische Wirkungen weist auf die spätere Entwicklung voraus. Der Reiz der Musik ist ihre unbekümmerte Jugendlichkeit und ihr Reichtum an schönen melodischen Wendungen, ihre Mängel sind die geringe Selbständigkeit der Tonsprache, die Gleichartigkeit weiter Strecken, der oft dicke, das Wort überdeckende Klang und die großen Längen. Generalmusikdirektor Erich Kleiber war bestrebt, in seiner Einrichtung für die Berliner Aufführung diesen Fehlern etwas abzuhelfen, straffte durch eingreifende, manchmal etwas zu weitgehende Striche, milderte und schattierte dynamisch und in der Instrumentation. Gleichwohl wird sich diese Oper kaum über das Wagnerjahr hinaus halten können; nur zur Erkenntnis der Anfänge des Meisters, seiner Auseinandersetzung mit fremden Stilen, hat sie Wert und Interesse.

Die Erstaufführung in der Berliner Staatsoper war orchestral, dank der temperamentvollen Leitung Kleibers, sehr hübsch und belebt, sonst jedoch wenig befriedigend. Die Regie von Prof. Hörth, stilistisch sehr uneinheitlich, bewegte sich zwischen leerer Operngestik und krampfhafter Heiterkeit; aus dem Ensemble hoben sich die schönen Stimmen der jungen Sopranistin Käte Heidersbach und des lyrischen Tenors Marcell Wittrisch, das Opfer einer Fehlbesetzung wurde leider der sonst so verdiente Bariton Theodor Scheidl, der sich als „finsterer, sittenstrenger Statthalter, von furchtbar leidenschaftlicher Liebe entbrannt“, wie ein komischer, etwas betulicher alter Herr ausnahm; alle übrigen waren, mit Ausnahme der munteren, spielbegabten Tilly de Garmo, ziemlich mittelmäßig. Benno von Arent hatte einen pompösen, malerischen Rahmen geschaffen, seine Idee war wohl auch das bildlich wirksame Finale mit dem die Nacht durchlodernden Feuer und den bunten, Fackeln tragenden Karnevalsmasken. Die geteilte Aufnahme bei der Premiere ließ erkennen, daß das Werk ohne stärkeren Eindruck geblieben; nur die Sänger fanden freundlichen, Kleiber sehr herzlichen Beifall. Den Auftakt des Wagnerjahrs, das muß man schon sagen, hätte man sich doch etwas anders gedacht!
gedacht!

H.

Wagner-Zyklus in Mannheim. Das Nationaltheater Mannheim feiert das Gedächtnis Richard Wagners mit einem großen Festzyklus, der alle Hauptwerke des Meisters umfaßt, am 29. Januar mit den „Meistersingern“ beginnt und am 19. Februar mit „Tristan und Isolde“ endet; am letzten Tage soll auch eine Morgenfeier mit Orchester stattfinden, bei der Dr. Bernhard Diebold die Festrede halten wird.

Siedlungstagung katholischer Geistlicher

Die Aufgaben des Klerus in der Siedlungsbewegung

(Eigener Bericht)

Beuthen, 23. Januar.

Die Priesterkonferenz des Dekanats Beuthen OS. und der Diözesan-Caritasverband für die Erzdiözese Breslau begannen am Montag in der Pädagogischen Akademie mit der Veranstaltung einer Siedlungstagung, auf der alle wichtigen Fragen der deutschen Nachkriegssiedlung behandelt werden sollen. Namhafte Fachleute sprechen über die Erfahrungen und Beobachtungen, die mit den neuen Siedlungsformen gemacht werden konnten. Die katholische Geistlichkeit zeigte schon am ersten Tage durch ihr zahlreiches Erscheinen, daß sie sich der Bedeutung dieser Fragen voll bewußt ist und sich auch seelsorgerisch in den Siedlungsprozeß einschalten will. Mit Recht wies Pfarrer Rosie, Kl. Bertelsdorf, darauf hin, daß sich der Geistliche heute nicht allein um die ewige Heimat sorgen solle, sondern den Blick auch auf die irdische richten müsse. **Vielen arbeitslosen Menschen müsse erst eine neue Heimat auf deutschem Siedlungsboden geschaffen werden.** Die eifrige Aussprache, die sich den Vormittagsvorträgen anschloß, zeugte dafür, wie dankbar die Geistlichen die Anregungen aufgenommen hatten und wie sehr sie bereit sind, die nach dem deutschen Osten verpflanzten Siedler in ihren Pfarreigemeinden besonders liebevoll zu betreuen.

Als Vorsitzender der Priesterkonferenz begrüßte Prälat Schwierk die Gäste und übermittelte ihnen die Segenswünsche des Kardinals, des Bischofs von Ermland und der Prälaten Nathan und Lange. Für den Reichstagsabgeordneten Dr. Scauff, Berlin, sprach Dr. Schäfer, Breslau, über die Siedlung und die Geschichte der Vor- und Nachkriegssiedlung in Deutschland. „Gegenwärtig", so führte er aus, „erleben wir die dritte Welle der Kolonisation im deutschen Lebensraume, nachdem vor 700 Jahren und zur Zeit Friedrich Wilhelms I. und Friedrichs II. die ersten großen Siedlungen durchgeführt wurden. Nach langer Pause übernahm dann der Staat wieder die Initiative mit der Schaffung der Siedlungskommission für Posen und Westpreußen (1894) und leistete damit die dritte Siedlungsepoche, die der geförderten Siedlung, ein. Man könne die moderne ländliche Siedlung als

eine Art Boden- und Agrarreform

ansehen. Bis 1917 wurden 8 Millionen an öffentlichen Mitteln dafür verausgabt."

Der Redner gab einen ausführlichen Ueberblick über die staatlichen Maßnahmen und Einrichtungen. Von 1895 bis 1917 wurden im gesamten Bereich Preußens 43 000 neue Siedlerstellen gegründet, dazu schuf die Generalkommission noch 7 000 Rentengüter für Industriearbeiter. Das Reichssiedungsgesetz legte die Richtlinien für die weitere Besiedlung fest. Von 1924—1931 wurden von Reich und Preußen insgesamt 6 Millionen Mark als Zwischenkredite aufgebracht, im Jahre 1932 erhöhte sich dieser Betrag um eine weitere Million. Es kam dadurch System, Schwung und Ordnung in die Siedlungsfrage.

Von 1919—1931 wurden 41 961 Siedlerstellen neu gegründet auf einer Fläche von 448 600 Hektar. Von 1929—1931 kamen 20 359 Stellen, im letzten Jahre 5 600 neue Stellen hinzu. Außerdem wurden aus Mitteln der **produktiven Erwerbslosenfürsorge noch 50 000 Landarbeiterwohnungen geschaffen.** Die Finanzierung dieser Siedlungspolitik wird seit 1930 von der Deutschen Siedlungsbank in Berlin geleitet."

Besonders interessant waren aus dem reichhaltigen Tatsachenmaterial, das Dr. Schäfer den Geistlichen erschloß, seine Angaben über die

Siedlung in beiden Schlesien

In Niederschlesien wurden 1932 1 028 neue Stellen mit 1 003 Hektar Fläche, in Oberschlesien 794 neue Stellen mit 7 052 Hektar angelegt.

Insgesamt wurden in Oberschlesien 2 375 Hektar landwirtschaftlicher Nutzungsfläche erschlossen, ferner wurden 1927 Kleinbetriebe in diesem Jahre geschaffen, so daß die Steigerung gegenüber 1931 etwa 30—40 Prozent ausmacht. Die beiden Schlesien stehen somit in der Siedlungsfrage an der Spitze.

Für die Zukunft sind die Aussichten aber leider nicht günstig, in etwa 7 Jahren wird der noch vorhandene Landvorrat erschöpft sein. Es läßt sich aber gerade im gesamten östlichen Siedlungsgebiet noch eine ganz beträchtliche Anzahl von ländlichen Siedlungen schaffen, doch müsse vor jedem Siedlungsrausch und Erwerbslosenrummel, wie er 1932 einsetzte, gewarnt werden.

In erster Linie solle die Siedlung eine bäuerliche Angelegenheit sein.

Die arbeitslose Masse der Städte und Industriegebiete solle durch Stadtrandsiedlungen aufgefangen werden. Diese Siedlungsform sei aber scharf zu trennen von der bäuerlichen Siedlung, für die nur wirkliche Landwirte, die opferfreudig für die Zukunft ihrer Familie, ihrer Kinder und Enkel bei bescheidenem Auskommen arbeiten wollen, in Frage kommen. Nur so könne die ländliche Siedlung eine

Milderung der Arbeitslosigkeit

herbeiführen und selbst neue Arbeitsmöglichkeiten für den Handwerker erschließen. **Dem Zuge vom Osten wird durch die bäuerlichen Siedlungen ein Wall entgegengestellt.** Fachlich und menschlich wertvolle Kräfte müßten dafür angesetzt werden, es dürften **auf keinen Fall Städter ohne Umschulung zu Landwirten gestempelt** werden. Als großes Ziel stehe die organisch wachsende Rücksiedlung und die allmähliche

Strukturwandlung des ganzen Ostens

vor Augen. Vor allem die Ostsiedlung könne wertvolle Volkskräfte wecken und erhalten und im christlichen Glauben festigen."

Nachdem Prälat Schwierk dem Redner für seine aufschlußreichen Darlegungen gedankt hatte, kennzeichnete Pfarrer Rosie in freier Rede die Aufgaben des Klerus in der Siedlung. Die Geistlichkeit dürfte den Kontakt mit der Wirklichkeit nicht verlieren, müsse sich der großen Siedlungsbewegung annehmen. Die Kirche sei stets siedlungsfreundlich gewesen. Durch die Abwanderung der Landleute in die Stadt sei viel religiöses Volksgut zugrunde gegangen. Durch den Siedlungsgeist werde aber eine

Erneuerung der bodenständigen Bauernkultur

ermöglicht. Der Siedler müsse seinen Boden als heiliges, von Gott gegebenes Gut ansehen. Die katholische Geistlichkeit müsse **entweder helfen, daß der wertvolle bäuerliche Mensch angesiedelt werde, oder sie trage dazu bei, daß ein ländliches Proletariat entstehe, ein bäuerlicher Massenmensch! Es gelte für den Klerus, die Siedler auch seelisch für ihren neuen Beruf vorzubereiten.** Der Vortragende schloß seine Ausführungen mit einer ganzen Reihe von Anregungen für die praktische Durchführung der Seelsorge für die Siedler.

Nach diesen grundsätzlichen Darlegungen machte die Leiterin der Eingliederungskurse in Pommern, Mecklenburg und Grenzmark, Frl. O. Fahl, Freiburg i. Br., die Geistlichen auf die **Möglichkeiten zur geistigen Eingliederung des Siedlers** in seine neue Pfarrgemeinde aufmerksam. Sie konnte sich bei diesen Vorschlägen auf eigene Beobachtungen und Erlebnisse mit Siedlerfamilien und alteingesessenen Bauern berufen. Der Pfarrer müsse besonders bei der Handhabung des Gottesdienstes auf die Gewohnheiten der westdeutschen Siedler Rücksicht nehmen. Es sei Aufgabe des Geistlichen, immer vermittelnd und ausgleichend zu wirken.

Am Schluß dieser ersten Vortragsreihe berichtete Dr. Theiß, Freiburg i. Br., über die erste katholische Jugendgemeinschaftssiedlung im brasilianischen Urwald im Staate Santa Catharina. Für die Jugend, die hier siedeln will, sind 28 000 Morgen Land angekauft worden. 41 junge Deutsche sind bereits angesiedelt worden. Im April geht, nach Beendigung des Vorbereitungskurses, ein neuer Trupp von 80 Mann hinaus, von denen jeder etwa 1 500 Mark Kapital mitbringen müsse. Es soll dieser Jugend die Möglichkeit geschaffen werden, sich eine eigene Familie zu gründen. **Ohne Not aber solle kein Deutscher seine Heimat verlassen.**

Unter den Gästen bemerkte man außer den oberschlesischen Geistlichen und den Vertretern der Caritasverbände auch Polizeioberst a. D. Soffner, Gleiwitz.

Die Sehnsucht nach eigener Scholle

Am Nachmitag nahm die Geschlossene Arbeitsgemeinschaft der Geistlichen eine Grenzfahrt. Einen sehr starken Besuch wiesen die drei Vorträge der Oeffentlichen Arbeitsgemeinschaft auf, die gleichfalls in der Pädagogischen Akademie stattfanden. Nach herzlicher Begrüßungsansprache erteilte Prälat Schwierk dem Generaldirektor der Oberschlesischen Landgesellschaft in Oppeln, Dr. Przyszkowski, das Wort zu interessanten Ausführungen über das Thema **„Der Mensch in der Siedlung"**. Neue Lebensräume, begann der Redner, können friedlich oder kriegerisch erfaßt werden. Der volkstümlichen Rückwanderung vom Westen nach dem Osten im Mittelalter folgte erst unter Friedrich II. eine großzügige Kolonisation als staatsrechtlicher Hoheitsakt. Im vergangenen Jahrhundert lockte die Industrialisierung den Bauern in das städtische Leben, ein scharfer Gegensatz zwischen Stadt und Land bildete sich heraus. Die wilde Siedlung (Farmer) durch die deutschen Auswanderer schaffe keine Beziehung zwischen Mensch und Scholle. Den Auftakt für die moderne staatliche Hoheitssiedlung gab die Ansiedlungskommission in Posen und Westpreußen, doch kam der Mensch dabei nicht zu seinem Recht. Nach dem Weltkriege mußte sich das deutsche Volk in einem stark verkürzten Lebensraum, noch dazu ohne Kolonialbesitz, zurechtfinden. Das Reichssiedlungsgesetz suchte die neuen Schwierigkeiten zu meistern, aber mehr vom Ernährungsstandpunkt aus.

Die Siedlung der Nachkriegszeit wurde gleichsam zu einer Fertigware, während die richtige Siedlung den Menschen in das schlichte, schöpferische Wirken zurückführen soll, in der Form eines Familienbetriebes und im Dienste des Gemeinschaftsgedankens.

Gleichzeitig soll durch diese Siedlungsform der Binnenmarkt gestärkt und die Absatzfrage durch die Durchdringung des Ostens mit Menschen gelöst werden. Die ländliche Einstellung muß vorausgesetzt werden, die städtischen Erwerbslosen sind also nicht geeignet für diese Siedlung. Der Siedler selbst muß ein wesentlicher, tragender Teil des Staatslebens werden.

Der Präsident der Landwirtschaftskammer in Oppeln, Franzke, ging in seinem Vortrage über „Bauerntum und Siedlung" davon aus, daß die gegenwärtige Politik das Bauerntum weder stützen noch vermehren könne. **Die ländliche Siedlung selbst sei eine bevölkerungspolitische und nationalpolitische Notwendigkeit! Wie der Unterhalt von Reichsheer und Reichsmarine sei auch die Schaffung von Siedlerstellen im bedrohten Osten eine nationale Selbstverständlichkeit, bei der die Rentabilitätsfrage zurücktreten müsse.** Das Einfachste wäre es gewesen, wenn man die Hauptmasse der landwirtschaftlichen Betriebe (mit 2 Hektar) aufgefüllt und erweitert hätte, um dadurch die Zahl der landwirtschaftlichen Kleinexistenzen vermehren zu können. Die Neusiedlungen dürften nicht nach rein materiellen Gesichtspunkten aufgezogen werden. Bei der Einrichtung eines neuen Betriebes müßten dem Siedler etwa die gleichen Lebensbedingungen ermöglicht werden wie dem vererbten Bauerntum. Die bolschewistische Gefahr werde durch die Seßhaftmachung wertvoller bäuerlicher Menschen bekämpft.

Das reichhaltige Tagesprogramm, das am Dienstag fortgesetzt wird, schloß mit einem Vortrage von Rittergutspächter Pohl, Tscheschenhammer über die **Landsiedlung in Schlesien**, vom Standpunkte eines praktischen Landwirtes aus betrachtet. Trotz mehreren Bedenken sachlicher Art sprach sich auch dieser Redner für die Ueberführung in den Familienbetrieb aus.

Pater Dietz dankte den drei Rednern für ihre aufschlußvollen Ausführungen, die lebhaften Beifall fanden, und wies auf die gehaltvolle Ausstellung von Siedlungsliteratur hin. In der von ihm angeregten Aussprache wurden die einzelnen Fragen noch weiter erörtert

---

Vorsitzender: Ist dieser Betrag bar bezahlt worden?

Morawietz: Auch die Provinzialbank, die 50 000 Mark gezeichnet hat, zahlte nicht bar, sondern hat eben das Guthaben der Hansabank bei der Provinzialbank erhöht.

Rechtsanwalt Dr. Roth greift in die Vernehmung ein. **Er erklärt, daß es dem Gesetz nach genüge, wenn keine Sachgründung vorliege.**

Morawietz: Das Reich hat der Dresdner Bank vor einigen Tagen 300 Millionen Mark zur Kapitalerhöhung gegeben. Ich bin überzeugt, daß dies nicht rein in bar überwiesen wurde, sondern in Schatzanweisungen erfolgte. In meiner ganzen Praxis kenne ich keinen Fall, wo rein in bar einbezahlt wurde.

Beuthen

* **Silberhochzeit.** Steinmetzmeister Franz Baron und Frau, Else, geb. Daßler, feiern am 24. cr. ihre Silberhochzeit.

* **Tag des Berufes im GdA.** Der Tag des Berufes wird auch in diesem Jahre wieder vom Jugend-Bund im Gewerkschaftsbund der Angestellten durchgeführt. Am kommenden Sonntag werden sich an 18 Orten Oberschlesiens weit über 1000 junge Angestellte und kaufmännische Lehrlinge und Lehrmädchen und Handelsschüler zusammenfinden, um im fröhlichen Berufswettkampf und in einer Selbstprüfung des beruflichen Wissens und Könnens Zeugnis abzulegen von der Freude am täglichen Schaffen, die die heutige junge Generation durchdringt. Der Berufswettkampf findet in Beuthen am Sonntag, dem 29. Januar, vorm. 10 Uhr, in der Städt. Berufsschule, Gräupnerstraße, statt. Oberbürgermeister Dr. Knakrick und der Direktor der Beuthener Handels- und Berufsschule, Diplom-Handelslehrer Sagan haben das Protektorat übernommen. Nähere Auskunft und Anmeldungen nimmt bis einschließlich Sonnabend dieser Woche das GdA.-Jugendsekretariat, Kluckowitzerstr. 17, entgegen. Wie in früheren Jahren, werden auch diesmal wieder wertvolle Preise in einer besonderen Siegerfeier an die Tüchtigsten gegeben. Außerdem besteht für den allerbesten Beuthener Teilnehmer die Aussicht, unter Umständen das vom Reichspräsidenten von Hindenburg gestiftete Bild mit eigener Unterschrift, oder die von Reichsbankpräsidenten Dr. Luther gestiftete Schreibmaschine zu erringen.

* **Verein ehem. Fuß-Artilleristen.** Der Verein hielt im Vereinslokal seine Hauptversammlung ab. Jahres- und Kassenbericht führten zur Entlastung des Vorstandes. Der Gesamtvorstand wurde einstimmig durch Zuruf wiedergewählt.

* **Freiwillige Feuerwehr.** Die Freiwillige Feuerwehr, Abteilung II, hielt einen gutbesuchten Instruktionsabend ab. Nach Eröffnung durch Branddirektor Warkotsch hielt Abteilungsführer Holzer einen Vortrag über „Bekämpfung von Brandbomben". Der Vortragende verstand es, den Kameraden alle Einzelheiten nahezulegen, die mit der Bekämpfung von Brandbomben zusammenhängen und machte insbesondere darauf aufmerksam, daß als erste oberschlesische Feuerwehr demnächst bei der Berufsfeuerwehr in Beuthen eine praktische Vorführung von „Thermit-" und „Elektron"-Brandsätzen stattfinden wird. Starker Beifall dankte dem Vortragenden. Für den nächsten Instruktionsabend ist ein Vortrag über Feuerlöschtaktik vorgesehen.

* **Vaterländische Kundgebung.** Anläßlich der zehnjährigen Wiederkehr des Kampfes um Rhein und Ruhr, des Raubes des Memellandes und der Teilung Oberschlesiens veranstaltet die Deutschnationale Volkspartei Beuthen am Mittwoch, dem 25., 20 Uhr, im Konzerthaus eine vaterländische Kundgebung. Es sprechen die bekannten Vorkämpfer der Grenzlandbelange, Frau Maria Lowack, Gleiwitz über „Wie steht es um unsere Sicherung im Osten?" und Reichstagsabgeordneter Dr. Kleiner über das Thema „Des Deutschen Reiches Sendung und Gefahr". Ein reichhaltiges Programm unter Mitwirkung des Konzertsängers Kaufmann, Hindenburg, und der Kapelle der Karsten-Centrum-Grube füllt den Abend aus.

* **DHV. im Straßenbahndepot.** Der Deutschnationale Handlungsgehilfen-Verband besichtigte die Einrichtungen des Straßenbahndepots. Die Führung übernahmen Direktor Gericke und Regierungsbaumeister Schöwe. Die Straßenbahn ist Stadteigentum und an die Eisenbahnbaugesellschaft Becker & Co., Berlin, verpachtet. Technische Aufsichtsbehörde ist jedoch die Reichsbahn.

Arbeitsbeschaffung im Landkreis Ratibor

(Eigener Bericht)

Ratibor, 23. Januar.

Auf Veranlassung von Landrat Dr. Schmidt hatten sich am Sonnabend die Gemeindevorsteher des Kreises Ratibor im Stadthaus zur Besprechung von wichtigen Angelegenheiten versammelt. Landrat Dr. Schmidt gab die Bestimmungen über die Finanzordnung der Gemeinden bekannt. Hierbei betonte er, daß **die Gemeinden berechtigt sind, die eingezogenen Grundvermögenssteuern und landwirtschaftlichen Unfallversicherungsbeiträge für Gemeindezwecke zu verbrauchen.** Jedoch sind die Gemeindevorsteher nicht berechtigt, diese Gelder zur Zahlung der Wohlfahrtsunterstützungen zu verwenden.

Die Gemeinden sind verpflichtet, die Bürgersteuer auf 500 Prozent zu erhöhen

und vom § 39 des Finanzausgleichsgesetzes recht ergiebig Gebrauch zu machen.

Dann sprach Landrat Dr. Schmidt zu den Forderungen der Erwerbslosen. Zweimal habe er mit den Vertretern der Erwerbslosen verhandelt. Er sei gewillt, in den größeren Gemeinden des Kreises die Lage durch örtliche Fürsorgeausschüsse zu prüfen, müsse es aber ablehnen, zum dritten Male die Erwerbslosenvertreter zu empfangen. Er könne für das, was geschehen wird, nicht einstehen. Er glaube kaum, daß ein drittes Mal ein derartiger Aufzug, wie er am letzten Donnerstag vor sich ging, geduldet wird. Auch könne er nur mit Leuten verhandeln, die sich ihrer Verantwortung voll bewußt sind.

Ferner gab er bekannt, daß aus dem Arbeitsbeschaffungsprogramm dem Kreise Ratibor ein Darlehen gegeben werden soll. Für den Kreis Ratibor ist ein Arbeitsprogramm bereits der Regierung in Oppeln angemeldet. Es bestehe begründete Aussicht, daß durch Staatsmaßnahmen der Ausbau des Staubeckens bei Ratiborhammer in diesem Jahre in Angriff genommen wird. Im Landkreis Ratibor sind für die Arbeitsbeschaffung in Aussicht genommen: der Ausbau der Chaussee Slawikau—Grögersdorf—Lassoki, Schonowitz—Dollendzin, Ratiborhammer—Budczisk und andere mehr sowie verschiedene Meliorationen. Im Anschluß an die auszubauende Chaussee Grögersdorf—Lassoki soll mit dem Kreis Cosel zwecks Ausbau der Verbindung von Lassoki nach Mistitz in Verhandlungen getreten werden. Der Bebauungsplan der Gemeinde Markowitz, Buchenau und Ratiborhammer soll durchgeführt werden, weil dieser im Rahmen der großen Projekte, Oder—Donau-Kanal, direkte Bahnverbindung Ratibor—Gleiwitz und Staubeckenbau Ratiborhammer, eingegliedert werden soll. Die Gemeindevorsteher sind aufgefordert, die Gemeindevertretungen sofort zusammenzuberufen und die Anträge möglichst bald an den Landrat einzureichen. Zum Schluß wies Landrat Dr. Schmidt noch auf die Beseitigung der Schneeverwehungen und auf die Beibringung der rückständigen Staatssteuern hin.

Abschluß der 6. oberschlesischen Grünen Woche

(Eigener Bericht)

Oppeln, 23. Januar.

Mit einer oberschlesischen Molkereitagung, verbunden mit einer Sonder-Butter-Prüfung, hat die 6. oberschlesische Grüne Woche ihren Abschluß gefunden. Zusamenfassend kann gesagt werden, daß trotz der wirtschaftlichen und finanziellen Nöte in der Landwirtschaft Oberschlesiens die Tagungen durchweg besser besucht waren als in früheren Jahren. Dies trifft hauptsächlich auf den Tag der Landfrauen, den Tag der Landwirte und die Tagung der oberschlesischen Tierzüchterverbände zu.

Für die Molkereitagung war eine Sonder-Butter-Prüfung durch die Landwirtschaftskammer vorgesehen. Bei der Sonderprüfung hatten die Preisrichter aus dem Kreise des Handels, der Verbraucher und der Produzenten 30 Butterproben von oberschlesischen Molkereien zu prüfen. Bei den regelmäßig stattfindenden Butterprüfungen wurde bei der Jahresdurchschnittsleistung der Central-Molkerei GmbH. Patschkau der Ehrenpreis der Kammer zuerkannt. Für die Sonder-Prüfung standen 4 Ehrenpreise zur Verfügung. Hierbei erhielt die Molkerei Gloger, Lamsdorf, den 1. Preis. Den 2. Preis erhielt die Molkerei Genossenschaft Bauerwitz, den 3. Preis die Milchverwertungs-Genossenschaft Oberglogau und den 4. Preis die Neustädter Molkerei-Genossenschaft.

Die Tagung der oberschlesischen Molkereien wurde von Oberlandwirtschaftsrat Moor, Oppeln, geleitet, der auf die Förderung des Molkereiwesens in Oberschlesien durch die Landwirtschaftskammer hinwies. Von besonderem Interesse für die Teilnehmer war ein Vortrag des Professors Dr. Mohr, Kiel, über „Arbeitsergebnisse des Forschungsinstitutes Kiel.

---

* **Eröffnung des „Notwerks der deutschen Jugend" im DHV.** Montag eröffnete der Deutschnationale Handlungsgehilfen-Verband seine Aktion zur Durchführung des „Notwerks" im Sinne der Weihnachtsbotschaft des Reichspräsidenten. In einer Sitzung der stellenlosen Verbandsmitglieder, die für das „Notwerk" in Betracht kommen, sprach Kreisvorsteher Suchy vom DHV. Er betonte, daß es der DHV. als seine Pflicht ansehe, seinen stellungslosen Mitgliedern zu helfen. Die Frage der Berufsbildung liege dem DHV. besonders am Herzen und er sei bestrebt, im Rahmen des „Notwerks" alles zu tun, um die Kaufmannsbildung seiner stellenlosen Mitglieder zu fördern. Dr. Dinter, der als Vertreter des Arbeitsamtes anwesend war, hob hervor, daß der DHV. stets gute Erfolge in seinen Lehrgängen erzielt habe. Er habe sich bei den schon durchgeführten Stellenlosen-Lehrgängen überzeugen können. Ein guter Geist sei bei allen Lehrgängen festzustellen gewesen. Die Beteiligung an den neuen Maßnahmen zeige, daß die DHVer den Wert der Berufsbildung erfaßt haben. Aber nicht nur die Berufsbildung, sondern auch die Allgemeinbildung und die Körperpflege sollen in diesem Notwerk ihre Pflegstätte haben. Dazu kommen dann noch das gemeinsame Mittagessen, das auch mit dazu beitragen soll, die Kameradschaftlichkeit zu fördern. Dr. Dinter erklärte zum Schluß, daß das Notwerk ein Segen für Volk und Vaterland sein würde, wenn alle Beteiligten mit Ernst und Liebe bei der Sache sein würden. Reicher Beifall zeigte dem Redner, daß die Anwesenden mit seiner Meinung waren. Voigt sprach über die praktische Durchführung des Notwerks. **Der erste Tag für die Durchführung des Notwerks ist Dienstag, der 24. Januar.**

* **Quartalsversammlung der Schmiede-Zwangs-Innung.** In seiner Begrüßungsansprache, mit der Obermeister Th. Scheja, der Vizepräsident der Oppelner Handwerkskammer, die am Sonntag bei Gajewski auf dem Ringe das erste diesjährige Schmiedequartal eröffnete, gedachte er auch der Reichsgründungsfeier und gab einen kurzen Rückblick auf die Tätigkeit der Innung im vergangenen Jahre. Hinsichtlich der Schwarzarbeit hob der Redner hervor, daß die Innung bei der Bekämpfung einige Erfolge erzielt habe. Dabei bemerkte er, daß nicht nur die Schwarzarbeiter, sondern auch die Abnehmer von Schwarzarbeit bestraft werden können. Aus seinen weiteren Ausführungen ging die große Not im Schmiedehandwerk hervor. Von der gegenwärtigen Wirtschaftskrise werde das oberschlesische Schmiedehandwerk schwer betroffen. In seinem sorgfältig zusammengestellten Jahresbericht wies der Schriftführer Georg Spyra darauf hin, daß das Bestreben, die Regiebetriebe aufzulösen, der Kampf gegen die Schwarzarbeit und die Bekämpfung des unlauteren Wettbewerbs beim Obermeister Scheja zum Spezialgebiet geworden sind. Die Innung zählt 58 Mitglieder. 15 Lehrlinge wurden in die Lehrlingsstammrolle eingetragen, und 13 Lehrlinge bestanden die Gesellenprüfung. Nach dem vom Kassierer Sobtzyk erstatteten Kassenbericht sind 735,75 Mk. eingenommen und 722,55 Mark ausgegeben worden, so daß ein Bestand von 13,55 Mk. verblieben ist. Dem Kassierer wurde Entlastung erteilt. Den beiden Junggesellen Rudolf Miska bei Franz Michalski und August Kaczmarczyk bei Theodor Scheja, die die Gesellenprüfung mit „Gut" bestanden hatten, erhielten vom Obermeister die Gesellenbriefe und eine Prämie für gute Prüfungsarbeit ausgehändigt. Obermeister Theodor Scheja, der schon sieben Jahre an der Spitze der Innung steht, wurde einstimmig durch Zuruf auf weitere drei Jahre zum Obermeister wiedergewählt. Desgleichen erfolgte die einstimmige Wiederwahl des stellvertretenden Obermeisters Th. Kutschka, des Schriftführers Georg Spyra, des Kassierers Sobtzyk und des Beisitzers Jungnickel. Weiter wurden gewählt zu Beisitzern für das Innungsschiedsgericht Rabus und Jungnickel, zu Beisitzern für die Gesellenprüfungen Rabus und Spyra, zu Innungsbeauftragten Rabus und Jungnickel. Der Haushaltsplan für das Jahr 1933 wurde in Einnahme und Ausgabe auf 800 Mark festgesetzt. Zum Schluß erstattete Beisitzer Jungnickel Bericht über den in Ratibor abgehaltenen Obermeistertag.

* **Festaufführung des Kathol. Leo-Vereins.** Der Katholische Leo-Verein veranstaltete am Sonntag im Schützenhaus eine Festaufführung in Gestalt eines „Bunten Abends". Der Verein wollte damit, wie der Präses, Kaplan Mierzwa, in seiner Begrüßungsansprache ausführte, den Mitgliedern und zahlreichen Gästen einige frohe Stunden bereiten. Die Wirtschaftsnot warf zum ersten Male ihre Schatten auf eine Veranstaltung des Leo-Vereins, denn man vermißte bei zufriedenstellender Beteiligung das gewohnte „brechend volle Haus". Dies tat dem Eifer der Spielschar und der Anteilnahme der Zuschauer aber keineswegs Abbruch. Es herrschte ungetrübte Fröhlichkeit, denn die Spielschar gab unter der umsichtigen Spielleitung des Vereins-Theaterleiters Andreas Sprysch ihr Bestes her und entfachte bei den Zuschauern wahre Heiterkeitsstürme. Zur Aufführung gelangten der schöne Schwank „Onkel Max hat einen Vogel", das komische Terzett „Die kurierten Freier", das Scherzspiel mit Tanz „Kleine Mädchen mit ihren Spielkameraden", das lustige Schelmenlied mit Tanz „Die gute Thekla" und der Bühnenschwank „Prinz Imalin" Mit den Konzertstücken der Kapelle „Rohrbach" war dies gewiß eine reichhaltige Spielfolge. Der von der Musiklehrerin Fräulein Else Grumann einstudierte und am Klavier begleitete Mädchenreigen gefiel bestens. Um den wohlgelungenen Abend haben sich ferner verdient gemacht die Darsteller Stoschek, Marchewitz, Georg Mucha, Josef Kwoka, Klossek, Herisch, Frl. M. Freier, Edeltraud Freier und Frl. Chowanietz. Nach den Aufführungen sorgte die Festleitung mit einem Tanzkränzchen für weitere heitere Stunden.

* **Verurteilte Fahrraddiebe.** Vor dem Schöffengericht in Beuthen hatten sich am Montag der Tischler Adolf Gruschka, der Tischler Erich Jot und der Arbeiter Leo Sroka wegen Fahrraddiebstahls zu verantworten. Der Angeklagte Gruschka ist geständig, an drei Tagen im August v. J. von der Straße drei Fahrräder gestohlen zu haben. In je einem Falle waren die Angeklagten Jot und Sroka beteiligt. Diese beiden Angeklagten wurden zu je einem Monat Gefängnis bei dreijähriger Bewährungsfrist verurteilt. Der Angeklagte Gruschka erhielt drei Monate Gefängnis, aber ohne Bewährungsfrist. Bei drei jungen Burschen, von denen jeder eins der gestohlenen Fahrräder an sich gebracht und aus diesem Grunde mit auf der Anklagebank Platz genommen hatte, um wegen Hehlerei zur Verantwortung gezogen zu werden, fand die Amnestie Anwendung.

*

* **Thalia-Theater.** Bis Donnerstag 3 Großfilme: Der bedeutende Tonfilm „Der Sprung ins Nichts" mit Cilly Feindt. Diese Bildstreifen gefällt durch seine spannende Handlung. „Die Stimme aus dem Jenseits" zeigt in der Hauptrolle Louise Brooks und bringt eine gute Handlung, gewürzt mit Humor und Spannung. Anny Ondra und andere gute Darsteller wirken im letzten Film, „Wenn man hunderttausend Mark . . ." mit.

* **Deli-Theater.** Dienstag, Mittwoch, Donnerstag: Sondervorstellung. Ab Freitag das entzückende Tonfilm-Lustspiel „Traum von Schönbrunn" mit Martha Eggerth, Hermann Thimig und Ernst Verebes. Billige Preise 60, 70, 80, 1,10, 1,30.

* **Schauburg.** Dienstag, Mittwoch, Donnerstag: Sondervorstellung. Ab Freitag der große Marine-Tonfilm „Kreuzer Emden" in deutscher Sprache. Zweiter Schlager: Ein Tom-Mix-Sensations-Film. Volkstümliche Preise.

* **Capitol.** Drei billige Volkstage! Dienstag, den 24., Mittwoch, den 25., Donnerstag, den 26. Januar, auf allen Plätzen halbe Preise! Filmprogramm: Zwei Tonfilmschlager. 1. „Madame Satan" (Wie erhält man sich die Liebe eines Mannes). Ein Meisterwerk eines Meisterregisseurs. Den Höhepunkt der spannenden Handlung bildet der Fallschirmabsprung von 500 Menschen aus einem brennenden Zeppelin. 2. Tonfilmschlager: „Dick und Dof" in dem Groß-Lustspiel „Hinter Schloß und Riegel". Dazu „Fox' tönende Wochenschau. Einheitspreise für alle Vorstellungen 35—75 Pf.

* **Palast-Theater.** Drei Schlager für nur drei Tage: Dienstag—Donnerstag. 1. Siegfried Arno, Fritz Schulz und Ursula Grabley in dem Tonfilmlustspiel „Der Storch streikt" (Siegfried, der Matrose); 2. „Die letzte Warnung" mit Laura La Plante; 3. „Rose Marie" und die Ufa-Wochenschau. Kleinste Preise, 30—70 Pf.

*

* **Katholischer Deutscher Frauenbund.** Mi. (3,30) im Konzerthaussaale Jahreshauptversammlung. Vortrag von Akademie-Professor Hoffmann: „Erziehungsrecht, Erziehungspflicht".

* **Jung-KKV. — Gesangsabteilung.** Di. (20) Probe im Heim.

* **Jugendgruppe KDF.** Di. (20) Gymnastikstunde im Heim, Gutenbergstraße.

Bobrek-Karf

* **Spiel- und Sportverein 1922 Karf.** Der Spiel- und Sportverein 22 Karf hat die Verbandsspiele mit einem beachtlichen Erfolg abgeschlossen. Seine I. und II. Senioren-Mannschaft hat zum zweiten Male den Gaumeistertitel errungen. In Anwesenheit der Vertreter des Gaues Beuthen und einzelner Vereine fand aus diesem Anlaß eine schlichte Feier statt. Mit warmen Worten ehrte der 1. Vorsitzende, Lehrer Kosubek, die Siegermannschaften und forderte sie eindringlich auf, Verein und Gau bei den Spielen um den Kleinen Bezirksmeister ehrenvoll zu vertreten. Ein Tanzkränzchen beschloß die Feier.

* **Die Geretteten.** Von den beiden Bergleuten Kaminski und Czernetzki, die auf Gräfin-Johanna-Schacht in der Nacht zum Sonntag vorübergehend durch herabfallendes Gestein eingeschlossen waren, nach kurzer Zeit aber von der Rettungsmannschaft befreit werden konnten, befindet sich Kaminski mit einem Beckenbruch im Krankenhaus, während Czernetzki wohlauf ist.

Schomberg

* **Ausschreitungen am Lohnungstage.** Ungesühnt blieb zum Teil eine Straftat, wegen der am Montag die Arbeiter August Banisch, Heinrich Latussek, Alois Janitta und Theodor Skrzypek aus Schomberg vor dem Amtsgericht zur Verantwortung gezogen wurden. An einem Lohnungstage war dem Angeklagten im Gasthause von Bialas der Gesang der „Internationale" verboten worden. Die Angeklagten verließen das Lokal, kamen aber am Abend angetrunken wieder zurück. Aus Aeußerungen des Angeklagten Skrzypek war zu merken, daß die Angeklagten nichts Gutes im Schilde führten. Da sie der Aufforderung des Wirts, das Lokal zu verlassen, freiwillig nicht nachkamen, so wurden sie mit Gewalt entfernt. Bald darauf wurden das Glastransparent vor der Gasthaustür und vier Fenster des Gasthauses durch Steinwürfe zertrümmert. Von der Anklage der Sachbeschädigung mußten die Angeklagten aber freigesprochen werden, weil nicht festgestellt werden konnte, wer sich an dem Steinbombardement beteiligt hatte. Die Angeklagten wurden nur wegen Hausfriedensbruchs zu 30 Mark Geldstrafe verurteilt.

Leobschütz

* **Postautoverkehr ruht gänzlich.** **Die ergiebigen Schneefälle, verbunden mit heftigem Schneetreiben, haben die Chausseen in einen vollständig unbefahrbaren Zustand versetzt. Der Versuch, die Fahrbahn durch Einsatz von Schneepflügen freizuhalten, scheiterte. Jeglicher Autoverkehr einschließlich des Postautoverkehrs ruht vollständig. Eigenartig ist es, daß z. B. im Ratiborer Kreise verhältnismäßig weniger Schnee gefallen ist. Der stärkste Schneefall herrschte in dem Winkel Leobschütz—Steubendorf—Gebirgsecke.**

* **Religionswissenschaftlicher Vortrag.** Mittwoch, den 25. Januar, 16.15 Uhr, spricht P. Rondholz S. J. im Musikzimmer des Oberlyzeums über das Thema „Das Dämonische bei Dostojewskij".

Der Raubüberfall in Ellguth-Guttentag

Zu dem Raubüberfall in der Gemeindekasse in Ellguth-Guttentag erfahren wir noch folgendes: Die Sicherheit, mit der die Räuber zu Werke gingen, schließt darauf, daß es nur einheimische Personen waren. Der Ortserheber Bartocha befand sich zur Zeit des Raubes noch in seiner Arbeitsstelle (Sägewerk Guttentag). Die beiden Kinder des B. schliefen bereits. Während der unmaskierte Täter die Frau im Hausflur mit dem Tode bedrohte und unter Vorhalten der Waffe am Schreien hinderte, öffneten die beiden anderen mit einem mitgebrachten Schlüssel die Schreibstube und erbrachen den Aktenschrank, ohne aber Geld zu finden. Unter weiteren Bedrohungen nahmen die Verbrechen der verängstigten Frau nun die Schlüssel zum Wohnzimmer ab, durchsuchten dieses und auch das Schlafzimmer. Hier wurde ein Schrank aufgebrochen und die dort aufbewahrte hölzerne Kassette mit 600,33 Mark beraubt. Es handelt sich um Gelder, die Bartocha am Vormittag für Feuerversicherungsbeiträge kassiert hatte. Während der eine Verbrecher die Frau im Schach hielt, entfernten sich die anderen, um einen größeren Vorsprung zu gewinnen. Dann entfernte er sich ebenfalls und schloß die Haustür von außen zu. Die polizeilichen Ermittlungen dauern zur Zeit immer noch an.

Gleiwitz

* **Ehrende Auszeichnungen bei der Nothilfe.** Vor einigen Tagen weilte der Landesleiter der Technischen Nothilfe, Direktor Berger aus Breslau, zu einer Revision der Gleiwitzer Dienststelle in Gleiwitz. Anläßlich dieses Besuches waren die Führer und Stabsmitglieder der Gleiwitzer Ortsgruppe im Nothelferheim zusammengekommen. Der Ortsgruppenleiter, Oberschulturnlehrer Ronge, begrüßte die Anwesenden und erteilte dann dem Landesleiter das Wort. Dieser wies auf die mit der Neugliederung der Ortsgruppe verbundene Mehrarbeit der ehrenamtlichen Mitarbeiter hin und dankte ihnen für ihre aufopfernde Arbeit. Ganz besonders aber dankte er dem Ortsgruppenleiter und überreichte Ortsgruppenleiter Ronge die höchste Auszeichnung der Technischen Nothilfe, das Goldene Nothelfer-Abzeichen mit Kranz und Urkunde. Ortsgruppenleiter Ronge dankte für die Auszeichnung und führte aus, daß er diese nicht als persönliche, sondern als Ehrung der gesamten Ortsgruppe betrachte. Der Leiter der TN. Oberschlesien, Architekt Zollfeldt, hielt einen Lichtbildervortrag über Uebungen und Einsätze der Hilfeinformierabteilungen in Oberschlesien.

* **Ausbildung von Siedlungshelfern.** Wünschen aus Nothelferkreisen entsprechend, hat sich die Technische Nothilfe in der Voraussicht, daß der Freiwillige Arbeitsdienst keine vorübergehende Notmaßnahme sei, sondern als planvolle Ueberleitung zu großzügiger Binnen- und Grenzlandsiedlung führen wird, entschlossen, geeignete Nothelfer für die Landwirtschaft und die Siedlung auszubilden. Der erste Lehrgang von sechs Wochen beginnt Mitte Februar in Fliegerhorst bei Frankfurt a. O. Diejenigen Nothelfer, die sich daran beteiligen wollen, werden aufgefordert, sich sofort bei ihrer zuständigen Ortsgruppe zu melden, wo sie alles Nähere erfahren. In Gleiwitz werden Meldungen am Donnerstag, dem 26. Januar, zwischen 15 und 18 Uhr in der Dienststelle, ehemalige Artilleriekaserne, Stadtwaldstraße 20, entgegengenommen. Lust und Liebe zur Landwirtschaft ist selbstverständlich erste Bedingung. Empfänger von Wohlfahrtsunterstützungen oder Besitzer eigener kleiner Mittel werden bevorzugt.

* **Festlegung des neuen Ortslohnes.** Für den ganzen Bezirk des Oberversicherungsamtes Oppeln ist der Ortslohn neu geregelt worden. Der neue Ortslohn, der ab 1. Januar 1933 in Kraft getreten ist, betägt für Versicherte unter 16 Jahren einschließlich der Lehrlinge männlich 1,35 Mark, weiblich 1 Mark, von 16 bis 21 Jahren männlich 2,30 Mark, weiblich 1,70 Mark, über 21 Jahre männlich 3,20, weiblich 2 Mark.

* **Verschlechterter Gesundheitszustand.** Im letzten Monat des vergangenen Jahres hat sich der Gesundheitszustand in Gleiwitz weiter verschlechtert. Das Statistische Amt hat zwar nur Scharlach und Diphtherie von den ansteckenden Krankheiten ermittelt, jedoch ist deren Zahl auf 117 Erkrankungen gestiegen. Es gelangten 17 Erkrankungsfälle an Scharlach und 100 Erkrankungsfälle an Diphtherie zur Anzeige. Unterleibstyphus, Ruhr, Kindbettfieber usw. kamen nicht zur Kenntnis der Behörde.

* **Kriegsgefangenenvereinigung Laband.** Bei den ehemaligen Kriegsgefangenen setzt sich der Vorstand im neuen Geschäftsjahr wie folgt zusammen: 1. bezw. 2. Vorsitzender Rechnungsführer Proksch a, Bauführer Schwahn, 1. bezw. 2. Kassierer Drogeriebesitzer Paschek und Bäckermeister Hartwig, Schriftführer Schlosser Lambor. Aus dem umfangreichen Geschäftsbericht sind besonders die Auszahlung der Frankreichguthaben an die in Not geratenen ehemaligen französischen Kriegsgefangenen und die Anerkennung der Wiederaufbauarbeit in Frankreich, deren Verhandlungsabschluß wohl im laufenden Jahre zu erwarten ist, zu erwähnen. Der nächste Gautag des Gaues Schlesien findet in Gleiwitz statt. An der am 15. Januar d. J. erfolgten Fahnennagelung nahmen sämtliche Kameraden des Industriebezirkes,

Ausklang der Weihnachtsmusik

Professor Dr. Klövekorn in der Pädagogischen Akademie

Beuthen, 22. Januar.

Noch einmal leuchtete weihnachtlicher Lichterklang hinaus in den kalten Januar-Abend, noch einmal wurde in uns die Erinnerung an das schönste Fest der Christenheit lebendig, als sich am Montag abend zur „Stunde der Akademie" zahlreiche Liebhaber ernsthafter Musik in der stimmungsvollen Aula der Pädagogischen Akademie zusammengefunden hatten, um sich von alter Kirchenmusik über die Schwere der Zeit erheben zu lassen.

Es war in diesem Semester der letzte Orgelabend, der von Professor Dr. Klövekorn vorgesehen war, um seine Zuhörer dem Geiste und der Kunst Johann Sebastian Bachs näher zu bringen. Diese Orgelabende, die im nächsten Winter dankenswerterweise fortgesetzt werden, bilden, wie Professor Klövekorn einleitend bemerkte, ein Ganzes. Sie versuchen, J. S. Bach nicht von der vielfach unbegreiflichen Hülle seiner großen Werke zu erfassen, sie wollen festen Boden, zu dem Verständnis seiner Bedeutung unter Zugrundelegung seiner Choralvorspiele schaffen. Von hier nur allein kann man die Bachsche Tonsprache erleben und seine gläubige Inbrunst erfühlen lernen.

Die Weihnachtslieder, um die es sich an diesem Abend handelt, teilte Professor Dr. Klövekorn in drei Gruppen, deren erste das Geheimnis Christ' musikalisch erfassen will, deren zweite sich mehr an den Bericht der Bibel hält und deshalb pastoralen Charakter hat, und deren letzte Stimmungen der Gemeinde auszudrücken versucht. — Die Vortragsfolge war auf dieses Schema zugeschnitten. Und so hörte man nur leicht verständliche Sachen, konnte aber wieder einmal erfahren, daß eben nur das Einfache und Ungekünstelte wahrhaft und genial ist. In die Wiedergabe der Orgelstücke teilten sich Professor Dr. Klövekorn, stud. paed. Bartsch. Sehr fein kam nach zwei Bach-Choral-Vorspielen zu „Gelobet seist Du, Jesu Christ" Pachelbels „Tokkata" in F-Dur heraus, und es wurde sehr überzeugend der Gegensatz zwischen der hirtenmäßigen Art Pachelbels und der festlichen Note J. S. Bachs glaubhaft gemacht, wie sie u. a. bei Bach im Choralvorspiel zu „Vom Himmel hoch . . ." zum Ausdruck kommt. Die Vortragsfolge enthielt außerdem noch mancherlei Schönes, das man in der letzten Zeit sehr oft, aber meist nie in solch logischem Zusammenhange gehört hat, u. a. Buxtehudes Choralvorspiel zu „Lobt Gott den Herrn" und zwei Choralvorspiele zu dem innigsten aller Weihnachtslieder „In dulci jubilo".

Professor Dr. Klövekorn darf auf diesen wie auch auf seine in dieser Linie liegenden Abende stolz sein, denn er hat damit, besonders weil er sich um J. S. Bach bemühte, deutsche Grenzlandarbeit auch in musikalischem Sinne geleistet, indem er den Musiker, der Deutschtum und Christentum in bestem Sinne vereinigte, nicht nur seinen Schülern, sondern einem breiteren Kreis zugänglich gemacht hat.

---

ferner der Kriegerverein Laband sowie als Vertreter der Gemeinde Amts- und Gemeindevorsteher Honisch teil.

Groß Strehlitz

* **Generalversammlung des Kaufmännischen Vereins.** Der Verein selbständiger Kaufleute hielt im Hotel Kaiserhof seine Hauptversammlung ab, die gut besucht war. Den Vorsitz führte Kaufmann Mainka. Nachdem der Schriftführer und der Kassierer den Tätigkeits- und Kassenbericht erstattet hatten, wurde dem Vorstand Entlastung erteilt. Die Neuwahl des Vorstandes hatte folgendes Ergebnis: 1. Vorsitzender Kaufmann Paul Mainka, 2. Vorsitzender Kaufmann und Stadtrat Bruno Klaschka, Schriftführer Kaufmann Albert Nothmann, Kassenwart Kaufmann Heinrich Perl. Kaufmann Mainka erstattete Bericht über das günstige Ergebnis der Sammlungen innerhalb der Gewerbetreibenden für die Winterhilfe. Die in dem Stadtbezirk vorhandenen kaufmännischen Vereine werden am 1. Februar 1933 die Betreuung der Volksküche übernehmen und voraussichtlich die Speisung der Hilfsbedürftigen den Monat Februar durchführen können. Die Versammlung beschloß weiterhin, während der Faschingszeit eine Vereinssitzung mit Damen abzuhalten. Anschließend hielt Dipl.-Handelsl. Leider einen Vortrag über „Verkaufstechnik". Es soll in nächster Zeit ein Kursus stattfinden, der diese Frage behandeln soll.

* **Schlesische Bühne.** Die Schlesische Bühne gibt am Sonnabend, dem 28. 1. 1933, in Groß Strehlitz ein Gastspiel mit dem Lustspiel „Roxy, der Fratz". Die Aufführung findet im Saale der Brauerei Dietrich abends um 8 Uhr statt.

* **Fleischerinnung.** Die Freie Fleischerinnung Groß Strehlitz hielt in den letzten Tagen ihre Generalversammlung ab. Nach Begrüßung der Erschienenen erstattete Obermeister Adamietz den Geschäftsbericht, Fleischermeister Karliczek den Kassenbericht. Nach Aufnahme eines neuen Mitgliedes wurden 10 Lehrlinge in die Innung aufgenommen. Die Versammlung beschäftigte sich alsdann mit verschiedenen Standesfragen u. a. mit der Schlachtsteuer, Senkung der Schlachthofgebühren, Fleischbeschau und Schlachtsteuerveranlagung.

Neustadt

* **Geselligkeit im „Stahlhelm" und Bund Königin Luise.** Am Sonnabend begingen „Stahlhelm" und Bund Königin Luise gemeinsam das Wintervergnügen im „Schützenhaus". Der Ortsgruppenführer würdigte den Stahlhelmgedanken; seine Worte klangen in das Hoch auf das Vaterland aus, worauf das Deutschlandlied gesungen wurde. Prolog, Theaterstück und lebendes Bild fanden lebhaften Beifall. Von jeher fand der Schießsport im „Stahlhelm" eine eifrige Pflegstätte; es war daher ganz selbstverständlich, daß im Rahmen des Abends auch ein Preisschießen stieg.

Sinkende Verlustliste durch Verkehrsunfälle

Aber mehr Tote im Jahre 1932

Die Jahresstatistik 1932 der Verkehrsunfälle im **Bezirk des Polizeipräsidiums** Gleiwitz-Beuthen-Hindenburg weist folgendes Bild auf. Die Zahlen des Vorjahres sind nach Möglichkeit zum Vergleich (in Klammern) hinzugesetzt

Die Gesamtzahl der Unfälle ist von 1401 im Jahre 1930 und 1244 im Jahre 1931 wiederum **auf 1171 im Jahre 1932 gesunken.** Dabei steht Gleiwitz mit 462 Unfällen an der Spitze, Beuthen folgt mit 375 und Hindenburg mit 334.

Verletzt wurden insgesamt 836 (869) und **getötet** 41 (25) Personen. Unter diesen waren 160 (177) verletzt und 10 (11) getötete Kinder unter 14 Jahren. Auch hier steht Gleiwitz mit 462 Verletzten und 15 Getöten voran, im weiteren Abstand folgen Beuthen mit 243 Verletzten und 14 Getöteten und Hindenburg mit 266 Verletzten und 12 Getöteten

1049 Unfälle ereigneten sich innerhalb einer geschlossenen Ortschaft, 122 außerhalb; 923 wäh der Tagesstunden und 248 in der Nachtzeit.

Beteiligt waren an den Unfällen 503 Radfahrer, 500 Personenkraftwagen, 438 Fußgänger, 340 Motorradfahrer, 213 Pferdefuhrwerke, 182 Lastkraftwagen, 46mal die Straßenbahn, 28mal Handwagen, 15mal Omnibusse und 8mal die Eisenbahn.

Die **Schuldfrage** konnte in 453 Fällen nicht sofort geklärt werden. Im übrigen stehen die Führer von Personenwagen mit 158 (188) mal als schuldig an der Spitze. Ihnen folgten 148 (116) Radfahrer, 132 (133) Fußgänger, 97 (116) Motorradfahrer, 68 (81) Führer von Lastkraftwagen und 94 (109) Fuhrwerkslenker.

Der angerichtete Sachschaden wird auf 66 500,— RM. (120 000) geschätzt.

Der bereits im Vorjahre bemerkte Rückgang der Verkehrsunfälle hat auch im vergangenen Jahre angehalten. Auch die Zahl der Verletzten ist wiederum zurückgegangen. **Leider ist die Zahl der Toten, nachdem sie 1931 von 40 auf 25 zurückgegangen war, wieder sprunghaft auf 41 gestiegen.** In den meisten Fällen mit tödlichem Ausgang mußte leider festgestellt werden, daß eigenes Verschulden des Getöteten die Ursache des Unfalles war. Es ist erschreckend zu beobachten, daß zu **einem recht erheblichen Prozentsatz der Alkohol seine verderbliche Rolle gespielt hat.** Leider sind auch wieder 10 Kinder unter diesen Opfern des Verkehrs.

All Warnungen und Mahnungen der Behörden und Beamten können nichts fruchten, wenn die Bevölkerung nicht aus eigenem Willen an der Verbesserung der Verkehrsdisziplin mitarbeitet. Es sollte keiner solange warten, bis ihn der Verkehr auch zu seinem Opfer gemacht hat. Nicht nur die Führer der motorisierten Fahrzeuge haben die Pflicht erhöhter Aufmerksamkeit auf der Straße; eine gleich hohe Verantwortung trifft auch Fußgänger und insbesondere Radfahrer. Die veröffentlichten Zahlen mögen allen Beteiligten eine deutliche Mahnung sein, die Verkehrsvorschriften genau zu beachten. Die Verkehrspolizei wird auch im neuen Jahre ihre Pflicht tun und durch Ueberwachungen, Mahnungen, Warnungen, und, wo es sein muß, auch durch Strafen einen geregelten Verkehr sicherstellen.

Frostgefahren der Gesundheit

Vom Landesausschuß für hygienische Volksbelehrung in Preußen wird dem Amtlichen Preußischen Pressedienst geschrieben:

Der normale Ablauf der Lebenstätigkeit unseres Körpers ist an die Aufrechterhaltung einer Temperatur von 36 bis 37 Grad Celsius im Körperinnern gebunden. Treten, wie im Winter, äußere Kälteeinflüsse an uns heran, so sucht sich der Körper zunächst durch Betätigung einer Reihe seiner Regulierungsvorrichtungen gegen eine äußere Abkühlung zu schützen. Die wichtigste dieser Abwehrmaßnahmen besteht in der Erweiterung und Verengerung der Hautblutgefäße. Ist deren Funktionieren behindert, wie z. B. bei schwächlichen Menschen oder solchen, deren Blutumlauf aus irgendwelchen äußeren oder inneren Gründen an bestimmten Stellen gestört ist, dann kommt es leicht zu

Frostschädigungen der Gesundheit.

Diese finden sich gewöhnlich besonders an den von der Kleidung am wenigsten bedeckten oder dem Herzen am fernsten gelegenen Körperpartien, so an den Ohren, der Nase, den Händen und den Füßen.

Der mildeste Grad einer Erfrierung gibt sich durch Rötung und Schwellung kund und verursacht vor allem abends, sobald man ins geheizte Zimmer tritt oder ins warme Bett geht, juckende oder brennende Schmerzen. So die altbekannte „Frostbeule". Geht die Kälteschädigung soweit, daß es zur Blasenbildung und zu deren Aufbrechen kommt, so spricht man von Frost zweiten Grades oder vom „Aufbrechen" des Frostes. Schließlich kann es durch eine starke langandauernde Kälteeinwirkung zum

Abfrieren ganzer Gliedmaßen,

ja sogar zum Tode durch Erfrierung kommen, wenn nicht schnell genug geeignete ärztliche Hilfe zur Stelle ist. Glücklicherweise sind diese Fälle schwersten Frostes recht selten. Die Frostbeulen dagegen sind ein weitverbreitetes Uebel. Sie finden sich gelegentlich auch da, wo durch festsitzende Strumpfbänder oder durch einen die Blutzirkulation abschnürenden Stiefelrand eine Blutabsperrung stattfindet. Auch Löcher im Strumpf oder zu enge Schuhe können den Blutumlauf stören und damit Gelegenheit zur Entstehung von Frostbeulen geben.

Abgesehen von

einer sorgsamen Pflege und Abhärtung der Haut,

eines Trainings der Blutgefäße, das aber schon in den warmen Tagen des Sommers beginnen muß, lassen sich zur Verhütung von Frostschäden folgende Ratschläge geben:

1. Man trage wollene, warme Handschuhe und möglichst wollene Strümpfe, evtl. Ohrenklappen.

2. Das Schuhwerk sei bequem und lasse den Zehen einen genügenden Spielraum.

3. Bei längerem, zwangsweisem Aufenthalt im Freien, insbesondere bei nasser Kälte, mache man sich reichlich Bewegung und vermeide längeres Stehen oder Sitzen.

4. Rascher Uebergang von Kälte zu Hitze und umgekehrt ist unzweckmäßig und sollte unterlassen werden.

5. Wertvoll für die innere Erwärmung des Körpers ist eine gute kräftige Ernährung, vor allem reichlicher Fettgenuß.

6. Bei schwerer Erfrierung bringe man als Nothelfer den Kranken zunächst in einen kühlen Raum, gehe mit erfrorenen Gliedern, die leicht brechen, besonders vorsichtig um und sorge hier, ebenso wie in allen leichteren Fällen für rasche, sachgemäße ärztliche Behandlung.

Oppeln

* **Von der evang. Vortragsgemeinde.** In der evang. Vortragsgemeinde hielt vor zahlreicher Hörerschaft Oberkonsistorialrat Domprediger D. Richter, Berlin, eine religiöse Geschichtsbetrachtung über das Thema „Wort Gottes und Gemeinde". In einem geschichtlichen Rückblick über die Geistesströmungen seit den Tagen Luthers im deutschen Lebensraum wurde nachgewiesen, wie die starke Kraft Luthers in der Reformation Individualismus und Sozialismus vereinigt in evangelischer Gewissenswachheit und evang. Brüderlichkeit. In den folgenden Jahrhunderten aber gewann durch die Aufklärung, durch Pietismus, durch Rationalismus und Kapitalismus der Individualismus mehr und mehr die Oberhand. Das Gemeinschaftsgefühl erlosch und das Ichgefühl steigerte sich bis zum Uebermenschentum Nietzsches. Die gewaltige Gottesstunde des Kriegserlebnisses hat im Frontkämpfergeschlecht einen neuen Sinn für Gemeinschaft geweckt, durch alle Gruppen und Parteien des deutschen Volkes zieht die Sehnsucht nach Einheit. Hier hebt die weltgeschichtliche Aufgabe der Kirche an und muß ausgebaut werden. Die Ausführungen des Redners fanden lebhaftes Interesse.

* **Mordsache Czajka.** Zur weiteren Ermittelung in der Mordsache Czajka ist es von Wichtigkeit, daß sich der junge Mann meldet, der sich am 19. Januar zwischen 12 und 13 Uhr im rechten Seitenhaus des Grundstücks Gartenstraße 4 danach erkundigte, ob eine Frau, deren Namen er nicht kannte, in eine Kellerwohnung gezogen sei. Zweckdienliche Angaben hierzu erbittet die Mordkommission beim Polizeipräsidium, Sternstraße 18.

* **Schach-Städtewettkampf Oppeln — Brieg.** In Krugs Hotel veranstaltete der Oppelner Schachverein ein Städtewettkampf gegen Brieg. Der Brieger-Schachverin hatte hierzu 11 seiner besten Spieler nach Oppeln entsandt, vermochte aber gegen die Spielstärke der Oppelner Meisterspieler nicht aufzukommen. Mit 6½ zu 4½ Punkten trug Oppeln den Sieg davon.

Rosenberg

* **Hohes Alter.** Ihren 93. Geburtstag konnte die Auszüglerin Schmiedek in Gohle begehen.

Kreuzburg

* **Hauptversammlung der Schützengilde.** Die hiesige priv. Schützengilde hielt unter Leitung von Major Lossow ihre Hauptversammlung ab. Major Lossow gedachte der Arbeit der Gilde im vergangenen Jahr, das durch das Bundesschießen in Kreuzburg für die Gilde in schießsportlicher wie gesellschaftlicher Beziehung einen Höhepunkt gebracht hatte. Anschließend gedachte er der verstorbenen Mitglieder May und Mikulla. Nach dem Jahresbericht zählt die Gilde heute noch 97 Mitglieder. Dropalla erstattete den Bericht über das Schlesische Bundesschießen und betonte, daß sich die Gilde mit der Organisation dieses großen schlesischen Schießfestes große Ehre eingelegt hat. Wie der Schießbericht ergab, kann die Kreuzburger Gilde mit ihren Erfolgen sehr zufrieden sein. Schützenbruder Dropalla gelang es, die Würde eines Oberschlesischen Standmeisters zu erringen. Den größten Erfolg errang die Gilde, indem sie sich mit dem Pokal des Landeshauptmanns auch die Meisterschaft von Oberschlesien mit ihrer Mannschaft holte. Sogar Meisterschützen hat die Gilde in ihren Reihen. Der vorgelegte Haushaltsplan fand Zustimmung. Ferner beschloß man, am 2. Osterfeiertag das diesjährige Schießen zu eröffnen und das Königsschießen am 25. Juni abzuhalten. Der Montag als Schießtag wird auch fernerhin beibehalten. Im weiteren beschloß man eine Jungschützenabteilung dem Verein anzugliedern.

Neue oberschlesische Meister

Im **Fleischer- und Wurstmacherhandwerk:** Richard Kleineidam in Petersheide, Fritz Hippe in Neiße, Alfred Schubert in Neiße und Richard Menzel in Kalkau.

Im **Fleischerhandwerk:** Ludwig Skrowonnek in Rauden, Erich Grochut in Hindenburg und Georg Mika in Hindenburg.

Im **Friseurhandwerk:** Leonhard Jahn in Ratibor, Marta Drescher in Neiße, Bruno Franke in Leobschütz, Georg Gaertig in Hindenburg, Max Wojcitzki in Hindenburg, Georg Puff in Gleiwitz, Paul Seidel in Ratibor, Helene Scholz in Neiße.

Im **Glaserhandwerk:** Albert Ludwikowski in Neiße.

Im **Lackiererhandwerk:** Friedrich Wirth in Oppeln

Im **Maschinenbauerhandwerk:** Georg Olbrich in Schönwald, Max Kretschmer in Ziegenhals, Rudolf Konietzny in Gleiwitz, Wilhelm Reck in Gleiwitz und Erich Schwientek in Gleiwitz.

Im **Malerhandwerk:** Josef Kutschowitz in Hindenburg, Konrad Koslowski in Hindenburg, Richard Jmiela in Hindenburg und R. Brand in Neiße.

Im **Putzmacherhandwerk:** Margarete Ackermann in Carlsruhe.

Im **Sattlerhandwerk:** Josef Janetzko in Ottmachau und Josef Schmidt in Mösen.

Im **Schlosserhandwerk:** Manfred Schönfeld in Beuthen.

Im **Schmiedehandwerk:** Richard Piossek in Gonschiorowitz.

Im **Schneiderhandwerk:** Konstantin Jaschik in Gleiwitz und Ludwig Mzyk in Beuthen.

Im **Schornsteinfegerhandwerk:** Georg Bujok in Pitschen, Hermann Kroker in Gleiwitz und Paul Schyma in Hindenburg

Im **Schuhmacherhandwerk:** Alfons Brilla in Oppeln, Paul Kraiczi in Friedrichsgrätz, Fritz Arndt in Weschelle, Max Smatzny in Miechowitz, Josef Bannek in Rokitsch und Oswald Losert in Leobschütz.

Im **Steinsetzerhandwerk:** Benno Kohla in Beuthen.

Im **Stellmacherhandwerk:** Georg Rode in Gleiwitz, Anton Warkocz in Ostroppa, Franz Piechyk in Laband und Alois Habura in Jasten.

Im **Tischlerhandwerk:** Julius Kapitza in Grodisko, Max Kopitzara in Zawadzki, Albert Weirauch in Groß-Neukirch, Max Radtke in Ziegenhals, Gerhard Pander in Gleiwitz, Alfred Kropsch in Sersno, Georg Jannich in Leobschütz, Emil Görlich in Leobschütz, Franz Mantke in Leobschütz und Ernst Siedlaczek in Markowitz.

SPORT-BEILAGE

Ohne Schupo kein Breslauer Fußballspiel mehr

Ein bemerkenswerter Entschluß der Breslauer Schiedsrichter

Breslaus Schiedsrichter aller Klassen hielten eine außerordentlich wichtige Tagung ab, in der zu den häßlichen Ausschreitungen des Mobs gegen den Schiedsrichter Pohl beim Spiel VfB. gegen BSV. 06 in Grüneiche Stellung genommen wurde. Gegen die Verwilderung der Sitten gewisser Zuschauerkreise soll mit den schärfsten Mitteln vorgegangen werden. An den Gauvorstand wurde folgende Entschließung abgesandt:

„Die am 20. Januar im Matthiaspark versammelten, für alle Klassen anerkannten Schiedsrichter fordern vom Gau Breslau einstimmig genügenden Schutz ihrer amtierenden Kollegen. Zu diesem Zweck sind die platzbauenden Vereine zu verpflichten, staatliche Polizei zu den Spielen der ersten Mannschaften heranzuziehen. Zu besonders wichtigen Spielen ist durch den Gau die Zahl der benötigten Polizeibeamte festzulegen und den Schiedsrichtern vorher bekanntzugeben.

Sämtliche Schiedsrichter sind verpflichtet, Spiele nicht anzupfeifen, wenn die Anordnung der spielansetzenden Behörde betreffend Polizei nicht durchgeführt wurde. Geeignet zivile Platzpolizei muß der staatlichen Polizei in genügender Anzahl als Helfer zur Verfügung stehen.“

In der Aussprache kam der Wille der Schiedsrichter zum Ausdruck, ähnliche Vorkommnisse wie in Grüneiche unbedingt zu vermeiden. Die Mannschaften haben nach den Spielen geschlossen den Platz zu verlassen und den Schiedsrichter in ihre Mitte zu nehmen. Die Platzpolizei soll in greifbarer Nähe, also zwischen Barriere und Spielfeld sich befinden. Die Platzordner müssen durch Armbinden erkenntlich sein und unterstehen der uniformierten Polizei. Die von den ordentlichen Gerichten gefällten Urteile gegen die Uebeltäter sind auf Warnungstafeln auf jedem Platz durch Aushang bekannt zu geben.

Bei Sachschaden der Schiedsrichter soll der Gau die Haftung übernehmen. Die Schiedsrichter verlangen als Steuerzahler den gleichen Polizeischutz, den die Staatliche Polizei bei politischen Demonstrationsumzügen gewährt.

Fürth schlägt Nürnberg 1:0

Bis auf die bereits am Sonnabend abgesetzte Begegnung zwischen dem Deutschen Meister Bayern München und FK. Pirmasens wurden alle für Sonntag angesetzten Schlußspiele um die Süddeutsche Meisterschaft unter Dach und Fach gebracht. In der Abteilung I waren zum Großkampf zwischen der Spielvereinigung Fürth und dem 1. FC. Nürnberg nur 6000 Personen gekommen. Wenige Minuten nach dem Wechsel mußte man den Kampf unterbrechen, und der Klubvorstand nahm den alten Verteidiger Popp vom Felde, um ihn schonend von der Hiobsbotschaft zu unterrichten, daß sein elfjähriger Sohn beim Spielen auf dem Eise eingebrochen und ertrunken sei. Das Mitgefühl für den „eisernen Kämpen“ überwog bald das Interesse an dem Spiel. Wiederbelebungsversuche bei dem jungen Popp waren jedoch erfreulicherweise von Erfolg. Fürth gelang es, Nürnberg verdient 1:0 zu schlagen; der einzige Treffer fiel schon in der elften Minute. Ohne Punktverlust ist in dieser Abteilung nur noch München 1860. Die Münchener Löwen kamen in Kaiserslautern gegen den dortigen 1. FC. mit 2:1 (1:1) zu einem etwas glücklichen Siege vor 10 000 Zuschauern. Phönix Ludwigshafen und Sportverein Waldhof Mannheim spielten vor 5 000 Zuschauern nur 0:0. In der Abteilung II setzte der Fußballsportverein Frankfurt seinen Siegeszug diesmal mit 2:1 (1:0) über Phönix Karlsruhe fort. Dagegen leistete sich der Titelverteidiger Eintracht Frankfurt mit einem 1:1 gegen den Karlsruher Fußballverein eine neue Ueberraschung.

Rund um den Fußball

Bei den Meisterschaftsspielen ist in Ostsachsen der Rückkampf zwischen dem Chemnitzer Ballspielclub und dem Mitteldeutschen Meister Polizei Chemnitz zu erwähnen. Durch Tore von Thomas und Helmchen (2) lagen die Polizisten schon 4:0 in Front. Erst dann erzielte Stegmann den längst verdienten Ehrentreffer für den Chemnitzer Ballspielclub. Zehntausend Zuschauer wohnten dem Kampf bei, der zwar noch nicht die Entscheidung gebracht hat, denn beide Mannschaften führen nun punktgleich die Tabelle an.

Schweiz schlägt Holland 2:0

Der Fußballänderkampf Holland — Schweiz wurde am Sonntag bei schönem Winterwetter vor 20 000 Zuschauern im Amsterdamer Stadion ausgetragen. Die Hoffnung der Holländer auf einen weiteren Sieg ihrer Mannschaft, die Deutschland in Düsseldorf schlagen konnte, ging nicht in Erfüllung. Die Vertreter der Eidgenossen zeigten verbessertes Können. In ihrem Spiel war deutlich der Einfluß der Wiener Schule zu erkennen. Ein weiteres Plus hatten die Gäste in ihrer überaus starken Verteidigung und dem ausgezeichneten Torhüter Sechehay. Die Holländer lieferten durchaus keinen schlechten Kampf. **Der Führungstreffer der Schweiz fiel kurz vor** der Pause nach guter Kombination durch den gesamten Sturm durch Passello. Nach dem Wechsel stellte der Rechtsaußen von Jaenel nach etwa 20 Minuten den Sieg sicher, während den Holländern sogar das Ehrentor versagt blieb.

Skijöring beim Reiterverein Beuthen

Die Generalversammlung wählt neuen Vorsitzenden

Mit lobenswerter Schnelligkeit wurde die umfangreiche Tagesordnung der ordentlichen Generalversammlung des Reitervereins Beuthen im Konzerthaus erledigt. Bis zur Vorstandswahl hatte der stellvertretende Vorsitzende und Schriftführer, Direktor Gratza, die Leitung. Direktor Gratza hielt zunächst eine Gedenkrede auf den kürzlich verstorbenen 1. Vorsitzenden, Direktor Friedrich, der in vorbildlicher Weise sein schwieriges Amt jahrlang verwaltet, und den Reiterverein glücklich und geschickt an den schwierigsten Klippen vorbeigeführt hatte. Weiter gedachte die Versammlung des ebenso plötzlich verstorbenen früheren Reitlehrers von Hagen. Die Mitglieder ehrten die beiden toten Reiter durch Erheben von den Sitzen.

Nach Aufnahme von neuen Mitgliedern konnte die erfreuliche Feststellung gemacht werden, daß der Reiterverein zur Zeit 96 Mitglieder zählt. Im Jahres- und Tätigkeitsbericht kam zum Ausdruck, daß der Reitbetrieb erheblich zugenommen hat, und daß der Verein in seinem Reitinstitut augenblicklich 13 Pferde beherbergt, von denen sich 7 im eigenen Besitz des Vereins befinden. Auch an sportlichen Erfolgen war das zurückliegende Geschäftsjahr sehr reich. So erhielten u. a. mehrere Mitglieder das Reitabzeichen. Unter Leitung des neuen Reitlehrers von Albedyll sollen die Lehrtätigkeit und der Turniersport immer weiter ausgebaut werden. Der Reiterverein hat in dieser Beziehung große Pläne, will im Frühjahr ein Turnier zur Durchführung bringen und hofft, im Herbst das große oberschlesische Turnier, das bisher in Gleiwitz abgehalten wurde, übertragen zu erhalten. Diese Veranstaltung, die weit über die Grenzen Oberschlesiens Interesse findet, würde dann im Stadion zur Durchführung kommen. In den Wintermonaten ist wieder das Skijöring aufgenommen worden. Hier wendet sich der Verein besonders an die Jugend und gibt ihr durch einen ganz geringen Unkostenbeitrag die Möglichkeit, diesen schönen und gesunden Sport auszuüben. Augenblicklich finden bereits, begünstigt durch den vielen Schnee, tägliche Ausflüge durch die prachtvollen Winterlandschaften des Rokittnitzer Waldes statt. Nachdem der Schatzmeister und der Prüfungsausschuß ihre Berichte abgegeben hatten, wurde dem Vorstand Entlastung erteilt. Direktor Robert dankte den Damen und Herren des Vorstandes für ihre aufopferungsvolle Arbeit und betonte, daß es gelungen sei, trotz aller Sorgen den Reiterverein auf gesunde Füße zu stellen. Unter Leitung des Ehrenmitgliedes, Rechtsanwalts Neugebauer, fand die Wahl des neuen Vorstandes statt. Einstimmig wurde Rittmeister a. D. Rüdiger zum 1. Vorsitzenden gewählt. Die übrigen Vorstandsämter blieben zum größten Teil in den bewährten Händen. So wurden zum Schriftführer Direktor Gratza und zum Reitwart Frau Dr. Weichert wiedergewählt. Das Amt des Kassenwarts übertrug man Kaufmann Pincus. Die Sport- und Vergnügungskommission bilden Major a. D. Grötschel, Kaufmann Graever und Frau Direktor Robert, die Prüfungskommission Direktor Robert, Staatsanwaltschaftsrat von Hagens und Dr. Mathejka. Der neue Vorsitzende, Rittmeister Rüdiger, entwickelte anschließend sein Programm, trug den neuen Haushaltsplan vor und ließ alles in allem erkennen, daß der Reiterverein mit seiner Wahl das Richtige getroffen hatte. Am 19. Februar unternimmt der Reiterverein eine Gesellschaftsfahrt, zu der das Programm in Kürze bekanntgegeben werden wird.

An die Generalversammlung schloß sich noch ein gemütliches Beisammensein an, das von der harmonischen Zusammenarbeit und der fröhlichen Geselligkeit im Reiterverein ebenfalls bestens Zeugnis ablegte.

Ungarischer Fußballsieg in Paris

Die gleiche ungarische Mannschaft, die in der letzten Woche gegen zwei mitteldeutsche Auswahlmannschaften spielte, trat am Sonntag als Budapester Städteelf in Paris gegen die Repräsentative der französischen Hauptstadt an. Den 6000 Zuschauern sollte das Spiel der Pariser Elf eine herbe Enttäuschung bringen. Die Gäste hatten die Franzosen bald in die Defensive gedrückt, und ihr planvolles Spiel führte schon vor der Pause zu vier Treffer. Nach dem Wechsel gingen die Ungarn nicht mehr voll aus sich heraus. Die Pariser kamen jetzt besser ins Spiel, aber die Magyaren ließen nicht einmal den Ehrentreffer ihrer Gegner zu.

Hochbetrieb im Riesengebirge

FIS.-Training im Reifträgergebiet

Nachdem bereits seit längerer Zeit auf dem Kamm des Riesengebirges und selbst in den tieferen Lagen ausgezeichnete Sportverhältnisse vorhanden waren, sind die Trainungsmöglichkeiten für die zahlreichen hier weilenden Mannschaften durch den letzten ausgiebigen Neuschnee erneut stark verbessert worden. Nicht nur die besten Leute des Schlesischen Skibundes, die hier oben unter Leitung von Altmeister Kurt Endler für ihre Meisterschaften am 28. und 29. Januar und für den Ost- bezw. Westlauf in Krummhübel bezw. Flinsberg trainieren, und die zahlreichen Reichswehrmannschaften im Training zu den Divisions- und Heeres-Skimeisterschaften beherrschen das Bild, sondern auch die Tschechoslowaken sind eifrig bei der Trainingsarbeit. Ihre für die FIS.-Rennen vorgesehene Nationalmannschaft mit Vrana, Schimonek, Fischerer, Barton an der Spitze zieht täglich von Harrachsdorf aus ihre Langlaufspur über den Reifträger und zeigt bei Trainingssprüngen auf der Satansschanze in Harrachsdorf Sprünge bis zu 60 Meter.

Eishockey Prag — Stockholm 3:0

Der Schwedische Eishockeymeister Göta Stockholm bezog bei seinem ersten Spiel in Prag gegen den LTC. Prag eine Niederlage von 3:0 (2:0, 0:0, 1:0). Malecek, der der beste Mann auf dem Platze war, schoß alle drei Tore.

Frl. Walasiewicz schwer verunglückt

Die Weltrekordlerin und Olympiasiegerin Frl. Walasiewicz (Polen) erlitt bei einem Skikursus, an dem sie in diesen Tagen in Lemberg teilnahm, einen schweren Unfall. Bei einem Sturz zog sie sich eine schmerzhafte Sehnenzerrung und einen Bluterguß in einem Bein zu. Sie wurde in eine Schutzhütte geschafft und mußte von dort in ein Warschauer Krankenhaus transportiert werden. Wenn die Verletzung auch nicht gefährlich ist, so besteht doch immerhin die Möglichkeit, daß der Unfall sich sehr nachteilig in der sportlichen Laufbahn der Olympiasiegerin auswirkt.

Skiwettlauf im Oborawalde

– Die außerordentlich günstigen Schneeverhältnisse, die auch überall im Flachland herrschen, hatten den Stadtverband für Leibesübungen in Ratibor veranlaßt, am Sonntag für die Mitglieder der ihm angeschlossenen Vereine einen Skiwettlauf auszuschreiben, mit dessen Durchführung die Skiabteilungen des Schlesischen Sudetengebirgsvereins und des ATV. betraut waren. Vor einer großen Anzahl interessierter Zuschauer fand in dem Ratiborer Skiparadies, der Obora, mittags 1 Uhr, zunächst ein Geländelauf für Herren und Damen in verschiedenen Altersklassen statt, zu dem 75 Meldungen eingegangen waren. Für die Herren betrug die Laufstrecke 8,5, für die Jungmannen 6,1 und für die Damen 3,5 Kilometer. Sieger wurden folgende Teilnehmer:

Männerklasse (20—32 Jahre): 1. Franz Nierle, 49 Min. 13 Sek.; 2 Georg Kowaczek, 50 Min. 48 Sek.; 3. Ewald Leppich, 51 Min. 10 Sek.; über 32 Jahre: 1. Julius Hoffmann, 53 Min. 50 Sek. Männliche Jugend (16 bis 18 Jahre): 1. Bertel Brudek, 37 Min. 26 Sek.; 2. Günter Kosch, 38 Min. 20 Sek.; 3. Hubert Suchy 38 Min. 50 Sek.; 18 bis 20 Jahre: 1. Heinz Ortlik, 41 Min. 25 Sek.; 2. Willi Jensczmionka, 42 Min. 14 Sek.; 3 Bruno Nowak, 43 Min.

Damenklasse (18 bis 30 Jahre): 1. Ruth Kassel, 23 Min. 30 Sek.; 2. Kläre Hoffmann, 24 Min. 15 Sek.; 3. Helma Chrusz, 24 Min. 20 Sek.; über 30 Jahre: 1. Maria Faulde, 26 Min. 50 Sek.; 2. Angela Moschek, 27 Min.; 3. Lene Gawandka, 28 Min. 19 Sek.

Im Anschluß an den Geländelauf wurde die mit Unterstützung des Freiwilligen Arbeitsdienstes bereits im vergangenen Jahre angelegte schöne Sprungschanze durch ein Schauspringen eröffnet. Hier zeigten insbesondere die Junioren ihre gute Veranlagung. Die Ergebnisse waren folgende:

12 bis 14 Jahre: Georg Brudek, 50,5 Pkt., 3 Sprünge gestanden; Hauer, 48 Pkt., 3 Sprünge gestanden; Watzlawik, 29 Pkt., 2 Sprünge gestanden; über 16 Jahre: Bertel Brudek, 53,5 Punkte, 3 Sprünge gestanden; Opiela, 46,5 Pkt., 3 Sprünge gestanden; Rudi Riegel, 34,5 Punkte, 2 Sprünge gestanden. Der weiteste gestandene Sprung war 14 Meter.

Nach dem Schauspringen fanden noch Geschicklichkeits- und Hindernisläufe der Jugend statt, die gleichfalls starken Beifall fanden. Die Ratiborer Skiwettbewerbe, die zum ersten Male in diesem Rahmen von einer Flachlandstadt in Oberschlesien durchgeführt wurden, können als voller Erfolg gebucht werden.

Butepieper vor Borchmeyer

Beim Hallensportfest in Hannover

Die Grippewelle machte sich auch auf dem Hallensportfest in Hannover bemerkbar, wo verschiedene Meldungen nicht erfüllt wurden. U. a. fehlte Jonath, der krank in einem Hannoverschen Hotel liegt. Für ihn startete Butepieper und vermochte sich in dem Sprinterdreikampf überraschend glatt gegen Borchmeyer und Lammers durchzusetzen.

Von weiteren Größen endeten Danz und Holthuis im geschlagenen Felde, wobei die Sieger nur recht schlechte Zeiten zu laufen brauchten, um ihre Gegner zu distanzieren.

Kunstlauf-Weltmeister in Beuthen

Rotter/Szollas, Budapest, starten am Donnerstag

Die Wellen der Begeisterung, die das Grenzschaulaufen der Deutschen Meister kürzlich geschlagen haben, sind noch nicht verrauscht, da bringt die rührige Leitung der Eishockey-Abteilung von Beuthen 09 den heimischen Eissport-Begeisterten ein neues sensationelles Eissportereignis mit Weltmeisterklasse. Den 09ern ist es gelungen, das Weltmeisterpaar im Eislaufen, Rotter/Szollas, Budapest, zu einem Schaulaufen am kommenden Donnerstag zu verpflichten. Das Programm wird durch oberschlesische Kunstläufer vervollständigt. — Am Mittwoch wird das Weltmeisterpaar bei einem Eisfest des Oppelner Eislaufvereins starten.

Sportfreudiger Magistrat

In Magdeburg hat der Schwimmsport seit jeher eine Pflegestätte gehabt, nicht zuletzt durch die Unterstützung und Förderung der Behörden. Wie sportfreudig der Magistrat Magdeburgs eingestellt ist, erhellt daraus, daß er der Stadtverordnetenversammlung eine Vorlage eingebracht hat auf Bewilligung einer Garantie von 25 000 Mark für die im Jahre 1934 stattfindenden Europameisterschaften. Darüber hinaus werden die Mittel zum Bau eines modernen Schwimmstadions verlangt, die sich in beträchtlicher Höhe bewegen. Sollten diese Mittel nicht bewilligt werden, so wird man an den schon vor längerer Zeit in Aussicht genommen Ausbau der Pionier-Schwimmbahn herangehen.

Olympia-Schwimmbahn wird verlegt

Den Bemühungen des Deutschen Schwimm-Verbandes ist es gelungen, eine Aenderung der Baupläne für die Olympiakampfbahn herbeizuführen. Man hatte ursprünglich beabsichtigt, eine 50-Meter-Bahn im Innenraum des Stadions an einer Kurve anzulegen. Dieser Plan fand jedoch vielfachen Widerspruch, so daß der Deutsche Reichsausschuß für Leibesübungen eine Aenderung der Umbaupläne vornehmen ließ. Danach soll das Schwimm-Stadion außerhalb des Innenraumes im Anschluß an die Zuschauerplätze in der Ostkurve, am jetzigen Podbielskiplatz angelegt werden.

Deutschlands beste Kunstturner in Breslau

Am 29. Januar findet im Breslauer Konzerthaus der „Tag der Meister“ statt, ein Schönheitsturnen, wie es in Breslau und überhaupt im ganzen Südosten in der Besetzung wohl noch nicht stattgefunden hat. Deutschlands beste Kunstturner zeigen an diesem Tage ihre schwer zu erlernende Kunst. Die Riege setzt sich aus folgenden Turnern zusammen: Steffens (Bremen), Krötzsch (Neurössen), Wedekind (Forst), Bezler (Göggingen), Schwarzmann (Fürth), Mach (Hindenburg), Jaenecke (Beuthen), Miemitz, Bund, Hülß, Deutscher, Schneider (alle Breslau). Außerdem wird noch ein Vertreter des Kreises Brandenburg hinzukommen, dessen Name noch nicht feststeht. Damit alle schlesischen Gipfelturner zur Stelle sind, wird auch Kolonko (Schweidnitz) noch erscheinen.

Die neue Reichs'ahrt 1933

Der Allgemeine Deutsche Automobil-Club hat für die vom 2. bis 7. Mai stattfindende Reichsfahrt für Automobile und Motorräder einen Umriß der Ausschreibung ausgearbeitet, der viel Interessantes enthält. In sechs Tagesetappen wird eine Strecke von etwa 3000 Kilometer zurückzulegen sein. die mit Start in Eisenach über Magdeburg, Berlin hinauf nach Ostpreußen, dann nach Oberschlesien und schließlich über das Riesengebirge zum Ziel nach Dresden führen soll. Neben der Einhaltung einer bestimmten Durchschnittsgeschwindigkeit und sonstiger, der Zuverlässigkeit und Fahrdisziplin dienenden Bedingungen wird für strafpunktfreie Bewertung das Bestehen verschiedener Sonderprüfungen gefordert. So beabsichtigt man, neben einer Gelände- und einer Bergprüfung auch eine Geschwindigkeitsprüfung abzuhalten, die auf der Avus durchgeführt werden soll.

Deutsche Hallentennismeisterschaften in Bremen

Der Spielbetrieb am ersten Tage der Internationalen deutschen Tennismeisterschaften war, wie immer, nur schwach, da die Mehrzahl der ausländischen Teilnehmer noch Zeit bis zum dritten Tage hat. Das wichtigste Spiel brachte den Deutschen Meister von Cramm mit dem Iren Scovell zusammen, der dem Deutschen sogar einen Satz abnehmen konnte und sich erst 6:2, 3:6, 6:1 geschlagen bekannte. Der Deutschspanier Maier siegte über den Bremer Wedekind 6:0, 6:0, und der Oesterreicher Matejka schaltete Becker, Bremen, 6:1, 6:1 aus Im Herrendoppel kamen von Cramm/Maier über das Bremer Paar Becker/Cramford 6:4, 6:3 eine Runde weiter, und im Gemischten Doppel setzten sich Frl. Payot/Matejka über die Bremer Kombination Frau Marx/von Cramm 6:2, 6:1 erfolgreich durch.

General Gajda wußte um den Kasernensturm

(Telegraphische Meldung)

Brünn, 23. Januar. In der Polizeidirektion wurden heute den ganzen Tag über die Verhöre der Teilnehmer und Faschisten an dem Ueberfall auf die Kaserne des 43. Infanterieregiments fortgesetzt. Der verhaftete Führer der tschechischen Faschisten, der ehemalige General und Abgeordnete Gajda, wurde heute vormittag durch eine Gendarmerieeskorte in die Brünner Polizeidirektion eingeliefert. Wie festgestellt wurde, war Gajda am vergangenen Freitag in Brünn und hatte bei dieser Gelegenheit Unterredungen mit den dortigen Faschisten. Unter den zahlreich Verhafteten befindet sich auch ein Beamter der Landespfandbeleihanstalt in Brünn namens Ruzicka, der in der faschistischen Partei führend tätig ist. Auch die Brünner Militärbehörden haben 2 Personen verhaftet, und zwar den Fähnrich Tesak, der kurz vor dem Ueberfall auf die Kaserne mit dem Anstifter des Ueberfalls, dem Reserve-Oberleutnant Kobzinek, gesprochen hatte, und den Rittmeister Jakub, der ebenfalls mit Kobzinek verkehrte.

Das Verhör des Faschistenführers und ehemaligen Generals Gajda, das bis in die späten Nachtstunden andauerte, hat ergeben, daß Gajda über die Vorbereitungen des faschistischen Ueberfalls auf eine Brünner Kaserne gewußt hat.

Ein BVG.-Geldräuber stellt sich der Polizei

Berlin, 23. Januar. Auf dem Polizeipräsidium erschien Montag mittag der 22 Jahre alte Fritz Wienke und gab an, einer der Täter bei dem Ueberfall auf den Geldtransport der BVG. gewesen zu sein. Er erklärte, daß er sich schon seit einiger Zeit ohne jegliche Barmittel in Berlin herumgetrieben habe und jetzt nicht mehr weiter könne.

Durch die Festnahme des BVG.-Geldräubers Willy Krebs ist es gelungen, auch den am 13. Mai vergangenen Jahres auf das Lokal von Tiepelmann in Mariendorf verübten Raubüberfall aufzuklären. Krebs hat gestanden, mit dem noch flüchtigen Hoheisel und dem bereits festgenommenen Hildebrand den Ueberfall ausgeführt zu haben. Bei dem Ueberfall war der Prokurist Sauer erschossen worden.

„Großer Gott, wir loben Dich . . .!"

Seltsame Rettung aus Mörderhand

Bromberg. Ein göttliches Wunder hat in Bromberg einige Banditen vor einem Mord und die von ihnen ausersehenen Opfer vor dem Tod bewahrt. Die Geschichte klingt direkt unglaubhaft, aber ihre Wahrheit wurde bei einer Verhandlung vor der Strafkammer des Bezirksgerichts einwandfrei festgestellt.

Angeklagt waren zwei junge Burschen, die am 22. Juni vergangenen Jahres einen Raubüberfall auf ein altes Ehepaar verübt hatten. Beide, der 21jährige Arbeiter Johann Rothke und der 17jährige Gerhard Hoffmann, beteuerten zwar ihre völlige Unschuld, aber Rothke wenigstens wurde einwandfrei schuldig befunden.

Das Ehepaar Schultzki besaß ein Kolonialwarengeschäft. Gleich neben dem Laden befand sich die Wohnung. In der Nacht zum 22. Juni vorigen Jahres geschah etwas sehr Seltsames. Frau Schultzki hörte plötzlich Geräusche. Sie dachte zuerst, daß junge Kätzchen, die sie im Nebenzimmer hatte, würden dieses Kratzen hervorrufen. Als sie wegen der nächtlichen Störung aufstand, um Ruhe zu schaffen, sah sie auf einmal zwei Männer in das Schlafzimmer stürzen.

Der eine begann sofort die alte Frau zu würgen, während sich der andere auf den noch im Halbschlaf befindlichen Mann warf und ihn mit einem Revolver bedrohte. Trotzdem raffte sich der Alte auf. Es gelang ihm den Räuber abzuschütteln, ihn auf den Boden zu werfen und festzuhalten. Um sich zu befreien, gab der Bandit drei Schüsse ab, von denen einer Schultzki in die Schulter traf.

Im nächsten Augenblick aber wurde es im Zimmer mäuschenstill. Denn mitten in den lautlosen, nächtlichen Kampf hinein ertönte die Melodie:

„Großer Gott, wir loben Dich!"

Die Banditen erstarrten, das überfallene Ehepaar atmete auf. Die Stimme Gottes hatte die Verbrecher gewarnt. Er wollte solch eine fluchwürdige Tat nicht zulassen. Kaum hatte sich das Entsetzen bei den beiden Burschen gelegt, suchten sie Hals über Kopf das Weite. Am Schauplatz ihrer Tätigkeit ließen sie eine Menge Kleinigkeiten zurück.

Wie war nun das Wunder geschehen? Ein Schuß, den der eine Bandit abgefeuert hatte, war mitten in ein an der Wand hängendes altes Bild gedrungen, in dem sich eine kleine Spieluhr befand. Er hatte den Mechanismus des Spielwerks ausgelöst, sodaß die Uhr plötzlich ihr frommes Lied ertönen ließ.

Es dauerte nicht lange, da wurden die beiden Angeklagten verhaftet. Rothke war schon einige Tage vorher im Geschäft des Ehepaars erschienen und hatte eine Kleinigkeit gekauft, anscheinend um den späteren Schauplatz des Verbrechens auszukundschaften. Der Ueberfallene erkannte in ihm auch den Mann, der ihn in der Nacht zum 22. Juni gewürgt hatte.

So wurde Rothke zu zehn Jahren Gefängnis und fünf Jahren Ehrverlust verurteilt, während man Hoffmann wegen Mangels an Beweisen freisprechen mußte.

Der hereingelegte Trotzki

Die Geschichte, in deren Mittelpunkt der einst allmächtige Diktator des roten Rußland steht, klingt wie ein arabisches Märchen, hat aber den Vorzug, wahr zu sein. Trotzki, der seit seinem abgrundtiefen Sturz von den höchsten Gepfeln der Macht auf einer der Inseln des Bosporus das beschauliche Dasein des politischen Flüchtlings führt, liebt die Einsamkeit. Drei Privatdetektive wachen Tag und Nacht nicht nur über seine Sicherheit, sondern auch über seine Ruhe. Sie haben Anweisung, jeden unerwünschten Besuch fern zu halten und ihren Herrn insbesondere vor der berufsmäßigen Neugier der Journalisten zu schützen, von denen es in den langen Jahren, seit Trotzki im Reiche Mustapha Kemals ein Asyl gefunden hat, allen Bemühungen zum Trotz nicht einem gelungen ist, sich dem Propheten des Bolschewismus zu nähern, geschweige denn, ein Interview von ihm zu erhalten. Trotzki hat aber eine Neigung, und die sollte ihm zum Verhängnis werden. Er ist ein leidenschaftlicher Angler, und jede freie Stunde, die ihm die Arbeit an seinen Büchern läßt, verbringt er mit der Angelrute in der Hand in einer der versteckten Buchten des Bosporus. Die Wachsamkeit seiner privaten Garde schützt ihn auch hier vor der Zudringlichkeit der Neugierigen. Eines Tages aber fand Trotzki, wie ein türkischer Journalist in der Pariser Wochenschrift „Lu" erzählt, seinen gewohnten Platz von einem Bettler in zerlumpten Kleidern und mit wallendem Patriarchenbart besetzt. Der Mann, vor dessen Stirnrunzeln einst hundert Millionen russischer Arbeiter und Bauern gezittert hatten, versuchte umsonst, erst mit Güte, dann in heller Wut und mit derben Schimpfworten seine älteren Rechte geltend zu machen. Der andere wich und wankte nicht.

„Allah", war seine Antwort, „hat das Meer und die Fische für mich eben so gut geschaffen wie für dich, der du unsere Sprache so schlecht sprichst, daß ich dich fast für einen Ausländer halten muß. Wer bist du?"

„Ich bin Russe und heiße Trotzki."

„Trotzki?", wiederholte der andere, einen Wurm auf seinen Angelhaken anspießend, zwei-, dreimal den Namen, den er noch nie gehört zu haben schien. „Wo liegt dein Land und was suchst du hier bei uns?"

Trotzki, starr vor Staunen über soviel Unwissenheit, zugleich aber entwaffnet von der Einfalt des Alten, glaubte ein geeignetes Objekt für seine revolutionäre Propaganda gefunden zu haben. Er erzählte eine lange Geschichte von der Revolution der russischen Arbeiter und Bauern, von der Rolle, die er selbst dabei gespielt hatte und von den Intrigen seiner Feinde, die ihn, den Allmächtigen, schließlich zu Fall gebracht haben.

Der Alte, der zunächst nur mit halbem Ohr zugehört hatte, schien langsam Interesse an der Erzählung zu gewinnen. Er zog die Angel aus dem Wasser, und seine naiven Fragen verdoppelten Trotzkis Redeflut. „Wie heißt der Sultan deines Landes, dem Allah so große Macht gegeben hat, daß er dir dies antun konnte?"

Mehr brauchte es nicht, um den in Trotzki seit Jahren aufgestauten Haß gegen seine Widersacher alle Dämme brechen zu lassen. Er erzählt und erzählt, von Stalin und seinen Trabanten, von ihrer Unfähigkeit und ihren Verbrechen gegen den heiligen Geist des alleinseligmachenden Bolschewismus, von der Enttäuschung und dem Zorn des russischen Volkes, der sich eines Tages über ihren schuldigen Häuptern entladen werde, von der eigenen Hoffnung auf das nicht mehr ferne Ende seines Exils und der baldigen Rückkehr in das Sowjetparadies. Der Alte riß die Augen immer weiter auf vor Bewunderung, um Trotzki schließlich auf den Knien anzuflehen, ihn, wenn Allah ihn im Triumph in sein Land und auf den Thron zurückführen werde, als den letzten seiner Diener mitzunehmen. Trotzki versprach es unter der Bedingung, daß der Alte ihm künftig seinen Angelplatz ungestört überlasse. Der Bettler machte zum Zeichen des Einverständnisses eine tiefe Verbeugung und entfernte sich demütig, nicht ohne zuvor von Trotzki zur Belohnung einige Kupfermünzen erhalten zu haben. Der schaute ihm lächelnd nach, aber sein Lächeln erstarrte zur Grimmasse, als er den Bettler nach wenigen Schritten mit dem vor Schmutz starrenden Turban den Patriarchenbart abnehmen, die zerrissenen Lumpen abwerfen und einen nach der letzten europäischen Mode gekleideten jungen Mann von dannen eilen sah. Am nächsten Tage brachte das Konstantinopler Blatt „Djamhurich" eine vier Spalten lange, sensationelle Unterredung über Trotzki, seine Ansichten über die Entwicklung in Rußland und die Hoffnungen auf Stalins baldigen Sturz. Der rote Papst war von einem Jünger des Propheten gründlich über die Ohren gehauen worden.

Verantwortlicher Redakteur: Dr. Fritz Seifter, Bielsko.
Druck: Kirsch & Müller, Sp. ogr. odp., Beuthen OS.

Reichsbankdiskont 4%
Lombard 5%

Berliner Börse 23. Januar 1933

Diskontsätze

New York 2½% Prag 5%
Zürich . . . . . 2% London 2%
Brüssel . . 3½% Paris 2½%
Warschau 6%

Fortlaufende Notierungen

	Anf.-kurse	Schl.-kurse
Hamb. Amerika	18 1/8	17 5/8
Nordd. Lloyd	18 1/4	18
Bank f. Brauind.	76 1/2	77
do. elektr. Werte	63	63
Reichsbank-Ant.	160	159 1/2
AG. f. Verkehrsw	44 3/8	44 1/8
Aku	39 3/4	37
Allg. Elektr.-Ges	29 7/8	30
Bemberg	46 3/8	45 1/2
Buderus	49	47 5/8
Chade		140 1/2
Charlott. Wasser	91 3/4	91 1/2
Cont Gummi	117 1/2	117 3/4
Daimler-Benz	22 3/4	22
Dt. Reichsb.-Vrz.	93	93
Dt. Conti Gas	112 3/4	112 1/4
Dt. Erdöl	89 1/4	88 1/2
Elektr. Schlesien	76 1/4	76
Elekt. Lieferung	83	82
I. G. Farben	104	103 3/4
Feldmühle	67 1/2	67 1/2
Gelsenkirchen	63 7/8	62 1/4
Gesfürel	81	80 1/4
Harpener	83 1/2	82 7/8
Hoesch	55 1/8	53 7/8

	Anf.-kurse	Schl.-kurse
Holzmann Ph.	50	49 5/8
Ilse Bergb.	144 1/2	143 1/2
Kali Aschersl.	115 3/4	115 3/4
Klöckner	47 7/8	47 1/2
Koksw. & Ch. F.	72 1/2	71 1/2
Mannesmann	62 5/8	62 3/8
Mansfeld. Bergb.		26
Masch.-Bau-Unt	41 3/4	41 1/2
Orenst. & Koppel	42	41 1/2
Otavi		
Phönix Bergb.	35 3/4	34 3/4
Polyphon	43 1/2	42
Rhein. Braunk.	191 3/4	191
Rheinstahl	74 1/2	74 1/4
Rütgers	42 1/2	42
Salzdetfurth	174	174 1/2
Schl. El. u. G. B.	110 5/8	110 1/2
Schles. Zink		
Schuckert	89	89 1/8
Schultheiß	104	103 3/8
Siemens Halske	125	125 1/2
Svenska		
Ver. Stahlwerke	35 1/4	34 1/2
Westeregeln	119	118
Zellstoff Waldh	52 1/4	52 1/2

Kassa-Kurse

Versicherungs-Aktien

	heute	vor
Aachen-Münch.		875
Allianz Lebens.	210	208
Allianz Stuttg.	193 1/2	192

Schiffahrts- und Verkehrs-Aktien

	heute	vor
AG. f. Verkehrsw	44 1/2	44
Allg. Lok. u. Strb.	72 1/2	71 3/4
Canada	24 3/4	24 7/8
Dt. Reichsb. V.A.	93	92 3/4
Hapag	17 5/8	18 1/8
Hamb. Hochb.	63	[illegible]
Hamb. Südam.	46	41
Nordd. Lloyd	18 1/8	18 1/2

Bank-Aktien

	heute	vor
Adca	58 1/2	58 1/2
Bank f. Br. Ind.	76 3/4	76
Bank elekt. W.	63	63 1/4
Bayr. Hyp. u. W.	75 1/2	75
do. Ver.-Bk.	100 1/2	100 1/2
Berl. Handelsges.	94 1/2	93 3/4
do. Hyp.-Bank	120	120
Comm. u. Pr. B.	53 1/2	53 1/2
Dt. Asiat. B.	195	185
Dt. Bank u. Disc.	72 3/4	73
Dt. Centralboden	77 1/2	76 1/2
Dt. Golddiskont.		72
Dt. Hypothek. B.	72	72 1/4
Dresdner Bank	61 3/4	61 3/4
Reichsbank neue	159	159 1/2
Rhein. Hyp.-Bk.	87	86 1/4
Sächsische Bank		121

Brauerei-Aktien

	heute	vor
Berliner Kindl		280
Dortmund. Akt.	153 1/2	154 1/2
do. Union	180 1/4	[illegible]
Engelhardt	99	97
Leipz. Riebeck	37 1/2	38
Löwenbrauerei	78	78
Reichelbräu	141	143
Schulth. Patzenh.	103 1/2	102 1/2

Industrie-Aktien

	heute	vor
Accum. Fabr.	168	169
A. E. G.	29 5/8	29 3/4
Alg. Kunstzijde	37 7/8	39 1/2
Ammend. Pap.	76 1/4	75
Anhalt. Kohlen		76
Aschaff. Zellst.		28 1/4
Augsb. Nürnb.	38 1/8	39 7/8
Bachm. & Lade.		69 1/4
Basalt AG.	16	16 1/2
Bayer. Spiegel	33	33
Bemberg	45 1/4	46 1/2
Berger J., Tiefb	147 3/4	146 3/4
Bergmann	20 3/4	20 3/4
Berl. Gub. Hutf.	124 1/2	130
do. Holzkont.	34 1/2	35
do. Karlsruh. Ind.	60 1/2	60
Bekula	118 1/2	118 1/2
do. Masch.	34 1/4	34 1/4
do. Neurod. K	42	41 5/8
Berth. Messg.	24 1/2	33
Beton u. Mon.	60	59 1/4
Bösp Walzw.	29	32
Braunk. u. Brik.	145	144 7/8
Breitenb. P. Z.	58 1/4	58 1/4
Brem. Allg. G.	98 1/2	99 1/2
Brown, Boverie	29 1/4	27
Buderus Eisen.	48	46 3/4
Charl. Wasser.	90 7/8	91 3/4
Chem. v. Heyden	58 1/4	58
I.G. Chemie vollg	129 1/2	132 1/2
Compania Hisp.	140	141
Conti Gummi	117 5/8	118
Conti Linoleum	37	37
Conti Gas Dessau	112 1/4	111
Daimler	22 1/8	21 7/8
Dt. Atlant. Teleg	127 1/4	128 1/4
do. Erdöl	89 1/4	89 3/4
do. Jutespinn.		37
do. Kabelw.	59 3/8	58 3/4
do. Linoleum	39 1/2	39
do. Steinzg.	66	66
do. Telephon	46 1/2	46 1/2
do. Ton u. St.	44 1/2	44
do. Eisenhandel	22 1/8	22
Doornkaat	54	50
Dresd. Gard.	19 7/8	19 1/2
Dynam. Nobel	50 1/8	50 1/2
Eintr. Braunk.	155 1/2	154
Elektra	125	125 1/4
Elektr. Lieferung	82	81 3/4
do. Wk.-Lieg.		120
do. do. Schles.	75 3/4	76 1/8
do. Licht u. Kraft	95 3/8	95 1/4
Erdmsd. Sp.	20 5/8	21
Eschweiler Berg.		200
I. G. Farben	103 3/4	104 1/8
Feldmühle Pap.	67 1/2	67 1/2
Felten & Guill.	57	56 3/8
Ford Motor	53	53
Fraust. Zucker	75	75
Froeb. Zucker	81 5/8	85
Gelsenkirchen	63 1/4	62
Germania Ptl.	40	40 1/2
Gesfürel	80 3/4	80
Goldschm. Th.	38 3/8	39
Gruschwitz T.	71 3/4	71
Gritzner Masch.	31 5/8	31 5/8
Hackethal Dr.	40 1/2	40 1/2
Hageda	55 5/8	54 1/4
Halle Maschinen	51	51 3/4
Hamb. El. W.	115	115
Hammersen		51
Harb. E. u. Br	54	54
Harp. Bergb.	82 1/2	82 1/4
Hemmor Ptl.	89	-9
Hirsch Kupfer	13	12 1/2
Hoesch Eisen	54 1/4	54 7/8
Hoffm. Stärke	81	81
Hohenlohe	25	23 1/2
Holzmann Ph.	50	49
Hotelbetr.-G.	59 3/4	60
Huta, Breslau	53 3/4	53 1/2
Hutschenr. C. M.		
Ilse Bergbau	144	143
do. Genußschein.	101	101 1/4
Jungh. Gebr.	23 5/8	24 1/4
Kahla Porz.	13 5/8	14 1/8
Kali Aschersl.	114 1/2	115 3/4
Klöckner	47 1/4	36 3/4
Koksw. & Chem. F.	70 3/4	71 5/8
Köln Gas u. El.	60	61
Kronprinz Metall	24 7/8	25 1/4
Kunz. Treibriem.		24 1/2
Lahmeyer & Co	118	118
Laurahütte	22 3/4	23 5/8
Leonh. Braunk.		140
Leopoldgrube	38 1/2	39
Lindes Eism.	74	72 1/2
Lindström	75	75
Lingel Schuhf.	27	26 1/2
Lingner Werke	44 1/4	45 1/2
Magdeburg. Gas	39	32 3/4
Mannesmann R.	62 1/2	62 1/4
Mansfeld. Bergb.	25 7/8	25
Maximilianhütte	115 3/4	116 1/2
Merkurwolle	80	78
Metallbank	36 1/4	36 3/4
Meyer H. & Co.		51
Meyer Kauffm.	50	50
Miag	63	64
Mimosa	194	193 1/2
Mitteldt. Stahlw.	61 1/2	62
Mix & Genest	35	36 1/2
Montecatini	29 1/2	29
Mühlh. Bergw.		68
Neckarwerke	84 1/2	82 1/2
Niederlausitz. K.	143	142
Oberschl. Eisb. B.	14 1/4	14 3/4
Orenst. & Kopp.	42	42
Phönix Bergb.	35 1/4	35 1/2
do. Braunkohle		67 1/4
Polyphonw.	42 1/2	44
Preußengrube		74
Rhein. Braunk.	191 1/4	191 1/4
do. Elektrizität	99 1/2	99 3/4
do. Stahlwerk	94 3/4	74 1/4
do. Westf. Elek	91 1/8	92 1/2
Riebeck Mont.	66 1/4	64 1/4
J. D. Riedel	55 1/2	57
Roddergrube		46
Rosenthal Ph.	44 1/4	44
Rositzer Zucker	48 1/2	49
Rückforth Nachf	41	40 7/8
Ruscheweyh		9
Rütgerswerke	42 1/2	43
Sachsenwerk		36 1/4
Sächs.-Thür. Z.		28 1/4
Salzdetf. Kali	172 1/2	175
Sarotti	70	69 1/2
Saxonia Portl. C.		58 1/2
Schering		
Schles. Bergb. Z.	24 1/2	24 3/4
do. Bergw. Beuth.	69 3/4	69 3/4
do. Cellulose		
do. Gas La. B	110 1/2	110
do. Portland-Z.	48 3/8	48 1/4
Schubert & Salz.	172 3/4	173 7/8
Schuckert & Co	88	88 3/4
Siemens Halske	124 1/2	
Siemens Glas	40 1/2	
Stock R. & Co.		36 1/2
Stöhr & Co. Kg.	53 7/8	54 1/2
Stolberg. Zink.	33	37
Stollwerck Gebr.	42 1/4	41 1/4
Südd. Zucker	142	140
Tack & Cie.		105 1/4
Thöris V. Oelf.	83 1/2	83 1/2
Thür. Elek u. Gas.		
Thür. Gas Leipzig	106	105 1/2
Tietz Leonh.	43 7/8	43 1/8
Trachenb. Zuck.	78	79
Transradio	196	141 1/4
Tuchf. Aachen		76
Union F. chem.	68 1/2	68
Varz. Papierf.	19	19
Ver. Altenb. u. Strals. Spielk.		92
Ver. Berl. Mört.		45 1/2
do. Dtsch. Nickw.	66	69
do. Glanzstoff	52 7/8	52 1/4
do. Stahlwerke	35 1/8	35
do. Schmirsch. Z.	52 1/4	52 1/4
do. Smyrna T.		22
Victoriawerke	42	42 1/2
Vogel Tel. Dr.	31 5/8	31 3/8
do. Tüllfabr.		
Wanderer W.	58 7/8	56 1/4
Wayss & Freytag	4 5/8	5
Wenderoth	31 7/8	30 1/2
Westereg. Alk.	118	118 3/4
Westfäl. Draht		68 1/4
Wunderlich & C.	52	50 1/2
Zeitz Masch.	30	30
Zeiß-Ikon	63	63 1/2
Zellstoff-Ver.	3 1/8	3 1/2
do. Waldhof	51 1/4	51 1/2
Neu-Guinea	128	135
Otavi	16 1/8	15 7/8
Schantung	34	33 1/4

Unnotierte Werte

	heute	vor
Dt. Petroleum	64	63 1/2
Kabelw. Rheydt		
Linke Hofmann	19	17–18
Oehringen Bgb.		
Scheidemandel	25	25 1/4
Nationalfilm		
Ufa	58 1/2	58 1/2
Adler Kali		
Burbach Kali	22 1/2	22
Wintershall	80	79–80
Diamond ord.	3	2 3/4
Kaoko		36 1/2
Salitrera		11
Chade 6%		

Renten-Werte

	heute	vor
Dt. Ablösungsanl	9,05	9,3
do. m. Auslossch.	68 3/4	68 7/8
do. Schutzgeb. A.	6.8	6,90
6% Dt. wertbest. Anl., fällig 1935	96 3/4	97
5½% Int. Anl. d. Deutsch. R.		79
6% Dt. Reichsanl.	80 1/2	80 3/8
7% do. 1929	95,3	95 1/4
Dt. Kom. Sammel.	63 3/4	63,4
Abl.-Anl. o. Ausl.		63
do. m. Ausl. Sch. I	83	82 3/4
6% Hess. St. A. 29	79 1/4	78 1/4
6% Lüb. St. A. 28	73	73
6% Ldsch C.G.Pd.	74	74 1/2
5½% Schles. Liq. Goldpf.-Br.	75	75,4
6% Schles. Ldsch. Gold-Pfandbr.	76,8	76 5/8
6% Pr. C.-B.-G.-Pfb. Em. 17	87,1	87
do. Em. 27	85 1/2	85 1/4
6% Pr. Cent.-Bod. G. Kom. 26, 27, 28	74 3/4	74 1/2
6% Dt. Ctr. Bod. II	85 1/2	85 1/2
6½% Pr. Ctr. Bod. Gold. Hyp. Pfd. I	84 1/2	84 3/4
6½% Pr. Ctr. Bod. G. Komm.-Obl. I	74 1/2	73
6% Schl. Bodenk. Gold-Pfandbr. 21	84 3/4	84 3/4
do. 23	84 3/4	84 3/4
do. 3	85	84.88
do. 5	85	84,88
do. Kom. Obl. 20	74 1/4	74 1/2
8% Pr. Ldpf. 17/18	85 1/2	85 1/2
do. 13/15	85 1/2	85 1/2
do. 4	85 1/2	85 1/2
7% do. R.10	85	85

Unnotierte Rentenwerte

	heute
6% R.-Schuldbuchf. a. Kriegsschäd. fällig 1934	97 3/4 G
do. fällig 1935	95 3/4 B
do. fällig 1936	91 1/2 G
do. fällig 1937	88 3/8 B
do. fällig 1938	84 3/4–86 1/8
do. fällig 1939	84 1/4 B
do. fällig 1940	81 5/8–82 7/8
do. fällig 1941	79 7/8–81 1/8
do. fällig 1942	80 5/8 B
do. fällig 1943	78 1/2–80 1/8
do. fällig 1944 / do. fällig 1945 / do fällig 1946 / do fällig 1947 / do. fällig 1948	78 1/8–79 7/8

Industrie-Obligationen

	heute	vor
6% I.G. Farben		
8% Hoesch Stahl	89 1/2	89,4
8% Klöckner Obl.	82	81,63
6% Krupp Obl.	84	83 1/2
Oberbedarf		79
Obersch. Eis. Ind.		81
7% Ver. Stahlw.	70 7/8	70 7/8

Ausländische Anleihen

	heute	vor
5% Mex. 1899 abg.		6 3/4
4½% Oesterr. St. Schatzanw. 14		10 3/4
4% do. Goldrent.		
4% Türk. Admin.	4.95	4 3/4
do. Bagdad	5.75	5.20
do. von 1905		5
do. Zoll. 1911	5,14	5.10
Türk. 400 Fr. Los	12 3/4	12,40
4% Ungar. Gold		
do. Kronenr.	0,40	0,40
Ung. Staatsr. 13		6 3/8
4½% do. 14		
4½% Budap. St14	31	30,60
Lissaboner Stadt	33 1/2	34 1/4

Banknotenkurse

Berlin, 23. Januar

	G	B
Sovereigns	20,38	20,46
20 Francs-St.	16,16	16,22
Gold-Dollars	4,185	4,205
Amer. 1000-5 Doll.	4,20	4,22
do. 2 u. 1 Doll.	4,20	4,22
Argentinische	0,80	0,82
Brasilianische	—	—
Canadische	3,64	3,66
Englische, große	14,09	14,15
do. 1 Pfd. u. dar.	14,09	14,15
Türkische	1,81	1,83
Belgische	58,14	58,38
Bulgarische	—	—
Dänische	70,66	70,94
Danziger	81,69	82,01
Estnische	—	—
Finnische	6,18	6,24
Französische	16,38	16,44
Holländische	168,86	169,54
Italien. große	21,48	21,56
do. 100 Lire und darunter	21,48	21,56
Jugoslawische	5,47	5,51
Lettländische	—	—
Litauische	41,62	41,78
Norwegische	72,31	72,59
Oesterr. große	—	—
do. 100 Schill. u. darunter	—	—
Rumänische 1000 u. neue 500 Lei	—	—
Rumänische unter 500 Lei	—	—
Schwedische	76,80	77,10
Schweizer gr.	81,04	81,36
do. 100 Francs u. darunter	81,04	81,36
Spanische	34,26	34 40
Tschechoslow. 5000 Kronen u. 1000 Kron.	12,37	12,43
Tschechoslow. 500 Kr. u. dar.	12,37	12,43
Ungarische	—	—

Ostnoten

	G	B
Kl. poln. Noten	—	—
Gr. do. do.	46.92	47,32

Handel • Gewerbe • Industrie

Lage und Aussichten des Kapitalmarktes

Unter besonderer Berücksichtigung des Realkredites

Die letzten Monate des Jahres 1932 haben gewisse Ansätze zu einer Konsolidierung des Rentenmarktes und damit auch der langfristigen Kapitalversorgung gebracht. Aufgabe dieses Jahres wird es sein, diese Ansätze weiter zu bilden. und im Zusammenhang mit ihnen zu einer organischen Zinssenkung zu kommen. Dieser Prozeß wird sehr langwierig sein, zumal ihn wirtschaftliche Schwierigkeiten und politische Hemmungen sicher immer wieder stören werden. Vorläufig ist mit einer Senkung des Reichsbankdiskonts anscheinend nicht zu rechnen; für sie spricht zwar der günstige Stand der Reichsbank und der Geldmarktlage; gegen sie die Befürchtung; daß eine anziehende Konjunktur den Geldbedarf und damit die Beanspruchung der Reichsbank erhöht und daß bei den bevorstehenden internationalen Schuldenverhandlungen den ausländischen Gläubigern keine Hinweisungsmöglichkeit auf einen zu niedrigen deutschen Zinssatz gegeben werden darf. An sich sind die Aussichten besser als zu Beginn des Vorjahres. Schon seit längerer Zeit zeigt in den Bankbilanzen der Kreditoren- und der Debitorenabbau einen Stillstand; praktisch bedeutet das den Beginn der Möglichkeit zur Gewährung neuer Kredite. Diese wird allerdings erst dann möglich sein, wenn von den Großbanken nach Fertigstellung der Jahresabschlüsse — gefördert durch die letzten Bilanzhilfsgründungen — der Unsicherheits- und Liquidationsdruck genommen ist, der bisher jede Kredithergabe größeren Ausmaßes behindert hat. An eine länger dauernde Belebung des langfristigen Kapitalmarktes ist aber erst dann zu denken, wenn **durch einen wenigstens teilweise durchgeführten Umschuldungsprozeß eine Konsolidierung der Kapitalverhältnisse möglich gemacht worden ist.** Bei den für die kleineren Kredite ausschlaggebenden Sparkassen haben sich die Verhältnisse in der letzten Zeit erfreulich gebessert.

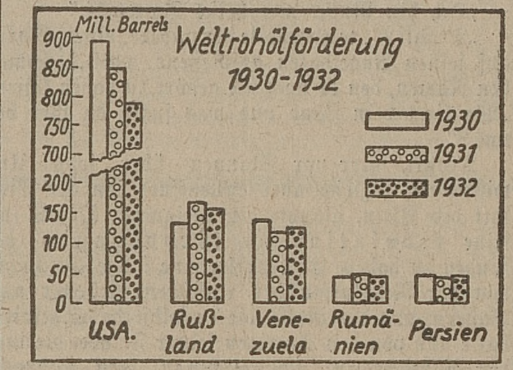
Die Lage des Realkreditmarktes hängt stärkstens von der Entwicklung des Marktes der Renten- und Pfandbriefe ab; solange diese noch vom Paristand entfernt sind, ist an umfangreichere Beleihungsmöglichkeiten nicht zu denken; **die wenigen Gesellschaften, die überhaupt noch Realkredite zur Verfügung stellen können, decken nur einen Bruchteil des Bedarfs.** Gerade für Realkredite wird der Gesichtspunkt der Sicherheit in Zukunft eine besonders große Rolle spielen müssen; zweite Hypotheken, für die noch vor einigen Jahren 14 bis 15 Prozent Zinsen zu zahlen waren, sind fast durchweg deshalb ausgefallen, weil aus der Sucht nach einer zu hohen Verzinsung **die notwendige Prüfung der Sicherheit unterlassen worden ist.** Die künftige Entwicklung des Realkreditmarktes ist undurchsichtig: für eine Erleichterung spricht der starke Rückgang der Bautätigkeit, gegen sie die erhebliche Verminderung der öffentlichen Zuschüsse. Im Jahre 1932 sind

im Deutschen Reich nur 110 000 bis 120 000 neue Wohnungen bezugsfertig

geworden, d. h. nur ein Drittel des durchschnittlichen Zugangs der Jahre 1928 bis 1930. An öffentlichen Mitteln sind im Jahre 1932 in den Wohnungsbau rund 120 bis 150 Millionen Mark investiert worden, d. h. **nicht einmal 10 Prozent der in den Jahren besonders regen Wohnungsbaues gegebenen Beträge;** an Hauszinssteuerhypotheken sind im Jahre 1932 nur rund 50 Millionen Mark vergeben worden gegen 1850 Millionen Mark im Jahre 1929; während in den Jahren 1927 bis 1929 mehr als ein Viertel der gesamten Wohnungsbaufinanzierung durch Hauszinssteuerhypotheken gedeckt wurde, machten diese im Jahre 1932 nur noch 10 Prozent aus. Die Finanzierungsschwierigkeiten sind in der letzten Zeit besonders stark aufgetreten bei den großen Bauvorhaben (Häuserblocks, Reihenhäuser usw.) sowie beim Bau von Fabrik- und Geschäftsgebäuden, deren Finanzierung wegen der fehlenden Ausnutzungsmöglichkeit und der damit in Verbindung stehenden Verzinsungsunsicherheit nicht gegeben ist. Demgegenüber haben sich Finanzierungsschwierigkeiten bei den Siedlungshäusern, Eigenheimen usw. weniger gezeigt, weil Ersparnisse der Bauherren, ihre eigene Mitarbeit usw. die Finanzierung erleichtern. Es ist nicht anzunehmen, daß sich Wesentliches an dem jetzigen Zustand in den nächsten Jahren ändert.

Die Weltrohölförderung 1930-1932

Nach den Zusammenstellungen einer im Rohölhandel führenden internationalen Privatfirma ist die Rohölförderung der Welt, die im Jahre 1930 1410 und im Jahre 1931 1370 Mill. Barrels betrug, im Jahre 1932 auf 1300 Mill. Barrels zurückgegangen. Dieser Rückgang ist nicht sehr erheblich, er beweist, daß es schwierig war, die Produktion dem gesunkenen Bedarf anzupassen. Das folgende Schaubild zeigt die Entwicklung der Rohölförderung in den fünf wichtigsten Produktionsländern.



Weitaus an der Spitze stehen die Vereinigten Staaten, auf die ungefähr 60 Prozent der gesamten Förderung der Welt entfielen. An dem Rückgang der Weltrohölförderung um 70 Mill. Barrels sind die Vereinigten Staaten allein mit 61 Mill. Barrels beteiligt. Venezuela und Persien haben die Produktion sogar eine Kleinigkeit steigern können. In Rußland ist die Rohölförderung im Jahre 1932 bemerkenswerter Weise leicht zurückgegangen, während die meisten übrigen Produktionsziffern eine Erhöhung zeigten. Das ist darauf zurückzuführen, daß Rußland mit seinem Rohölabsatz weit überwiegend auf den Weltmarkt angewiesen ist, der sich als wenig aufnahmefähig erwies. In dem Bericht der genannten Privatfirma wird Deutschlands Rohölförderung für 1930 mit 1,18, für 1931 mit 1,64 und für 1932 mit 1.80 Mill. Barrels beziffert. Diese Angaben lassen sich freilich schwer kontrollieren, da es amtliche deutsche Angaben über die Erdölproduktion im Reich bekanntlich nicht gab.

Diskontsenkung und Stillhaltung

Senkung zunächst auf $3^{1}/_{2}$ Prozent

Die deutsche Geldmarktlage ist seit langem diskontabbaureif. Man weiß auch, daß Ueberraschungen, die eine Aenderung der deutschen Devisenlage herbeiführen könnten, von der am 30. Januar in Berlin beginnenden Stillhaltekonferenz, die das neue Abkommen beschließen soll, nicht mehr zu erwarten sind. Aber die Leitung der Reichsbank hat den Wunsch, das Ergebnis der Konferenz durch ihre Entscheidung in der Diskontfrage nicht vorweg zu nehmen, weil sie fürchtet, dadurch die Verhandlungen über die noch strittige Zinsfrage zu erschweren. Nachdem seit der letzten Zinsfestsetzung für die deutschen Stillhaltekredite die Diskontsätze und Marktsätze in den Gläubigerländern weiter herunter gegangen sind, erwartet man von deutscher Seite, **daß die Gläubiger eine Zinssenkung um mindestens 1 Prozent zugestehen werden.** In den Londoner Vorbesprechungen schien die Neigung dazu noch nicht bei allen Ländern vorhanden zu sein. Sobald die Reichsbank Gewißheit über die Stellungnahme der Gläubiger in der Zinsfrage erlangt hat, wird sie ihre Entscheidung in der Diskontfrage treffen, ohne den Abschluß der Konferenz abzuwarten, die wegen der vielen technischen Einzelheiten, die diesmal zu regeln sind, möglicherweise länger dauern kann. Im letzten Jahr tagte sie sieben Wochen. So schlimm wird es aber diesmal nicht werden, da die Besprechungen in London das Beratungsmaterial vorbereitet haben und grundsätzliche Gegensätze zwischen den Partnern kaum noch vorhanden sind.

In Deutschland hat sich in letzter Zeit der Tagesgeldsatz dem Reichsbankdiskont schon sehr genähert. Zeitweise betrug er nur 4⅛ Prozent gegen 4 Prozent offizieller Rate. Der Privatdiskontsatz, der mit 3⅞ Prozent den üblichen Abstand zum Bankdiskont hat, ist ja durch die überragende Stellung der Notenbank und der von ihr abhängigen Golddiskontbank kein freier Marktsatz. Er wird stets dem Banksatz nach unten ausweichen. Die Reichsbankbeanspruchung ist in den letzten Wochen, auch wenn man die saisonübliche Geldflüssigkeit im ersten Jahresmonat außer Betracht läßt, so gering geworden, daß auch ein vermehrter Geldbedarf für die Arbeitsbeschaffung vorläufig zu einer Umkehr in der Diskontpolitik der Reichsbank nicht zwingen würde. Das würde ja auch dem Sinn der Arbeitsbeschaffungspolitik widersprechen; man will ja innerhalb der gesetzten Grenzen zusätzliche Kredite hergeben, was bisher ja nur in mäßigem Umfange geschehen ist und auch in Zukunft die Reichsbank selbst nur in geringem Maß berühren wird. Erst wenn diese Grenzen erreicht wären, und wenn auch die private Wirtschaft von sich aus einen größeren neuen Kreditbedarf anmelden würde, wäre der Zeitpunkt gekommen, wo man in der Diskontpolitik vorsichtiger sein müßte.

Wenn auch trotz der Stillhalteregelung und der Devisenbewirtschaftung eine gewisse Verbindung zwischen dem deutschen und den ausländischen Märkten besteht und die Devisenbilanz beeinflussen kann, so ist doch mit größeren Schwankungen auf absehbare Zeit nicht zu rechnen.

Vorläufig profitiert vor allem die Reichskasse von dem günstigen Geldstand: **in knapp sechs Tagen war eine Serie von 50 Mill. RM. neuer Schatzanweisungen des Reichs mit halbjähriger Laufzeit zu 4¾ Prozent restlos im Markt untergebracht,** der nach guten Anlagemöglichkeiten sucht. Noch bemerkenswerter aber ist, daß auch schon der größte Teil der weiteren Serie zu den gleichen Bedingungen, aber mit Laufzeit bis Mitte Juli (also sieben Monaten) verkauft werden konnte. In der längeren Laufzeit der Reichspapiere zeigt sich übrigens auch, **wie gebessert der Reichskredit im Markt ist,** nachdem es vor wenigen Monaten noch kaum gelang, solche Papiere auf drei bis fünf Monate unterzubringen.

Gr.

Frankfurter Spätbörse

Geschäftslos

Frankfurt a. M., 23. Januar. Aku 37, AEG. 30, Farben 103.25, Lahmeyer 118, Rütgerswerke 72, Schuckert 89, Siemens und Halske 124, Reichsbahn 93, Hapag 17,5, Nordd. Lloyd 17, Ablösungsanleihe Neubesitz 8.80, Altbesitz 68⅝, Reichsbank 119, Klöcknerwerke 47, Stahlverein 34,5.

Berliner Börse

Im Verlaufe schwächer

Berlin, 23. Januar. Die Aktienmärkte lagen heute recht ruhig. Zu Beginn des Verkehrs gelangten einige Publikumsaufträge zur Ausführung, die besonders bei Spezialpapieren Besserungen herbeiführten. Im Verlaufe trafen aber keine neuen Orders ein, und die Spekulation war eher zu Abgaben geneigt. Am Montanmarkt bestand zunächst stärkeres Interesse für Gelsenkirchen und Buderus, die je 1¾ Prozent gewannen. Auch Klöckner lagen 1⅜ Prozent höher. Im Verlaufe ergaben sich hier allgemein leichte Abbröckelungen. Erdöl, Laurahütte und Stolberger Zink hatten schon etwas schwächer eingesetzt. Bei letzteren fand die weitere Tilgung der holländischen Anleihe Beachtung. Braunkohlenwerte, Kaliaktien, Chemiepapiere, Gummi- und Linoleumwerte und Elektroanteile setzten um Bruchteile eines Prozentes höher ein.

Im Verlaufe gaben diese Papiere allgemein etwas nach. RWE. waren schon anfangs stärker angeboten und mehr als 1 Prozent gedrückt. Von Gaswerten zogen Dessauer Gas 1½ Prozent an, da Meldungen über steigenden Gasabsatz anregten. Kabel- und Drahtwerte, Autoaktien, Maschinenfabriken, Metall-, Bau- und Textilwerte sowie Banken setzten bis zu 1 Prozent höher ein und gaben im Verlaufe leicht nach. Kunstseideaktien waren nach uneinheitlicher Eröffnung bis zu 2 Prozent schwächer. Papier- und Zellstoffwerte waren bei kleinen Veränderungen uneinheitlich. Brauereien hatten Gewinne bis zu 2¼ Prozent aufzuweisen, die sich später etwas verminderten. Wasserwerkanteile bröckelten leicht ab. Verkehrswerte, darunter Schiffahrtsaktien, waren nach unregelmäßiger Eröffnung überwiegend schwächer. Von deutschen Anleihen waren Neubesitz 20 Pfg. schwächer, die übrigen Anleihen blieben knapp gehalten. Die übrigen Rentenmärkte und Reichsschuldbuchforderungen waren zwar ziemlich ruhig, aber teilweise bis zu ½ Prozent befestigt. Ausländer vermochten sich ziemlich allgemein ¼ bis ½ Prozent zu befestigen. Am Berliner Geldmarkt hat sich zu Beginn der neuen Woche nichts an der leichten Lage geändert, wenn auch die Sätze unverändert blieben. Nach Privatdiskonten, Reichswechseln per 15. April und Reichsschatzanweisungen per 7. Juli herrschte weiter Nachfrage. Der Kassamarkt war nicht einheitlich, und den Besserungen von 1 bis 3 Prozent standen fast in gleichem Umfang Rückgänge gegenüber. Von den per Kasse gehandelten Großbanken gingen Deutsche Bank um ¼ auf 72¾ zurück, während BHG. ¾ Prozent anzogen. Die Hypothekenbanken waren uneinheitlich, Braunschweig-Hannoversche Hypothekenbank büßte 1½ Prozent ein. In der zweiten Börsenstunde machte die Börse, von wenigen Spezialmärkten abgesehen, einen sehr ruhigen Eindruck. Eine Sonderbewegung am Siemensmarkt kam schnell zum Stillstand, auf dem erhöhten Niveau zeigte sich stärkeres Angebot, das den Kurs noch unter Anfang hinabdrückte. Die Börse schloß allgemein in lustloser und eher schwächerer Haltung. Auch die Deutschen Anleihen schlossen niedriger.

Breslauer Börse

Schwach

Breslau, 23. Januar. Die Tendenz der heutigen Börse war enttäuschend. Trotz des ziemlich ruhigen Verlaufes des gestrigen Sonntages und der freundlicheren Berliner Vorbörse war das Geschäft hier eng begrenzt. Am Rentenmarkt lag Altbesitz eher schwächer. Boden-Goldpfandbriefe etwas freundlicher, ebenso 8% Landschaftliche Goldpfandbriefe. Liquidations-Pfandbriefe fester. Stadtanleihen bei geringem Geschäft behauptet. Am Aktienmarkt kamen kleine Umsätze zustande, bei wenig verändertem Kurse.

Berliner Produktenbörse

(1000 kg) — 23. Januar 1933.

Weizen 76 kg (Märk.)		182—184
	Dez.	—
	März	$199\frac{1}{2}$—$198\frac{1}{2}$
	Mai	$200\frac{1}{2}$—$199\frac{1}{4}$
Tendenz: matt		
Roggen (71/72 kg) (Märk.)		149—151
	Dez.	—
	März	$160\frac{1}{4}$—160
	Mai	$161\frac{1}{2}$—$160\frac{3}{4}$
Tendenz: ruhig		
Gerste Braugerste		165—175
Futter-u. Industrie		158—164
Tendenz: ruhig		
Hafer Märk.		110—118
	Dez.	—
	März	—
	Mai	124
Tendenz: stetig		

Weizenmehl 100 kg	$22\frac{1}{2}$—$25\frac{3}{4}$
Tendenz: ruhig	
Roggenmehl	19,40—21,50
Tendenz: behauptet	
Weizenkleie	8,70—9.00
Tendenz: ruhig	
Roggenkleie	8,70—9,00
Tendenz: stetig	
Viktoriaerbsen	20.00—23.00
Kl. Speiseerbsen	19,50—21,00
Futtererbsen	12.00—14.00
Wicken	14.00—16,00
Leinkuchen	10,50
Trockenschnitzel	9.00
Kartoffeln. weiße	1,20—1.35
" rote	1,35—1.45
" gelbe	1,50—1,65
" blaue	—
Fabrikk. % Stärke	8 Pf.

Breslauer Produktenbörse

23. Januar 1933.

Getreide		1000 kg
Weizen, hl-Gew (schles.)	76 kg	—
	74 kg	180
	72 kg	176
	70 kg	172
	68 kg	166
Roggen, schles.	71 kg	147
	69 kg	143
Hafer		107
Braugerste, feinste		—
gute		—
Sommergerste		—
Inländisch Gerste	65 kg	164
Wintergerste	61/62 kg	147
Tendenz: ruhig		

Oelsaaten		100 kg
	Winterraps	—
Tendenz:	Leinsamen	22
Mohn fester	Senfsamen	26
	Hanfsamen	—
	Blaumohn	70

Futtermittel	100 kg
Weizenkleie	—
Roggenkleie	—
Gerstenkleie	—
Tendenz:	

Mehl	100 kg
Weizenmehl (70%)	$23\frac{3}{4}$—$24\frac{1}{4}$
Roggenmehl	19—$19\frac{1}{2}$
Auszugmehl	$29\frac{3}{4}$—$30\frac{1}{4}$
Tendenz: ruhig	

Kartoffeln	50 kg
Speisekartoffeln, gelbe	—
rote	—
weiße	—
Fabrikkart., f. % Stärke	—
Tendenz: keine Notierung	

Londoner Metalle (Schlußkurse)

	23. 1
Kupfer: fest	
Stand p. Kasse	$28\frac{13}{16}$—$28\frac{7}{8}$
3 Monate	$29\frac{1}{16}$—$29\frac{1}{8}$
Settl. Preis	$28\frac{7}{8}$
Elektrolyt	33—$33\frac{1}{2}$
Best selected	$30\frac{1}{4}$—$31\frac{1}{2}$
Elektrowirebars	$33\frac{1}{2}$
Zinn: ruhig	
Stand. p. Kasse	$145\frac{1}{2}$—$145\frac{3}{4}$
3 Monate	$146\frac{1}{8}$—$146\frac{1}{4}$
Settl. Preis	$145\frac{3}{4}$
Banka	$151\frac{3}{4}$
Straits	$151\frac{1}{4}$
Blei: stetig	
ausländ. prompt	
offizieller Preis	$10\frac{1}{2}$
inoffiziell. Preis	$10\frac{1}{2}$

	23. 1.
ausl. entf. Sicht	
offizieller Preis	$10\frac{7}{8}$
inoffiziell. Preis	$10\frac{13}{16}$—$10\frac{7}{8}$
ausl. Settl. Preis	$10\frac{1}{2}$
Zink: ruhig	
gewöhnl. prompt	
offizieller Preis	$14\frac{5}{16}$
inoffiziell. Preis	—
gew. entf. Sicht.	
offizieller Preis	$14\frac{1}{2}$
inoffiziell. Preis	$14\frac{7}{16}$—$14\frac{1}{2}$
gew., Settl. Preis	$14\frac{3}{8}$
Gold	122/7
Silber	$16\frac{15}{16}$
Silber-Lieferung	17
Zinn-Ostenpreis	$150\frac{1}{2}$

*

Berlin, 23. Januar. Elektrolytkupfer (wirebars), prompt, cif Hamburg, Bremen oder Rotterdam: Für 100 kg in Mark: 46½.

Berlin, 23. Januar. Kupfer 38 B., 36,5 G., Blei 14,5 B., 13,5 G., Zink 19,75 B., 19,25 G.

Posener Produktenbörse

Posen, 23. Januar. Roggen O. 15—15.25, Roggen Tr. 35 To. 15,50, Weizen O. 24,75—25,75, Mahlgerste A 13,25—13,75, B 13,75—14,50, Braugerste 15.50—17, Roggenmehl 65% 23,75—24,75, Weizenmehl 65% 39.25—41.25, Roggenkleie 9.25—9,50, Weizenkleie 7.75—8.75, grobe Weizenkleie 8,75—9.75, Hafer 13,75—14, Raps 43—44, Viktoriaerbsen 20—22, Folgererbsen 34—37, roter Klee 90—110, weißer Klee 80—110, schwedischer Klee 90—110, Sommerwicken 12.50—13.50, Peluschken 12—13, Serradelle 8,00—9,00, blaue Lupinen 6.00—7,00, gelbe Lupinen 8,50—9,50. — Stimmung ruhig.

Berliner Devisennotierungen

Für drahtlose Auszahlung auf	23. 1. Geld	23. 1. Brief	21. 1 Geld	21. 1 Brief
Buenos Aires 1 P. Pes.	0,858	0,862	0,858	0,862
Canada 1 Can. Doll.	3,666	3,674	3,666	3,674
Japan 1 Yen	0,869	0.871	0,869	0.871
Kairo 1 ägypt. Pfd.	14.51	14.55	14.50	14.54
Istambul 1 türk. Pfd.	2,008	2.012	2,008	2.012
London 1 Pfd. St.	14.13	14.17	14,12	14.16
New York 1 Doll.	4,209	4,217	4,209	4,217
Rio de Janeiro 1 Milr.	0,239	0.241	0,239	0.241
Uruguay 1 Goldpeso	1,648	1,652	1,648	1,652
Amstd.-Rottd. 100 Gl.	169.23	169,57	169,18	169.52
Athen 100 Drachm.	2,318	2,322	2,308	2.312
Brüssel-Antw. 100 Bl.	58,30	58.42	58,30	58,42
Bukarest 100 Lei	2,488	2,492	2,488	2,492
Budapest 100 Pengö	—	—	—	—
Danzig 100 Gulden	81,87	82,03	81.77	81,93
Helsingf. 100 finnl. M.	6,244	6,256	6,234	6,246
Italien 100 Lire	21,54	21,58	21,54	21,58
Jugoslawien 100 Din.	5,554	5,566	5,554	5.566
Kowno 100 Litas	41,88	41,96	41.88	41,96
Kopenhagen 100 Kr.	71,03	71.17	70.98	71,12
Lissabon 100 Escudo	12,85	12,87	12,84	12,86
Oslo 100 Kr.	72,48	72.62	72,43	72,57
Paris 100 Frc	16,42	16,46	16,42	16,46
Prag 100 Kr.	12,465	12,485	12,465	12,485
Reykjavik 100 isl. Kr.	63,69	63,81	63,69	63,81
Riga 100 Latts	79,72	79,88	79,72	79,88
Schweiz 100 Frc.	81,22	81,38	81,12	81.28
Sofia 100 Leva	3,057	3,063	3,057	3,063
Spanien 100 Peseten	34,40	34,46	34,40	34.46
Stockholm 100 Kr.	76,97	77,13	76,92	77.08
Talinn 100 estn. Kr.	110,59	110,81	110,59	110,81
Wien 100 Schill.	51,95	52,05	51,95	52,05
Warschau 100 Zloty	47,10	47,30	47,10	47,30

Valuten-Freiverkehr

Berlin, den 23. Januar. Polnische Noten: Warschau 47.10 — 47,30 Kattowitz 47,10 — 47.30, Posen 47,10 — 47.30 Gr. Zloty 46,92 — 47,32. Kl. Zloty —

Steuergutschein-Notierungen

Berlin, den 23. Januar

1934	$94\frac{7}{8}$		
1935	$88\frac{1}{4}$	1937	$77\frac{3}{8}$
1936	$81\frac{7}{8}$	1938	$74\frac{5}{8}$

Warschauer Börse

Bank Polski 81,00—80,00

Dollar privat 8,915, New York 8,923, New York Kabel 8,927, Belgien 123,75, Holland 358.90, London 29,99, Paris 34,86, Schweiz 172,55, Italien 45,72, deutsche Mark 212.25, Pos. Investitionsanleihe 5% 42.50, Bauanleihe 3% 42,50, Eisenbahnanleihe 5% 37,35—37,50. Dollaranleihe 6% 57,63—58.75—58.00, 4% 56—56.25—56,00. Bodenkredite 4½% 38. Tendenz in Aktien schwächer, in Devisen uneinheitlich.